IV
II 22.

Alte

Denkmäler der Kunst,

zuerst

von

Johann Winkelmann

herausgegeben und erläutert.

Erste Lieferung.

Kupfertafeln.	Text.
No. 1. bis 40.	A. bis [illegible].

Berlin 1780.
bey Christian Ludewig Stahlbaum.

Ich glaube der Gelehrsamkeit, dem Kunststudium, und dem Vaterlande einen Dienst zu thun, wenn ich die Monumenti inediti unsers **Winkelmanns**, auf eine für viele Deutsche lesbarere, und für alle, wohlfeilere Art, herausgebe. Eine Anpreisung des grossen Mannes wäre thörigt, weil sie überflüssig wäre; eben so auch eine Anpreisung dieses Werkes. Es ist bekanntlich, wie seine übrigen Schriften, voll von Erklärungen alter Kunstwerke, Erläuterungen alter Schriftsteller, und Bemerkungen zur Geschichte, Mythologie, und Kritik. Es sey auch, daß, wie einige Gelehrte beweisen, und manche behaupten ohne es zu beweisen, der große Mann hie und da gefehlt hat; es sey, daß, wie einige Künstler zeigen, und mehrere nachsagen ohne es zeigen zu können, manches der gezeichneten Kunstwerke schlecht ist! Genug, die Antiken sind einmal da; müssen sie darum alle gut seyn, weil sie antik sind? Wol so wenig, als **jede** Bemerkung darum richtig seyn muß, weil sie von **Winkelmann** ist! Aber, entbehren kann man doch ein solches Werk nicht, daß so viele Materialien enthält, und so viele Data zu Bemerkungen, Untersuchungen, wenn auch zu Berichtigungen, liefert.

Dieß **italiänische** Werk war bisher nur für den **theuren** Preis von 36 Rthlr. zu haben; ich liefere es **deutsch**, und liefere es **wohlfeil**. Dazu erwähle ich den Weg der **Pränumerazion**, und hier ist mein Plan.

Die **Uebersetzung** ist von einem Gelehrten, der hinlängliche Kenntniß der italiänischen Sprache mit Kenntniß des Alterthums und der hierzu nöthigen Sprachen verbindet. Man kann izt seine Arbeit selbst beurtheilen; und man wird finden, daß außer der Treue beym Uebersetzen, er das Verdienst um dieß Werk hat, wenige und nur höchst nöthige Anmerkungen hinzugefügt zu haben, die theils Erläuterungen, theils Zusäze, theils Berichtigungen an Stellen, wo der grosse Mann zu flüchtig schrieb, enthalten. Sollten diese Beyfall erhalten, so verspricht der Uebersezer, inskünftige noch sorgfältiger und ausführlicher darin zu Werke zu gehen.

Die **Kupferstiche** ferner, sind aufs genaueste, sorgfältigste, und getreueste nachgestochen; und ich fürchte von der Seite keine Klagen des Publikums. Will man die Kupfer beurtheilen, so bitte ich, dabey nicht nach vorgestellten Idealen, sondern mit Vergleichung der Kupfer des Originals, zu verfahren. Ich habe schon das Urtheil mehrerer geschickter Künstler für mich; und mein Fleiß soll gewiß nicht ermüden, sondern vielmehr immer zunehmen.

Das **Original** (der Titel ist: *Monumenti antichi inediti, spiegati ed illustrati da GIOVANNI WINCKELMANN, Prefetto delle Antichità di Roma. Volume Primo. Volume Secundo. Roma. MDCCLXVII. A spese dell' Autore.* Hinten steht: *Nella stamperia di Marco Pagliarini. Con licenza de' Superiori.*) besteht aus zwey Bänden.

Der **erste** enthält: **Vorrede**, 24 Seiten.

Vorläufige Abhandlung über die Zeichenkunst der Alten, 104 S.

Den **ersten Theil** der Denkmäler selbst, von S. 1—108; und Kupfer von Num. 1—80.

Der **zweyte** enthält: den **zweyten, dritten,** und **vierten Theil** der Denkmäler, nebst **Register**, zusammen von S. 109 — 368; und Kupfer von N. 81—208.

Dazu kommen noch: einige Bogen **Dedikation,** und **Inhalt.** Ingleichen 18 Kupfer, die hin und wieder eingedruckt sind.

Die

Die **Uebersezung** erscheint gleichfalls in zwey Bänden, in eben dem Folioformat, und mit ganz neuem Lettern gedruckt. Sie kömmt in **sechs Lieferungen** heraus, und zwar auf folgende Art:

Erste Lieferung: des **ersten Theiles erste Hälfte**, also 40 Kupfer, und 12 Bogen Text des Originals.

Zwote — des **ersten Theiles zwote Hälfte**, die übrigen 40 Kupfer, und der übrige Text.

Dritte — **Vorrede, Dedikazion, Inhalt, vorläufige Abhandlung**, u. s. w. Hierbey ist mehr Text, als in den beiden ersten Lieferungen zusammengenommen; dafür aber auch nur wenig Kupfer.

Alsdann ist der **erste Band** geschlossen.

Der **zweyte Band** wird **gleichfals in drey Lieferungen** zerfallen; wiederum nach Maaßgabe der Kupfer. Es sind deren 128; also werden auf jede ohngefähr 43 kommen, nebst dem jedesmal dazu gehörigen Text.

Die **erste Lieferung**, die izt erscheint, enthält mit Fleiß, nicht die vorläufige Abhandlung, sondern, damit die Käufer gleich, was das Wichtigste bey diesem Werke ist, mehr Kupfer bekommen, den Anfang der alten Denkmäler selbst; und die übrigen Lieferungen werden so eingetheilt, daß das ganze Werk in zwey Jahren zu Stande kömmt.

Es haben mehrere die gegründete Anmerkung gemacht, daß bey den auf Pränumeration gedruckten Werken zugleich nicht alles das erfüllet worden, was in der Ankündigung versprochen ist. Wir zeigen also izt jedem Liebhaber, was er zu erwarten hat; und verlängern zugleich den Pränumerationstermin bis zu Ende des Monats Julius. **Bis dahin kostet jede Lieferung einen halben Louisd'or**; man bezahlt beym Empfang einer jeden **zugleich auf die nächstfolgende**. Nachher kostet jede Lieferung dem, der nicht pränumerirt hat, 4 Rthlr. 4 Gr.

Ausser einigen Freunden, die schriftlich darum ersucht worden, und andern, die sich von selbst willig dazu finden mögten, nehmen alle Buchhandlungen in Deutschland Pränumeration an. Berlin im April 1780.

Christian Ludewig Stahlbaum,
Buchhändler.

Nachschrift.

Die andern Lieferungen werden gewiß so erfolgen, daß das ganze Werk binnen zwey Jahren geendigt ist. — Sobald der erste Band geschlossen ist, sollen die Namen der Pränumeranten bey dem Haupttitel voran gedruckt werden; auch soll für den Buchbinder eine Nachricht erfolgen, wie die Kupfer gehörigen Orts eingebunden werden.

Alte Denkmäler der Kunst.

Erster Theil.
Götterlehre.

Erster Abschnitt.
Von den Gottheiten überhaupt.

Erstes Kapitel.
Von den geflügelten Gottheiten.

Die Natur und das Wesen der Gottheit ist von der Materie entfernt und abgezogen, und daher über unsern begränzten Verstand erhoben, der, nur auf Begriffe sinnlicher Dinge eingeschränkt, jene nicht anders fassen kann, als unter Symbolen, die das unerschafne und unbegreifliche Wesen gleichsam mit fühlbaren und in die Sinne fallenden Gestalten und Bildern bekleiden.

Darum haben die ersten Stifter der falschen Religionen, und die ersten Weltweisen, welches Dichter waren, um sich nach der groben Fassung der rohen Völker zu richten, als sie dieselben von einem obersten Wesen, das sich zu den Sterblichen herabläßt, belehren wollten, dieses **in menschlicher Gestalt** abgebilder. Darum dichtete Orpheus, einer der Religionsgesetzgeber bey den Griechen, um die Herablassung Gottes und seine Mittheilung gegen uns sinnbildlich auszudrücken: Jupiter sey **von beiden Geschlechtern.**

Ζευς αρσην γενετο, Ζευς αμβροτος επλετο Νυμφη [1]).

Zevs ist männlich, Zevs ist eine unsterbliche Nymphe.

Und diese Idee hatten die Alten von allen Göttern, die daher bey ihnen αρσενοθηλεις, **von beiderley Geschlecht**, hiessen. Ferner, um den Begrif eines Wesens, das an Macht und Weisheit unendlich über uns ist, zu erwecken, erhöhten diese Dichter ihr davon gemachtes Bild mit Kräften und Eigenschaften, die sie anderswoher von den Thieren und den verschiedenen Naturwürkungen genommen hatten, und legten diese den Göttern bey, um zugleich anzuzeigen, daß ihr Wesen sich über die ganze erschafne Natur erstrecke.

Zufolge dieser Bemerkung, haben die ältesten Völker, um die Schnelligkeit der Gottheiten beym Würken, und ihre Erhabenheit über das schwache Bedürfniß, durch Wandeln sich von einem Orte zum andern zu begeben, anzuzeigen, sich diese Gottheiten **mit Flügeln versehn** gedacht. Sie versuchten durch Sinnlichkeiten den erhabnen Begrif göttlicher Wesen darzustellen; wie Homer, der das Wandeln der Juno mit den Gedanken vergleicht, in welchen ein Reisender augenblicks die von ihm gesehenen Länder durchfliegt [2]). Ich übergehe izt die ägyptischen Gottheiten mit Flügeln an den Seiten, die ihre unterste Hälfte bedeckten; und schränke mich auf die Gottheiten der Griechen und Hetrurier ein.

Nonnus

1) Euseb. Praepar. Evangel. L. 3. p. 61. l. 16.

2) [Die Stelle ist Il. O. V. 80, v. f.

Ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ ἴδῃ νοος ἀνέρος, ὅστ' ἐπι πολλην
Γαιαν ἐληλαδὼς, φρεσι πυκαλιμῃσι νοησῃ,
Ἐνθ' εἰην, ἢ ἐνθα, μενοινήσειε τι πολλα·
Ὡς ῥεῖαι μετιαυια διεπτατο ποτνια Ἡρη.

Es wäre überhaupt der Mühe wehrt, nachzuspüren, wo sich diese izt so gäng und gebe Vergleichung der Schnelligkeit mit dem Gedanken des Menschen zuerst finde; doch würde daraus eben nicht die Nachahmung der spätern Dichter folgen. In der Edda ist das Bild sehr schön vorgestellt, da Tialf mit dem Geist des Riesen in die Wette läuft. Beym

Nonnus stüzt sich auf eine alte Tradizion [3]), wenn er allen Göttern Flügel beylegt, damals als sie aus Furcht vor Typhon vom Himmel entfliehend [4]), sich über den Nil, d. h. zu den Aethiopiern begaben, wo sie nach Homers Dichtung [5]) sich zwölf Tage aufhielten. Da man nun in den Werken von Marmor, Erz, und in Steinen viele geflügelte Gottheiten sieht, so kann man folglich annehmen, daß in den ältesten Zeiten die Flügel ein allen Gottheiten gemeinschaftliches Attribut war.

Jupitern findet man so von Dichtern und Bildhauern vorgestelt. Orpheus redet beym Eusebius [6]) von Flügeln, die dem Gotte in der Kindheit aus den Schultern sprossten, und mittelst welcher er allenthalben hinfliegen konte. Jupiter Pluvius hat auf der Säule des Antonins seine Flügel. Dieselbe Idee ward von den Hetruriern angenommen: um Jupitern, mit aller seiner Herlichkeit bekleidet, als er Semelen unter Blizen erschien, abzubilden, stelte ihn ein Steinschneider bey diesem Volke in einem Talar und mit grossen ausgebreiteten Flügeln vor. Diese Abbildung hat sich in einer antiken Paste des Stoschischen Kabinets [7]) erhal-
N. 1, 2. ten; ich liefere sie hier Nr. 1. Auf dem folgenden geschnittenen Stein desselben Kabinets, welcher den nemlichen Gegenstand behandelt, erscheint Jupiter geflügelt, aber nicht bekleidet. Das Gewand der Semele hat einen Saum mit Franzen, die bey den Griechen Κρωσσοι und Θυσανοι, und bey den Lateinern Cirri hiessen.

Auf einer antiken Paste, die Herr Christian Dehn, ein Liebhaber der schönen Künste, der sich in Rom aufhält, besizt, ist Jupiter auf dem Adler, und schleudert den Bliz gegen Semele, die so wie auf der Stoschischen Paste, zu Boden ausgestreckt liegt. Man merke hier im Vorbeygehen, daß die vom Bliz getrofnen Menschen für heilig gehalten wurden; daher nent Euripides des durch einen solchen Schlag gestorbenen Kapaneus Leichnam: heilig [8]). Auch Pluto, Jupiters Bruder, wird von demselben Dichter [9]) und vom Philostrat [10]) als geflügelt beschrieben. Selbst Bakchus, scheint es, war geflügelt in der Statue zu Sparta, die ψιλα hieß; welches Wort nach Pausanias [11]) einen Flügel bedeutet. Nonnus wird geflügelt in einem griechischen Epigramm [12]) erwähnt. Unter den bekantesten weiblichen Gottheiten mit Flügeln steht Minerva oben an. Aeschylus, da er den besondern Schuz, den Athen von dieser Göttin genoß, ausdrücken will, sagt mit Wahrheit, daß diese Stadt unter den Flügeln der Göttin stehe [13]). Die Fabel giebt ihr Flügel bis auf die Füsse [14]), und selbst beym Homer [15]) bindet sie sich die Flügel an die Füsse. Auch kommen der Minerva Flügel zu, wenn man sie als die Siegsgöttin betrachtet, welches dieselbe Gottheit war [16]). Wenn also ein engländischer Gelehrter behauptet, daß Minerva sich weder auf Bildnissen, noch bey Schriftstellern geflügelt befinde [17]); so zeiget er in diesem Theile der Alterthümer keine grosse Erfahrung. Diana sieht man mit Flügeln auf mehrern Kunstwerken [18]); und ihre Oreaden sind gleichfals geflügelt auf einem Basrelief in der Villa Borghese, und auf einer grossen Graburne in der Villa Panfili, wo Diana, von ihrem Wagen abgestiegen, um den Endymion in der Nähe zu betrachten, die Pferde von diesen ihren Nymphen halten lässt. Euripides scheint auf eine geflügelte Venus Rücksicht zu nehmen, da er ihren Flug mit dem Fluge der Bienen vergleicht [19]). Selbst die Musen nahmen Flügel an, um den Gewaltthätigkeiten zu entgehen, die der thrazische Tyrann Pyreneus ihnen anthun wolte [20]). Eine weibliche bekleidete Figur, mit grossen Flügeln, und einem Thyrsus in der Hand, von Gips an der Decke des sogenanten Bades der Agrippina zu Bajä, könte man für die tragische Muse halten.

Ich

Ossian erinnere ich mich diese Vergleichung nicht gelesen zu haben. In den Hymnen, die man für homerisch hält, findet er sich: die erste Hymne, auf Apollo, V. 186.

Ενθεν δε προς Ολυμπον απο χθονος, ωκεα νοημα,
Εισι Διος προς δωμα.

Ebendaselbst, V. 448:

Ενθεν δ' αυτ' επι νηα, νοημ' ως, αλτο πεσεσθαι.

Hymne auf Merkur, V. 43:

Ως δ' οποτ' ωκυ νοημα δια στερνοια περησει
Ανερος, ον τε θαμινκι επισρωφωσι μεριμναι,
Η οτε δινηθωσιν απ' οφθαλμων αμαρυγαι·
Ως αμ' επος τε και εργον εμηδετο κυδιμος Ερμης.

Gewisser vom Homer, Odyssee, H. V. 36:

Των νεες ωκειαι, ωστε πτερον η νοημα.

Auch beym Xenophon, Denkwürd. d. Sokrat. IV. B. 3 Kap. Num. 13: θαττον δε νοηματος. Anmerk. des Ueberses.]

3) Dionys. B. I. p. 6. l. 25. Sanchoniath. beym Euseb. praep. evang. L. I. p. 25. l. 25.

4) Apollodor Bibl. B. I. S. 11. b. Z. 4. (edit. Rom. 1555. 8.)

5) Il. A. V. 423. — [Aber, Homer redet ja nicht vom Gigantenkrieg, sondern von den zwölf Tagen, die zwischen der Pest und der Lieferung einer Schlacht beym griechischen Heer, das Troja belagerte, vergingen. Von dieser homerischen Dichtung, und dem Quell derselben aus dem Alterthum, sehe man Heyne über Ursprung und Veranlassung der homerischen Fabeln. Leipzig. Biblioth. der sch. W. u. f. K. XXIII, 1. S. 43, f. A. d. Ueb.]

6) Praep. evang. L. III. p. 60. l. 11.

7) [Dieß berühmte, von Winkelmann beschriebene, Kabinet hat bekantlich der König von Preussen, nach Stoschens Tode, gekauft. Die Samlung besteht aus 3444 Stücken, und befindet sich izt im Antikentempel bey Sanssouci. A. d. Ueb.]

8) Die Bittenden, V. 935. Barnes daselbst.

9) Alceste, V. 216.

10) B. 2. Gem. 28. p. 853.

11) B. III. Kap. 19. [Nicht von Sparta, sondern von Amiklä redet Pausanias. Auch scheint nach ihm nicht die Bildsäule, sondern der Gott selbst ψιλα beygenant zu werden; er erklärts: weil Bakchus durch seinen Wein, wie auf Flügeln, die Menschen erhebt. A. d. Ueb.]

12) Anthol. B. I. Kap. II. Ep. 4. p. 14.

13) Die Eumeniden, V. 1004.

14) Cicero de natura deor. III, 23. Tzetzes in Lycophr. v. 354. [Beym Cicero hat eine Minerva, nicht Jupiters Tochter, Flügel an den Füssen.]

15) Odyss. A. V. 96.

16) Euripid Jon, V. 1528.

17) Horsley Brit. Rom. p. 353.

18) Dempster Etrur. tab. 100. Gori Mus. Etrur. tab. 35. Tristan Com. hist. t. I. p. 404.

19) Hippolyt, V. 563.

20) Ovid. Metamorphos. B. V. V. 288.

Ich übergehe die Flügel der Parzen, der Furien, der Siegsgöttin; und bemerke nur eine Siegsgöttin von Erz, im Kabinet des römischen Kollegiums, deren Flügel an die Schultern durch zwey Binden befestiget sind, die sich auf der Brust kreuzen. Eben so angebundne Flügel sieht man bey dem guten und bösen Genius, bey den Furien auf einigen hetrurischen Sarkophagen, und vorzüglich auf vier derselben, aus Volterranischem Alabaster verfertiget, in der Villa des Kardinal Alexander Albani. Auch Ikarus auf einem Basrelief von Rosso Antiko in derselben Villa, hat die Flügel so angebunden.

Zweytes Kapitel.

Von den blizenden Gottheiten.

Nicht Jupitern allein wird der Bliz beygelegt; er selbst ertheilte, nach Manilius, den Arnobius anführt [1]), neun andern Göttern die Macht ihn zu gebrauchen. Die Hetrurier bewafneten neun Gottheiten damit, wie Plinius [2]) lehrt; und aus den griechischen Denkmälern kann man noch mehr blizende Gottheiten sammeln.

Unter den männlichen Göttern nach Jupitern, heißt Neptun Ζεὺ Ποσειδών, Jupiter Neptun, weil er ausser seinen eignen Attributen auch Jupiters seine hat; unter diesem Namen war ihm ein Tempel zu Milon, einer Stadt in Aegypten, gewidmet [3]). Er führt den Bliz auf einer Münze des Klaudius [4]), und auf einem sehr alten Kameo von Chalcedonier, die der obengenannte Herr Christian Dehn besizt, und die Nr. 3. in Kupfer gestochen ist. Man merke die Gestalt des Deichsels an seinem Wagen; es ist keine gerade Stange, wie die Deichsel auf andern alten Denkmälern zu seyn pflegen, sondern gekrümt nach der Krümmung des Kastens des Wagens. Man bemerkt daran ein Eisen, das sich in eine Kugel endigt, und welches diente, die Pferde daran zu schirren. Ein eben so gebildeter Deichsel, der aber über die Pferde selbst hervorragt, findet sich an einem vierspännigen Wagen, den eine Siegesgöttin führt; es ist ein Gemälde auf einem Gefäß von gebranter Erde in der Vatikanischen Bibliothek, und ist im zweyten Theil dieses Werkes Nr. 143 abgebildet. Nr. 143. Der Wagen auf der Gemme scheinet von der Art derjenigen zu seyn, die Aeschylus καμπυλα σχηματα nent. Nr. 3.

Apollo ward mit dem Bliz abgebildet [5]), vornemlich von den Assyrern und Heliopolitanern [6]); und auf einer Münze von Tirrha, einer Stadt in Akarnanien, sieht man neben ihm einen geflügelten Bliz [7]). Daher mögte ich lieber den Kopf mit dem Lorbeerkranz und dem Bliz auf einigen römischen Münzen, für Apollo, und nicht mit Begern [8]) für einen unbärtigen Jupiter, halten.

Mars blizt beym Sophokles [9]) und Plinius [10]); und ist so abgebildet auf einer antiken Paste des Stoschischen Kabinets, die Nr. 4. gestochen ist, wo er die Blize gegen die Titanen schleudert. Nr. 4.

Dem Bakchus wird von Luzian [11]) und von Nonnus [12]) der Bliz beygelegt; und er findet sich auf einem Stein desselben Kabinets, wo dieß Attribut zu den Füssen seiner Bildsäule angedeutet ist [13]).

Vulkan, der Schmied der Blize Jupiters, und als solcher auf einigen Münzen der Insel Lemnus und auf einigen Gemmen abgebildet, genoß, nach dem Servius [14]), das Vorrecht sie zu schleudern.

Pan, der unter anderm Namen Jupiter Rustikus ist, hat den Bliz auf zwey kleinen ehernen Figuren im römischen Kollegium.

Herkules erscheint mit dem Blize zur Seite auf einer seltnen und sehr alten silbernen Münze der Insel Naxus.

Unter den weiblichen Gottheiten ist es bekant, daß Cybele mit dem Blize pflegte abgebildet zu werden. Weniger bekant sind Juno [15]) und Minerva [16]) mit Blizen; die alten Römer weiheten ihnen den Bliz [17]). Zu Karthago ritt Juno auf einem Löwen, in der Rechten den Bliz, in der Linken den Zepter haltend. Minerva

Ipsa Jovis rapidum jaculata e nubibus ignem [18])

zeigt sich so auf einigen Münzen; darunter findet sich im Kabinet des Herzogs Karaffa Noja zu Neapel eine äusserst seltene von der Stadt Bituntum, mit einer Eule auf einer, und dem Bliz auf der andern Seite.

1) Adv. gent. p. 122.
2) B. II. Kap. 53.
3) Athen. Deipnosoph. B. VIII.
4) Tristan Com. hist. t. I. p. 185.
5) Nonnus Dionys. l. X. p. 186. l. 5. LXXXIII. p. 403. l. 20, f.
6) Makrob. Saturnal. l. I. c. 24. p. 254.
7) Golz Graec. tab. 61.
8) Observat. in Num. p. 14.
9) Oedip. Tyr. V. 477.
10) B. X. Kap. 2. p. 726.
11) In der Vorrede: Bakchus.
12) Dionys. l. X. p. 185. l. 21.
13) Winkelmann Descr. d. pierr. gr. du Cab. d. Stosch. p. 234 n. 1459.
14) Ueber Aeneid. p. 177. H. Nonnus Dionys. l. XL. p. 504. l. 24.
15) Mart. Kap. L. I. p. 18. [Auch bey Virg. Aen. IV. V. 120 — 122, wie Heyne bemerkt.]
16) Aristi. Orat. in Pall. Opp. t. I. p. 19. A.
17) Livius B XXII. Kap. 1.
18) Virgil [Aen. I. V. 42.] Aeschyl. Eumen. V. 830. Euripid. Trojan. V. 80, 92. Valer. Flacc. l. IV. v. 673.

Minerva schleudert auf einigen Gemmen [19]) und Münzen [20]) den Bliz gegen die Titanen; unter den weniger bekanten dieser Art giebt es eine Münze von der Stadt Phaselis in Lycien [21]). Einzig ist das kleine Bild der Minerva von Marmor in der Villa Negroni, mit dem Bliz in der Hand. Dem Liebesgott selbst war nicht versagt, ihn zu schwenken; und auf Alzibiades Schild war der Amor Κεραυνοφορος, **mit dem Bliz in der Faust**, eingegraben [22]); auch findet er sich auf einigen Steinen [23]).

Drittes Kapitel.

Von den grössern Gottheiten.

Nr. 5. Das Kunstwerk des kapitolinischen Kabinets, Nr. 5., welches die Gestalt eines runden Altars hat, diente zur Einfassung eines derer Brunnen, welche Putealia sigillata [1]), d. i. **mit erhobnen Bildwerken geziert**, hiessen. So erzählt Pausanias [2]) von einem Puteal, worauf der Raub der Proserpina von Pamphus, einem der ältesten griechischen Bildner, gearbeitet war. Der Gebrauch, wozu dieser Marmor gedient hat, zeigt sich deutlich an den Aushölungen, welche der Strick des Eimers rund um den Rand gemacht hat; man kann sie izt nicht mehr sehen, seitdem dieser Marmor in ein Gestell verwandelt worden, um ein grosses gleichfals marmornes Gefäß zu tragen.

Ich seze dieß Kunstwerk aus zwey Ursachen her: erstlich, um daran den Stil der Bildhauerkunst zu zeigen, welche hetruriſch scheint, und weshalb ich diesen Marmor in der vorläufigen Abhandlung angeführt habe; zweytens, weil man darauf die zwölf grössern Gottheiten sieht, und vornemlich Vulkan, der mit beiden Händen ein Werkzeug hält, welches die Gestalt eines Schlägels, und in der Fabel den Namen einer Art hat; er ist im Begrif Jupitern das Gehirn zu öfnen, damit Minerva daraus geboren werde. Dieselbe Fabel findet man eingeschnitten in eine eherne hetruriſche Schüssel im Kabinet des römischen Kollegiums [3]); auch auf dem Deckel eines Sarkophags mit hetruriſcher Schrift, welcher im vorigen Jahrhundert zu Arezzo aufbewahrt ward [4]). Doch findet sich die schönste Abbildung von dieser Allegorie in erhobner Arbeit im Kabinet des Markese Rondinini: Jupiter sizt da auf seinem Thron, und hinter ihm steht Vulkan, der in der Rechten einen Schlägel erhoben hält, gleich dem auf dem kapitolinischen Kunstwerk. Er ist jung, und ohne Bart; und hat die Stellung, als hätte er den Schlag gethan. Sein Kopf ist nach der Figur Jupiters hingewandt, gleichsam aufmerkend, um Minerva aus dessen Gehirne herauskommen zu sehen.

Vulkan ist im Jünglingsalter ohne Bart abgebildet, wie in den ältesten Zeiten zuweilen Jupiter und Aeskulap vorgestelt wurden [5]). Auch findet man ihn unbärtig auf hetruriſchen Schüsseln [6]) und geschnittnen Steinen [7]), auf griechischen Münzen von der Insel Liparis, die im Kabinet des Herzogs Karaffa Noja zu Neapel sind, auf römischen Münzen [8]), und auf Lampen [9]).

Da sich also dieser Gott bärtig auf den Denkmälern, die für Werke griechischer Künstler anerkant werden (die angeführten liparischen Münzen ausgenommen), hingegen bartlos auf hetruriſchen Werken findet: so glaubte ich einst, daß in den Bildnissen, worauf Vulkan jung vorgestellet ist, und die sonst einige Eigenschaften des hetruriſchen Stils haben, diese Abbildung des Gottes ohne Bart einen verstärkten Beweis von dem genanten Stil geben könte. Allein, ich habe meine Meynung geändert. Ich bemerkte, daß Demetrius Triklinius in den Scholien über den Oedip zu Kolonos [10]), als eine Stelle aus dem Lysimachus (der Nachrichten von athenischen Sachen schrieb), anführt: Es sey in Athen ein gemeinschaftlicher Altar für Vulkan und Prometheus, die Bildsäule dieses leztern stehe zuvörderst, und zeige einen alten Mann mit einem Zepter in der Hand, jener hingegen sey ein Jüngling. Man vergleiche mit dieser Bemerkung, das was ich bey
Nr. 131. Nr. 131. über ein Gefäß von gebranter Erde angemerkt habe, wo Venus abgebildet ist, wie sie Achillen die Waffen bringt, welche Vulkan geschmiedet hat.

Minerva, die Servius [11]) aus der Zahl der grossen Götter ausschliesst, nimt auf unserm Denkmal ihre Stelle ein. Venus unterscheidet sich durch eine Blume in beiden Händen, wovon ich hernach reden werde; so wie von dem Bock des Merkur.

Die auf Merkur folgende Göttin, mit dem Zepter in der Hand, auf dessen Spize man einen enförmigen Zierrath entdeckt, wird entweder Ceres oder Vesta seyn; die beide unter die Zahl der grossen Götter gehörten [12]). Aber Ceres und Vesta waren, nach dem Euripides [13]), Eine Gottheit. Ihre Abbildung ist, auf

19) Descr. d. pierr. gr. du Cab. d. Stosch. p. 51.
20) Spence Polymet. Gespr. VI. p. 63.
21) Pellerin Rec. de Medaill. t. II. pl. 69.
22) Athenäus Deipnosoph. L. XII. p. 534. E.
23) Beger Thes. Brand. t. I. p. 183. Borioni Collect. ant. tab. 38.
1) Cicero Briefe an Attik. I, 10.
2) Pausan. B. I. Kap. 39. — [Pausanias sagt das nicht, sondern: Pamphus erzähle in seinem Gedichte, daß Ceres bey Aufsuchung ihrer Tochter, sich auf den Brunnen gesezt habe, der zu Anfangs des Weges von Eleusis nach Megara stehe. A. d. Ue.]
3) Dempster Etrur. t. I. La Chausse Mus. Rom. sect. IV. t. 23.
4) Ciatti Paradoss. p. 15.
5) Pausan. V, 24. VIII, 23. [Vom Aeskulap: II, 13.]
6) Dempster. Etrur. a. a.O.
7) Descr. d. pierr. gr. d. Cab. d. Stosch. p. 123.
8) Vaillant, t. I. t. 25. n. 8. Mus. Pembrok. p. II. t. 3.
9) Passeri Lucern. t. 52.
10) Schol. zu V. 55.
11) Zu Aen. B. I. V. 4.
12) Schol. zu Apollon. Argonaut. B. II. V. 534.
13) Spanheim zu Kallimach. p. 716.

auf unſerm Kunſtwerk, mehr in Geſtalt der Veſta, als der Ceres; jener, als einer Schweſter Jupiters [14]), kann der Zepter zukommen. Eine weibliche Gottheit, mit einem langen Zepter in der Hand, und ohne ein anderes Attribut, hinter Diana *) hergehend, auf einem Altar in der Villa des Kardinal Alex. Albani, der Nr. 6. beygebracht iſt, ſcheint dieſelbe Göttin zu ſeyn. Auch ſieht man ſie mit einem Zepter auf verſchiedenen Münzen abgebildet [15]). Doch findet man die Veſta mit ihrem bekanteren Sinbilde, nemlich einer Fackel in der Hand, auf einer ehernen Lampe [16]), und auf einer Münze [17]). Ich muß hier doch anmerken, daß auch Juno Lucina mit einer Fackel abgebildet wird; und was ſonderbar iſt, auf einem Basrelief, das der Fürſt von Anhalt-Deſſau in Rom gekauft hat, welches das Urtheil des Paris vorſtelt, ſizt Juno, mit dem Pfau unter ihrem Stuhl, und ebenfals mit einer brennenden und geraden Fackel, wie mit einem Zepter. Nr. 6.

Uebrigens iſt das kapitoliniſche Kunſtwerk nicht in Nettunno, wie der Marcheſe Lukatelli [18]) angiebt, entdeckt worden. Man fand es in einem Weinberg vor der Porta del Popolo, welcher der Familie Medici gehört; und der Kardinal Alex. Albani bekam es zum Geſchenk vom Großherzog Koſmus III.

Viertes Kapitel.

Von den Genien der Götter.

Die Genien ſind gemeiniglich Jünglinge, mit der Schale in der rechten, und dem Horn des Ueberfluſſes in der linken Hand; doch giebt es auch einige alte und bärtige, wie der auf einem Basrelief, von Sante Bartoli [1]) geſchnitten, das ſich izt im Palaſt Albani findet; und wie ein andrer im Palaſt Mattei, beide mit gleichen Attributen. Auch war der Genius, den Kebes in ſeinem Gemälde einführt, alt.

Die Götter haben ihre Genien; die von Jupiter [2]) und Bakchus kommen oft vor. Jupiter ſtüzt ſich auf ſeinen Genius, auf einem Basrelief das nicht mehr in Rom iſt [3]). Der Genius des Bakchus, genant Ampelos, Sohn des Silens [4]), iſt vom Geſchlecht der Faunen, und hat am Ende des Rückens einen kleinen Schwanz, wie man in dem Basrelief Nr. 7. ſieht, das ſich in der Villa des Kardinal Alex. Albani findet. Nr. 7. Dieſer Genius iſt in der Stellung, die, dem Euripides [5]) zufolge, den Bakchanten eigen iſt, nemlich: den Thyrſus in der Rechten tragend, und den rechten Fuß gehoben. In dem Gärtchen eines Häuschens in der Straſſe Giulia, das durch eine Brücke mit dem Palaſt Farneſe verbunden iſt, ſieht man einen ſehr ſchönen Bakchus, etwas über natürliche Gröſſe, der ſich auf den Genius ſtüzt, ſo wie er auf einem Basrelief in der Villa Medici gearbeitet iſt. Ein Genius mit groſſen Flügeln, der ein Tropäum trägt, auf einem geſchnittenen Stein im Kabinet des Herzogs Karaffa Noja, könnte der Genius des Mars ſeyn.

Den Kaiſern nicht weniger als allen andern Menſchen, legten die Römer einen Genius bey, wie man in dieſer noch nicht bekannten Inſchrift in der Villa des Kardinal Alex. Albani ſieht, wo es von Tibers Genius heiſſt:

GENIO
TI. CAESARIS
DIVI. AVGVSTI. F.
AVGVST.

Ja ſelbſt den Büchern, ſcheint es, hatte man einen Genius gegeben [6]).

14) Pindar Nem. XI, v. 2.
*) [Nemlich die lezte Figur auf dieſem Altar, iſt Diana Man ſ. S. 7. vorlezte Zeile. A. d. Ue.]
15) Spanheim de Veſta et Prytan. p. 684, 701.
16) La Chauſſee Muſ. Rom. ſect. V. t. 7.
17) Spanheim de V. et Pr. p. 680, 681.
18) Muſeum Kapit. p. 23.

1) Admir. Rom.
2) Luzian Lob Demoſth. gegen das Ende.
3) Boiſſard, t. II. p. 68.
4) Nonnus Dionyſ. L. X. p. 186. l. 19.
5) Bakch. V. 941.
6) Victurus Genium debet habere liber. Martial B. VI. Ep. 60. V. 10.

Zweyter Abschnitt.

Von besondern Gottheiten.

Erstes Kapitel.

Cybele.

Nr. 8. Verschiedene Abbildungen der Cybele sind in Druck gegeben und erklärt worden; aber die mit Nr. 8. bezeichnete, die sich im kapitolinischen Kabinet befindet, und noch nicht bekannt gemacht worden, ist vorzüglich vor den andern sonderbar und gelehrt.

Diese halbe Figur stellt entweder die etwas bejahrte Cybele, so wie sie war als sie sich in Atys verliebte [1]), oder eine römische Matrone vor, die auf Art dieser Göttin gekleidet ist, da ihr die Thürme fehlen. So und in solcher Kleidung sizt die ältere Faustina in einem Tempel, nach der Vorstellung auf einer Münze [2]). Der Kopf unsrer Cybele ist mit einem Oelzweig umgeben; wie Priester und Priesterinnen bekränzt gebildet wurden [3]). An diesem Kranz hängen drey runde medaillonförmige Schildchen, jedes mit einem erhobengearbeiteten Brustbildchen: das über der Stirn hat einen alten Kopf, welcher Jupiter zu seyn scheint; auf den beiden andern über den Schläfen ist Atys, Cybelens Geliebter, abgebildet; noch ein anderes Brustbild von demselben hängt ihr auf der Brust. Auf dieselbe Art musten die Priester und das Kollegium der Flavialen, die bey den Fechterspielen des Domizian waren, Kronen mit dem Bildnisse dieses Kaisers verziert, tragen [4]). Das kleine Bildniß auf der Brust scheint das zu seyn, was bey den Priestern der Cybele das Bruststück, περιστηθιον, heisst, und sich an dem Bildniß einer Priesterin der Cybele findet [5]).

Der Kopf ist ihr auf einer Seite mit ihrem Tuche oder Pallium bedeckt; und unter diesem Tuche, das den Schleyer ausmacht, fallen hinter den Ohren von beiden Seiten zwey Schnüre Perlen herab. Eben so sieht man an einem kolossalischen Kopf derselben Gottheit, im päbstlichen Garten auf dem Quirinale, von beiden Seiten eine einzige Schnur Perlen herabfallen. Der Hals ist mit einem Halsbande umgeben, das sich in zwey Schlangenköpfen, die eine Art von Juwelenkreuz halten, vereinigt; dieß Halsband ist dick, wie die waren, welche nach Luzian [6]) einen Aal an Dicke übertrafen. Diesem Halsbande wird die goldne Schlange ähnlich gewesen seyn, die die atheniensischen Kinder um den Hals trugen [7]).

In der rechten Hand sieht man eine Art Handhabe, die drey Oelzweige einschliesst; über diesen Oelzweigen hängen zwey Klapperbleche. In der linken Hand hält sie eine ausgehölte Muschel, worin ein Fichtenapfel liegt, eines der gewöhnlichen Sinbilder der Cybele, zur Anspielung auf den Fichtenbaum, unter welchem Atys sich entmannte [8]); um diese Frucht sind Mandeln gestreut, die diese Göttin aus dem Blut des Atys hervorwachsen ließ [9]). Diese Muschel scheint der mystische Becher, Κερνος, zu seyn, den dieselbe Göttin, die auch Rhea hieß, in der Hand trug, und wovon sie Κερνοφορος Θεα genannt wird [10]).

An der linken Seite hängt von der Schulter herab eine Geissel mit drey Stricken, worauf Knöchel oder Astragale eines Ziegenbocks gereihet sind, wie Apulejus die Geissel beschreibt, womit sich die Priester der Cybele peitschten [11]). Die schöne sitzende Bildsäule dieser Göttin in den päbstlichen Gärten des Vatikans, hält in der linken Hand, statt der Geissel, eine Handhabe mit drey kleinen Ketten, woran eben so viel Schellen befestigt sind. Die gewöhnliche Geissel der Priester der Cybele, ist ein schmaler lederner Riemen, an einen Handgrif befestigt; eine solche sieht man in der Hand eines dieser Priester, auf einem Basrelief bey dem Bildhauer Herrn Bartolomeo Cavaceppi. Auf der linken Seite hängt ein Tympanum in der Höhe; dieß war das Sinbild von der runden Gestalt der Erde, da Cybele für ihre Göttin gehalten ward [12]); und das Tympanum hängt, um das auszudrücken, was Lukrez, da er von dieser Göttin redet, sagt:

Aëris in spatio magnam pendere . . .
Tellurem. B. II. V. 602.

Um

1) Luzian von Opfern S. 365. (ed. Paris. 1615. fol.) Arnob. contra gent. l. IV. p. 151.
2) Medaill. du Cab. du Roi de France, n. 57.
3) Virgil Aen. B. VII. V. 418, 751.
4) Sveton. Domit. K. 4.
5) Montfaucon Ant. expl. t. II. pl. 5.
6) Reviviſc. S. 204.
7) Euripid. Jon. V. 1430. Barnes zum 24 V.
8) Arnob. B. V. p. 159.
9) Ebendaſ. p. 160.
10) Schol. zu Nikanders Alexipharm. V. 217. Pauſan. VII, 18.
11) Metam. B. VIII, p. 261. [Plutarch gegen Kolot. μαστιξ ασχαγαλωτη, ἡ τας Γαλλας — κολαζουσι.]
12) Varro beym Auguſtin de Civ. Dei. B. VII. Kap. 24.

Unten ist ein bedeckter mit einem Oelzweig umwundener Kasten; und in der Mitte sieht man zwey Flöten, eine gerade, und eine krumme, welches die Phrygische ist [13]), und der Cybele eigen [14]); jede hat ihr Mundstück oder Zünglein, γλωττα, und diese Flöten waren von Buchsbaumholz [15]).

Die Geissel mit den aufgereiheten Astragalen, die man bloß in diesem Kunstwerke findet, verdient noch einige Aufmerksamkeit, um die Erklärung einer Stelle im Diogenes von Laerte zu verbessern. Dieser Schriftsteller erzählt [16]), daß der Philosoph Arkesilaus, als ein Jüngling sich herausnahm in seiner Gegenwart dreiste zu reden, sagte: ου ληψεται τις τουτον ασραγαλω; In der lezten Uebersezung, die Markus Meibom durchgesehn hat, wird dieß so übersezt: Nullusne hunc talo excipiet? **Ist keiner, der ihn mit einem Knöchel bewillkomme?** Ich bin überzeugt, daß der Uebersezer es selbst nicht verstanden hat. Kasaubon wird in einer Note bey dieser Stelle bald fertig, indem er nur kurz das Knöchelspiel anführt; er zeigt dadurch, daß er sie nicht verstanden hat, auch war er noch sehr jung, als er sich an die Ausgabe des Diogenes machte.

Doch ist es Apulejus a. a. O. nicht allein, welcher der aus Knöcheln bestehenden Geisseln der Priester der Cybele gedenkt; man findet sie auch beym Luzian [17]), Pollux [18]), und Eustathius [19]) erwähnt. Diese Kentnisse verschaffen den wahren Sinn der Worte des Arkesilaus. Er wolte sagen, daß dieser unverschämte Jüngling die Ruthe verdiente; sein Ausdruck gab einen Theil statt des Ganzen an; er sagte **Knöchel**, um die Ruthe mit aufgereihten Knöcheln anzuzeigen. Zu gleicher Zeit warf der Weltweise auf seine Art diesem Jünglinge sein Alter vor, das geschickter zum Knöchelspiel, als reif zum stolzen Reden war. **Ist keiner**, wolte er sagen, **der ihm die Ruthe gebe?**

Zweytes Kapitel.

Jupiter.

I.

Einzig, zum wenigsten in Marmor, kann man den Jupiter mit dem Zepter welcher auf der Spize einen Adler hat, nennen, der auf einem viereckigten Altar in der Villa des Kardinal Alex. Albani, Nr. 6., abgebildet ist. Es war dieß die Sitte der Alten [1]), oder vornemlich der Assyrer, denen es verboten war, Zepter oder Stäbe zu tragen, auf deren Obertheil nicht ein Apfel, oder eine Rose, oder eine Lilie, oder irgend eine andere Abbildung gearbeitet war [2]). Doch ist dieser Adler auf der Spize von Jupiters Zepter von höherer Bedeutung; er war, wie Fulgenzius, auf das Zeugniß Anakreons, erzählt [3]), das kriegerische Zeichen, das Jupiter nach der Niederlage der Titanen annahm, da zum guten Zeichen ihm vor der Schlacht mit diesen Söhnen des Uranos ein Adler erschienen war. Daher, behauptet derselbe Schriftsteller, habe das Kriegszeichen des Adlers bey den Römern seinen Ursprung. Auch kann der Adler auf der Spize des Zepters, bey Jupitern als ein Sinbild der Herrschaft über die Welt angesehn werden; da ein Adler, der sich auf den Spieß des noch jungen Hiero zu Syrakus niederließ, als eine Vorbedeutung der königlichen Würde, und der Regierung, die er hernach bekam, angesehn ward [4]). Mit Zeptern, die mit Adlern geziert sind, findet man die Abbildungen von Dioklezian und Maximian: auf einer byzantischen Münze [5]), und auf einer grossen Schaumünze [6]), zum Zeichen des unter ihnen getheilten Reiches. Selbst die Zepter der römischen Konsuln endigten sich an der Spize mit einem Adler [7]). Im Vorbeygehn bemerke ich hier einen Adler, der von einem Theil des Rückens an gepanzert gebildet ist, an einer Kaiserstatue mit dem Kopf des Hadrians, die in dem bedekten Gange am Palaste derselben Villa des Kardinal Albani befindlich ist. Nr. 6.

Jupiters Kopf, auf unserm Altare, ist mit einer Lorbeerkrone umkränzt; diese ist ihm, nach dem Phurnutus [8]), eigen, wie man auch auf einigen Münzen sieht [9]). Er wurde damit von den andern Göttern, nach der obgenannten Niederlage der Titanen, als Sieger gekrönet [10]). Auf einem kleinen Basrelief, wo Minerva bey Jupitern steht, bekömt dieser eine solche Krone aufs Haupt gesezt von einer andern unbekannten Göttin [11]); denn sie hat keine Attribute, ausser einem kleinen Stamm, worauf sie sich stüzt, und der vielleicht statt eines Altars da gebildet ist, so daß sie eine Veste vorstellen soll.

Die zwischen Jupiter und Neptun stehende Göttin, mit gesenktem Haupte und traurigem Antliz, mit der Linken das Gewand, das ihr sonst das Gesicht bedecken würde, emporhebend, scheint Proserpina zu seyn. Die lezte Göttin auf der verstümmelten Seite dieses Altars, mit den beiden Fackeln, ist Diana Luzifera. Von Ceres und Bakchus behalte ich mir vor an ihren Stellen zu reden.

13) Aristid. Quintil. de Music. l. III. p. 147.
14) Ders. a. a. O.
15) Virgil Aen. B. IX. V. 619.
16) B. IV. Sekt. 34.
17) Asin. S. 661.
18) Onomast. B. X. Segm. 54.
19) Ueber Il. ψ. p. 1289. l. 52.
1) Schol. über Aristophan. Vögel. V. 510.
2) Herodot. B. I. K. 195. [Es war ihnen nicht verboten, sondern lief nur gegen ihre Sitte, ε σφι νομος εϛι. A. d. Ue.]
3) Mythol. B. I. K. 25.
4) Justin XXIII, 4. [Der Adler sezte sich eigentlich auf sein Schild; und eine Nachteule auf seinen Spieß. A. d. Ue.] Rupert über Reines. ep. 21. p. 66.
5) Harduin Num. p. 413.
6) Venuti Num. Vat. Alb. t. II. tab. 102.
7) Juvenal Sat. X. V. 43.
8) De Nat. Deor. c. 9. p. 152.
9) Wilde Num. sel. n. 58. p. 87; n. 65. p. 92; n. 70. p. 102.
10) Diodor bey Tertull. de cor. mil. p. 124. B.
11) Buonarotti Osf. s. alc. Med. Frontisp.

Die Schuhe an den Füssen aller Figuren (die vermuthete Proserpina ausgenommen), die wie Neze von Band gewunden sind, mögen wol von der Art, die man ἐμβάδια nannte, seyn; dieses war, nach Pollux [12]) Erklärung, πολυελικτον ὑποδημα, **ein Schuh mit vielem Gewinde.**

II.

Nr. 9. Merkwürdig ist der geschnittene Stein Nr. 9., der ehemals in Krozats Kabinette war, in dessen Verzeichniß er von Mariette, für einen August als Jupiter gebildet [1]), angegeben worden, womit doch die Schönheit des Gesichtes nicht übereinkömt.

Ich glaube, in dieser Figur wird Jupiter **Axur** oder der unbärtige vorgestellet, wie dieser Gott in mehrern griechischen Statuen abgebildet war [2]); auch auf römischen Münzen sieht man einen Kopf Jupiters ohne Bart [3]). Zugleich erscheint dieser Jupiter als Krieger; das Sinbild davon ist der Schild, der ihm zu Füßen liegt, und die Aegide, die er um den linken Arm gewickelt hat, um sie wie Schild zu gebrauchen. Er hat die Bildung des marzialischen Jupiters, Αρειος [4]), der Eins mit dem Jupiter scheint, den die Karier Στρατιος [5]), d. i. den **Heeresführer**, nanten. Man könnte diesen Jupiter auch Αγιοχος betiteln. Dieses Beywort soll, nach Spanheims Meynung, sich auf Jupitern als Kind, da er auf der Amalteischen Ziege ritt beziehen; nicht auf die Aegide, wie er hier abgebildet ist, oder auf das Fell dieser nehmlichen Ziege, das der schon erwachsene Jupiter, nach dem Scholiasten des Aratus [6]), um sich wickelte, um sich damit zu bedecken [7]). Die Aegide Jupiters scheint in dem, was Homer Διος χιτων [8]) nent, angedeutet zu seyn; weil Minerva es nimt, um sich damit zu bewafnen.

Herodot lehrt uns den Ursprung der Aegide: sie entstand aus den Ziegenfellen, womit sich die Libyer bekleideten, und deren Stricke von den Dichtern in Schlangen verwandelt worden [9]). Die Sitte sich mit Ziegenfellen, in Ermangelung von Schilden, zu bewafnen, war vor Alters gewöhnlich. Pausanias erzählt [10]), daß ein Theil der Messener, die von ihrem berühmten König Aristodem angeführt wurden, sich solcher Felle in Ermangelung der Schilde bediente. Man wickelte wahrscheinlich die Felle um den linken Arm, wie es Alkibiades [11]) und Livius Grakchus [12]) machten, und wie Dimant mit dem Tigerfelle von Stazius [13]) vorgestellt wird.

Die Aegide würde indessen auf der Abbildung dieses Steines nicht der Meynung des Herrn Mariette widersprechen. Das Bild desselben Kaisers, auf dem berühmten Achat im Schaze von S. Denys zu Paris, hat die Lenden mit der Aegide bedeckt [14]); und es war auch eine Bildsäule von Julius Cäsar damit bewafnet [15]). Ein Brustbild von ihm sieht man auf einer Gemme, mit der Aegide bekleidet; und ein anderes Brustbild Tibers auf einer antiken Paste im Stoschischen Kabinet [16]), ähnlich in diesem Stücke zwey Schaumünzen des Probus [17]). Ein marmornes Brustbild, vermuthlich von einem Kaiser, doch ohne Kopf, mit der Aegide bewafnet, ist in der Villa des Kardinal Alex. Albani. Es ist überhaupt bekannt, daß man den Bildsäulen der Könige und Kaiser die Symbolen Jupiters beyfügte; so war eine Bildsäule Alexanders des Grossen in Elis [18]). Der Namen NEICOC, des Steinschneiders dieser Gemme, findet sich auf keinen andern Kunstwerken.

III.

Jupiter, der auf die Giganten blizt, auf dem folgenden vorzüglichen Kameo des farnesischen Kabinets
Nr. 10. zu Neapel, Nr. 10., mit dem Namen des Steinschneiders ΑΘΗΝΙΩΝ, hat eine Blume auf der obern Spize seines Zepters. Mit demselben Zierrath findet sich der Zepter der Juno auf verschiednen Münzen [1]). Vom Gesichte dieses Jupiters kann man sagen, was Seneka vom Pluto sagt:

— Vultus est illi Jovis,
Sed fulminantis.

Rasend. Herk. V. 723.

Einer von den beiden Titanen, die man auf der Erde ausgestreckt sieht, ist Menezius, vom Blize getroffen [2]). Die Titanen, die die Fabel aus der Erde geboren angiebt, werden mit zwey Schlangen statt der Beine gebildet, in Anspielung auf ihren fabelhaften Ursprung, um sie den kriechenden Thieren und Gewürmen, die aus der Erde selbst entsprungen scheinen, ähnlich zu machen. Pherecydes der Syrer stellte sich die Götter so gestaltet vor, um ihre leichte und schnelle Bewegung, woran man nicht leicht eine Spur erkennet, auszudrücken

12) Onomastik. B. VII. Segm. 94.
1) Descr. des pier. gr. du Cab. de Crozat, p. 49.
2) Pausan. V, 24. VIII, 23.
3) Vaillant Num. Famil. n. 21.
4) Pausan. X, 14.
5) Herodot B. V. p. 209. l. ult.
6) Ueber Phänom. V. 152.
7) Ueber Kallimach. H. auf Jup. V. 49. p. 19.
8) Il. E. V. 736. Eustath. darüber, p. 600. l. 3.
9) B. IV. K. 189.
10) B. IV, K. 11.
11) Plutarch Alkibiad. p. 388. l. 4.
12) Livius B. 25. Kap. 16. Skaliger Conject. in Varr. p. 10.
13) Theb. B. X. V. 406.
14) Montfauc. Ant. expl. t. VI. pl. 127.
15) Anthol. B. V. p. 386. l. 25.
16) Descr. d. p. gr. d. C. d. St. p. 442. n. 225.
17) Venuti Num. mus. Alb. Vatic. t. II. tab. 92.
18) Pausan V, 24. in F.
1) Golz Graec. tab. 16, 21. Beger spicil. ant. p. 38.
2) Apollodor. Bibl. B. I. p. 3, b. l. 7.

drücken [3]). Von derselben Vorstellung schreibt sich wol die Abstammung des Namens Proserpina her, die Varro [4]) macht, der behauptet, sie hätte diesen Namen daher bekommen, daß sie schlangenweise bald rechts bald links ginge. Eine ähnliche Idee muß auch der uralte Bildhauer des Kastens des Cypselus gehabt haben, da er den Boreas mit Schlangenschwänzen statt Füsse darauf bildete [5]).

Doch geben die Schriftsteller weder die Gestalt, noch die Anzahl der Titanen genau an. Die Gestalt lernen wir von den alten Kunstwerken, aber mit einiger Verschiedenheit: auf unserm Kameo fängt der Schlangentheil bey dem Gürtel an; von den Knien aber, auf einem Sarkophag bey dem Bildhauer Penna, wo zehn kämpfende Titanen, aber ohne die Götter, erscheinen.

Im Kabinet des römischen Kollegiums bewahrt man eine silberne Pallas in erhobener Arbeit, die auf den Enkeladus, einen der Titanen, blizt; dieselbe Abbildung findet sich auch auf geschnittenen Steinen und Münzen [6]).

IV.

Einzig kann man die Abbildung in dem Basrelief Nr. 11. nennen, welches Eine Seite eines drey- Nr. 11.
eckigten Altars, in den Erdgewölben der Villa Borgheſe, ausmacht. Man sieht einen Jupiter abgebildet, der auf einem Centaur da sizt,

Qua jungit hominem spina deficiens equo.

Seneka Herk. auf Oeta. V. 505.

Der Centaur hält auf der rechten Hand einen Damhirsch (Daino). Auf einer der beiden andern Seiten sizt eine Göttin, der der Kopf fehlt, und wird von Scylla und einem andern Seeungeheuer getragen. Auf der dritten Seite sind zwey weibliche bekleidete Gestalten gebildet, wovon eine die andere auf dem Rücken trägt; aber beide sind so verdorben, daß man sie nicht erkennen kann. Man könnte vielleicht sagen, Jason sey hier in weiblicher Kleidung abgebildet, wie er zum erstenmal in Jolkus erschien, als er Juno durch den Fluß Anauros auf dem Rücken trug [1]).

Vor einiger Zeit glaubte ich nicht hinlängliche Nachrichten zu haben, um einen so wenig bekannten Gegenstand zu erklären, als dieser Jupiter ist, der einem Centaur auf dem Kreuz sizt; und darum nannte ich dieß Kunstwerk eines der schwersten zu erklären [2]). Allein, da mir die Nachricht von einem Jupiter Κυνηγετης, dem Jäger [3]), aufstieß, und daß er auf einigen Münzen von Tralli, einer Stadt in Lydien, und auf den Münzen von Mida, einer Stadt in Phrygien [4]), so gebildet ist, wo die Figur dieses Gottes von drey Jagdhunden begleitet wird: so urtheilte ich, daß diese Idee sich zu dem gegenwärtigen Basrelief passte.

Unstreitig ist der Centaur als Jäger vorgestelt, wie der Damhirsch den er hält, es anzeigt; um uns die Jagdlust, die allen Centauren eigen war [5]), anzuzeigen. An einer der Bildsäulen, die ehemals dem Kardinal Furietti, izt zum kapitolinischen Kabinet gehören, scheint der gekrümmte Hirtenstab (Λαγωβολος), den sie hält, gleichfals ein Sinnbild der Jagd; da, wie ich anderwärts angezeigt habe, der Λαγωβολος ein Stock ist, womit man nach den Hasen warf.

An unserm Marmor ist abgesprungen und fehlt das Gesicht des Centauren; und da man unter dem Kinne gar kein Zeichen von Bart entdeckt, so wurde bey der Zeichnung, um keine ungestalte Figur zu machen, der Kopf ergänzt, und zwar ohne Bart. Obgleich die Centauren sonst gewöhnlich bärtig gebildet wurden, so könnte man eben diesen ohne Bart für den Chiron selbst, den Bruder des Jupiters, wie uns Xenophon [6]) lehrt, nehmen. Denn Chiron soll Jagdhunde von Apollo und Diana geschenkt bekommen haben, und fast alle berühmte Helden Griechenlandes [7]), und unter andern Aktäon [8]) und Achill [9]), in der Jagd unterwiesen haben. Auf einem Gemälde, das Philostrat [10]) beschreibt, bringt er seinem Pflegesohn Achill junge Löwen und Damhirsche, die er auf der Jagd gefangen, wozu er ihn hernach, bey weitern Jahren, selbst anführte [11]). Daher ist der Centaur als Gestirn, welches eben derselbe Chiron ist [12]), auf der alten marmornen Himmelskugel im Palast Farneſe, mit einem jungen Löwen in der Hand vorgestelt [13]); und Avienus, bey Beschreibung desselben Centauren, lässt ihn entweder junge Löwen oder andere wilde Thiere tragen: Agrestem praedam manu gerit [14]). Daher war Chiron, wie wir vom Scholiasten des Aratus [15]) lernen, ein Sinbild der Jagd. Und dieselbe Anspielung haben ohne Zweifel die auf dem Nr. 37. beygebrachten Marmor in der Villa Nr. 37.
Madama gebildeten zwey Adler auf einem Centauren, welche Schlangen mit dem Schnabel halten; da der Adler ein Raubvogel ist, der Thiere jaget, und da er auf Münzen verschiedner griechischen Städte, vornemlich von

3) Act. Lipſ. vom J. 1750. p. 463.
4) De lingu. lat. l. IV. p. 17. l. 21.
5) Pausan. V, 19 init. [Doch kann es hier auch auf die Wildheit gehen. S. Heyne über d. Kaſter d. Cypſel. S. 44. A. d. Ue.]
6) Deſcr. d. p. gr. d. C. d. St. p. 51.
1) Apollon. Argonaut. B. III. V. 67.
2) Deſcr. d. p. gr. d. C. d. St. Préf. p. 15.
3) Girald Hiſt. Deor. Synt 2. p. 110
4) Hardum Num ant. p. 171. B. edit. recent.
5) Joh. von Salisb. Polycrat. l. I. c. 4. p. 15.
6) Von der Jagd. Kap. I. §. 4.
7) Ebendaſ. §. 1. u. 2.
8) Apollodor Bibl. B. III. S. 93.
9) Valer. Flakk. Argonaut. B. V. V. 270.
10) B. II. Gemälde 2.
11) Statius Achill. B. II. V. 889.
12) Theon. Schol. über Arat. Phänom. V. 441. p. 150. a. Skaliger über Manil. Sphär. p. 85.
13) Spence Polymet. Dial. II. p. 175.
14) Avien Phänom. Arat. V. 886.
15) Theon Schol. a. a. O.

von Girgent und Lokris [16]), einen Hasen in den Klauen hält. Wir wissen ferner aus der Fabel, daß Chiron die erjagten Thiere auf Jupiters Altar opferte [17]); und dieser Nachricht zufolge, könnte unser Centaur Chiron seyn, mit Bezug auf den Borgheſischen Altar, der wahrscheinlich Jupitern geweihet war.

Man kann also diesen Jupiter, der den jagenden Centaur reitet, als Jupiter den Jäger ansehn; und dieser sein Beynamen scheint durch den Adler selbst angedeutet zu werden. So könnte man auch aus einem Adler, der einen Hirschbock unter sich hat, am Fuß einer Bildsäule Jupiters in derselben Villa Borgheſe, die in diesem Stücke einem Jupiter in der Villa Aldobrandini gleich ist, schliessen: daß in diesen Figuren Jupiter der Jäger hat sollen abgebildet werden. Selbst der Adler, der über der diktäischen Höle, worin Jupiter als Kind von der Nymphe Adrasta erzogen und ernährt ward, einen Hasen zerfleischt, wovon sich die Vorstellung auf einem Basrelief im Palaste Giustiniani [18]) befindet, könnte in Bezug auf unsre Abbildung gedeutet werden.

Das Gewand, womit Jupiters Haupt bedeckt ist, scheint den von Arnob [19]) sogenannten Jupiter **Riziniatus** anzudeuten, d. h. der sich einen Theil des Gewandes über den Kopf gezogen hat; dieser Theil hieß Ricinium, von rejicere [20]), dem Herabziehen vom Kopfe. Diesen Jupiter, und einen Pluto auf einem Gemälde des Grabmals der Nasonen [21]), der auf dieselbe Art verschleyert ist, kann man die einzigen unter den grössern Gottheiten nennen, die man auf alten Kunstwerken so findet; denn es ist bekannt, daß der verschleyerte Kopf bey den Gottheiten unsers Geschlechts, als Kennzeichen des Saturns angenommen wird [22]). Doch ein alter untengenannter Schriftsteller [23]), der nach Arnobius lebte, läßt Jupitern auf die beschriebene Art sich das Haupt bedecken.

Unter den Gottheiten unsers Geschlechts ist, noch mehr als Jupiter der Jäger, Apollo Αγρευς, **der Jäger**, bekannt [24]); und so mit Hirschen und Hunden auf einer Münze abgebildet [25]).

V.

Nr. 12, 13. Denkmäler des lächerlichen Religionsdienstes der Heiden, sind zwey unter Nr. 12. und 13. beygebrachte Köpfe: der erste auf einer alten Paste, der andere auf einem geschnittenen Stein; beide im Stoschischen Kabinet [1]), und beide Abbildungen des Jupiters, den die Griechen Απομυιος, und die Römer Muscarius nannten, d. h. des Jupiters, dem man das Geschäft beylegte, die Fliegen zu vertreiben. Dieser Religionsdienst ward bey der Gelegenheit eingeführt, als Herkules dem olympischen Jupiter in Elis ein Opfer brachte, wo er, von den Fliegen gequält, diesen Gott bat sie zu verjagen; von da blieb unter den Eleern die Verehrung Jupiters des Fliegenscheuchers. Eine Abbildung, der auf der genannten Paste ähnlich, findet sich auf einem geschnittnen Stein; Bellori [2]) erklärte sie durch die Sonne, deren Hitze den Honig verfeinerte, und hielt die Füsse der Fliege für Sonnenstralen.

VI.

Einzig ist eine kleine Bildsäule Jupiters in der Villa des Kardinals Alex. Albani, unter deren Sockel ein Wiesel (Mustela, γαλη) gehend abgebildet ist. Dieses Thier, als Sinbild bey Jupitern, findet sich bey keinem Schriftsteller erwähnt; und ich wüsste nicht, was ich davon sagen solte, wenn es anders nicht Bezug auf die Galantis hat, die als Sklavin der Alkmena, ihrer Frau bey Gebährung des Herkules Jupiters Sohn behülflich war, und daher von der gegen Alkmena eifersüchtigen Juno in die Gestalt des genanten Thieres verwandelt ward [3]).

Drittes Kapitel.

Juno.

I.

Nr. 14. Ich zweifle nicht, daß, wenn man die Bildsäule in Lebensgröße, Nr. 14., die sich im päbstlichen Garten auf dem Quirinale befindet, betrachtet, man sie für Juno die den Herkules säugt, nehmen wird; so wie ein griechisches Sinngedicht [1]) uns lehrt, daß sie vor Alters gebildet war. Das Diadem unterscheidet Juno von der Nymphe Adrastea, die Jupitern die Brust gab [2]), und die auf einem Basrelief im Palast Giustiniani gearbeitet ist [3]); wie auch von den Pflegemüttern anderer Gottheiten. Die Fabel sagt: daß Herkules als Kind die Warze an Junos Brust zerte, und daß aus der dadurch versprützten Milch die Milchstrasse entstand.

In

16) Golz Magn. Graec. tab. 10, 26.
17) Germ. Phänom. Arat. V. 309.
18) Bartoli Admir. ant. tab. 26.
19) Arnob. adv. gent. B. VI. pag. 209.
20) Varro de ling. lat. B. IV. p. 30.
21) Tab. 8.
22) Descr. d. p. gr. d. C. d. St. p. 33.
23) Mart. Kapell. de nupt. Philol. B. I. p. 17. l. 23.
24) Plutarch Ερωτικ. p. 1348. l. 25.
25) Tristan Com. hist. t. II. p. 143.
1) Descr. du Cab. de Stosch. p. 45.
2) Num. apibus insignes. tab. 7. n. 2. p. 422.
3) Ovid Metamorphos. B. IX. V. 306, 320.
1) Anthol. B. IV. Kap. 12. p. 333.
2) Kallimach. Hymn. auf Jupiter V. 47, f.
3) Bartoli Admir. ant.

II.

In der Vorrede zu der Beschreibung der geschnittnen Steine im Stoschischen Kabinet [1]) hab' ich eine weibliche Gottheit mit der Zange in der Hand gedeutet, sie findet sich in der Villa Borgheſe auf dem dreyeckigten Tisch von hetruriſchem Stil, wovon ich hier Nr. 15. eine der drey Seiten gestochen liefere. Nr. 15.

Die Göttin steht gegen Minerva gewandt, und auf den ersten Blick glaubte ich, es sey in ihr diejenige Minerva abgebildet, die sich Anfangs sehr spröde gegen die dringende Liebe Vulkans bezeigte, aber am Ende nachgab [2]). Allein, die von Kodinus [3]) beschriebene Bildsäule der Juno, und eine Münze [4]) die sie mit demselben Symbol und mit der Inschrift IVNO MARTIALIS vorstelt, lehrten mich die Wahrheit der Bedeutung. Doch kont' ich noch nicht den wahren Zusammenhang der Zange mit dem Beywort Martialis einsehen, denn was Kodinus und andre bey ihm sagen, befriedigte mich nicht; izt aber schmeichle ich mir, mich dem Wahrscheinlichsten genähert zu haben.

Die Zange, glaube ich, soll aus der Taktik der Alten, eine besondre Art, das Kriegsheer zu stellen, anzeigen, welche Serra, und serra praeliari, **in Zangenform fechten** [5]) hieß. Ein Kriegsheer mit den Feinden vor sich und im Rücken, rückte ihnen entgegen von vorn und von den Seiten, mit den Flügeln in Gestalt einer Zange, um sie in die Mitte zu kriegen. Eine mündliche Ueberlieferung mag vielleicht der Juno diese Art des Gefechts zugeschrieben haben, so wie der Gott Pan der Erfinder der Phalanx hieß [6]). Und die Aegide, womit Valerius Flakkus [7]) Juno erscheinen lässt, und der Schild, womit Servius [8]) sie zeigt, beweisen beide den kriegerischen Geist dieser Göttin.

Der vor uns seyende Altar erweitert sich von seiner obersten Grundfläche gegen den untersten Theil, nach Art der ägyptischen Altäre [9]). Diese Gestalt, weil sie nicht sehr häufig bey den Griechen war, wird von Pausanias [10]) bey einem Altar der Diana in Elis angezeigt.

Ich muß hier einer weiblichen Bildsäule von der Art derer, die man halb kolossalisch nent, erwähnen, welche im Hofplaze des Hauses Paganika steht. Ihr Kopf ist mit der Schnauze eines Löwenfelles bedeckt; das übrige Fell, welches gegerbt zu seyn scheinet, bedeckt den Rücken dieser Figur, wie ein französisches Jüpon; eine Tracht, die man an keiner andern Bildsäule bemerkt. Dieses Fell kömt auf der Brust zusammen durch eine lange Binde (eine ähnliche Binde hab ich im 18. Kapitel, Nr. 46. angegeben), und geht bis auf den Nr. 46.
halben Rücken. Diese Bildsäule hat die Mine einer Gottheit; und ich wäre geneigt, sie für die Juno zu halten, aus Uebereinstimmung mit einer Bildsäule von dieser Göttin zu Argos, in Griechenland, zu deren Füssen ein Löwenfell gleichsam geschlagen gebildet war [11]). Vielleicht wird dieß die Juno seyn, die Euphorion [12]) Ρεινη nent (ein von Niemand erklärtes Wort), das er von ῥινον **Leder** ableitet; in diesem Falle müsste sie Ρεινη oder Ρινωπη, **die lederbekleidete Juno**, heissen.

Viertes Kapitel.

Hebe.

Die Vorstellung auf dem Basrelief Nr. 16. ist Hebe, der Juno Tochter [1]), und Göttin der Jugend. Nr. 16.
Ihr wurde das Amt ertheilt, den Göttern bey Tische den Nektar zu reichen [2]), das vorher Merkur ausübte; den man mit einem Becher in der Hand und gleichsam in der würklichen Verrichtung dieses Amts, auf einem dreyeckigten Fußgestell sieht, wie ich an seinem Ort sagen werde.

Hebe ward nach einiger Zeit für unfähig erklärt, dieß Amt ferner auszuüben; und dieß, wegen des Unglücks, das sie gehabt hatte, in Gegenwart der Götter unziementlich und unanständig beym Nektarschenken zu fallen. Voll Kummer, sich ohne ihre Schuld dieses ehrenvollen Postens entsezt zu sehen, warf sie sich ihrer Mutter und den andern Gottheiten ihres Geschlechts zu Füssen, und bat um Vergebung ihrer Unvorsichtigkeit. Aber Jupiter hatte die Stelle schon an Ganymed vergeben, und alle Bitten der Hebe waren umsonst.

Man sieht Hebe zur linken Hand, knieend, und mit aufgeschürztem Gewande; d. h. ihr Kleid ist vermittelst eines andern, das an den Seiten festgegürtet ist, heraufgezogen. So mussten die bey Tische Aufwartenden gekleidet gehen, um gewandt und schnell zu seyn; und so konte Hebe leicht mit Verlezung des Anstandes entblösst werden, und das zeigen, was die Schamhaftigkeit zu verbergen befiehlt.

In eben so kurzem und aufgeschürztem Kleide sind auf einem Basrelief im Kapitol, welches von dem Triumphbogen Mark Aurels genommen ist [3]), und auf einer ehernen Bildsäule eben daselbst, die Kamilli vorgestellt.

1) p. 14.
2) Epigramm bey Spanheim über Kallim. p. 644. Hygin Fabel 146. Tzetzes Schol. Lykophr. p. 16, a.l. 31.
3) de Orig. Constant. p. 44.
4) Tristan Com. hist. t. II. p. 668.
5) Veget. B. III. K. 17. Vales. Anmerk. zum Ammian, B. 16. K. 12. p. 13. a. [Aber Serra heißt wol Säge, nicht Zange (tanaglia). A. d. Ue.]
6) Polyän. Stratagem. B. I. K. 2.
7) Argon. B. V. V. 288.
8) Cerda über Virgil, Aen. I. 12.
9) Pignor. Tab. II. I. Fig. B.
10) V. p 412.
11) Tertullian de coron. milit. S. 124. B.
12) Etymol. Magn. und Svidas voc Ρεινη.
1) Odyss. λ. V. 602. Hesiod. Theog. V. 952. Pindar Nem. X. V. 32.
2) Iliad. δ. V. 2. Athen. Deipnosoph. B. X. S. 425. F.
3) Bartoli Admir. Rom. Taf. 9.

gestellt. Dieses waren Jünglinge, die bey den Opfern dienten [4]); und ihr Namen kam von ihrem Amte selbst, denn **Kamillus** oder **Kasmillus** heisst im Hetruriſchen ein Bedienter.

Das aufgelöste und schlichte Haar der Hebe zeigt vorzüglich ihren Stand als Bittende an; wie auf der Bühne die weiblichen Masken, welche die Nachricht eines Unglücks brachten, die Haare auf die Schultern herabfallend trugen [5]). Ferner erscheint Hebe hier ohne Diadem, das Pindar [6]) ihr von Gold giebt.

Sie scheint, um Vergebung von den Göttern zu erhalten, zuerst die Fürsprache derjenigen Göttin zu erbitten, hinter welcher sie sich neiget; und vielleicht hat der Bildhauer hierin einen Religionssaz der Alten ausdrücken wollen, nach welchem eine Gottheit auf das Bitten einer andern nachgiebt und ihr willfährt [7]). Aber diese Göttin scheint hart und unerbittlich, und wendet auch nicht einmal den Kopf zu der Demuthsbezeigung der Bittenden; sondern hält statt dessen den linken Arm auf ein Gefäß gestüzt, gleichsam um es zu bedecken. Sie könte also Ceres vorstellen, die in Achaja unter dem Namen Ποτηριοφορος, **die Kelchträgerin**, verehrt ward [8]); wie man diese Göttin auch auf einem geschnittnen Stein mit einem Trinkgefäß in der Hand sieht [9]).

Doch da das Gefäß auf unserm Marmor keinem Becher gleicht, so wäre ich der Meynung, daß in dieser Figur die **Bona Dea**, die auch **Ops**, **Rhea**, **Fatua**, **Fauna** hieß, vorgestellt sey. Denn man kann als ein ihr eigenes Sinbild ein grosses Trinkgefäß [10]) ansehn, nehmlich ein Gefäß, worin Wein mit Honig vermischt ward, welches die ihr gebrachte Libazion oder ihr Opfer war [11]); und darum heisst Rhea auch bey dem Scholiasten des Nikanders [12]) Κρατηροφορος. Sie kann durch dieß Attribut die Geberin der Gaben und Wohlthaten vorstellen sollen; denn man sieht beym Aristides [13]) die Wörter Κρατηρες und χαριτες als gleichbedeutende verbunden: επισταμαι κρατηρων και χαριτων απασων.

Die Bona Dea scheint allegorisch abgebildet zu seyn. Denn, da sie die Göttin der Schamhaftigkeit war, von deren Festen alle Männer ausgeschlossen waren: so kann ihre Gestalt sowol auf die gleichsam enthüllte Schamhaftigkeit der Hebe Bezug haben, als auf das Fürwort, das Hebe in einem Fall der die Scham betraf, von ihr erwarten konte.

Hätte ich den wahren Sinn dieser Figur getroffen, so liesse sich daraus schliessen, daß der Bildner dieses erhobnen Werkes kein Grieche, sondern ein Römer gewesen sey; weil die Bona Dea den Griechen unbekant war [14]). Wolten also die Römer sie auf griechisch nennen, so bildeten sie ihren Namen nach griechischer Aussprache; dieß beweist eine griechische Grabinschrift in Versen auf ein römisches Kind, mit Namen Aurelius Antonius, welche sich in der Villa des Kardinal Alexander Albani befindet, und von dem Jesuiten Pater Oderiko bekant gemacht ist [15]). Doch hat er den Namen der Göttin, der da in der dritten und vierten Zeile steht, nicht gefasst: BONA ΔIHC, im Genitiv, worauf das Verbindungswort EITA folgt. Er macht einen Sinn daraus, der ganz von der wahren Leseart abgeht; denn er theilt das Wort BONA, erklärt das BON für BONO DEO, sezt das A zu dem folgenden Worte ΔIHC, und fügt dazu auch noch das Verbindungswort EITA, das er EIIA liest, und macht das Wort Αειδησεια daraus, wovon doch weder er noch irgend ein anderer einige Bedeutung, geschweige eine passende, angeben kann.

Juno sizt dieser Gottheit gegenüber. Die Figur mit dem flatternden Gewande kann man für Iris halten, die Juno zur Seiten abgebildet zu werden pflegte [16]); sie ist vielleicht mit einem solchen Gewande vorgestellt, um die Schnelligkeit anzudeuten, mit welcher sie, als Botschafterin der Götter — Ιρος bedeutet einen Boten [17]) — und vornemlich der unglücklichen Aufträge [18]), derselben Befehle ausführet. Vielleicht soll auch durch die Iris und ihr flatterndes Gewand, das gleichsam der Wind bewegt, ihr Liebeshandel mit Zephyr ausgedrückt werden, woraus Amor geboren seyn soll [19]). Hier scheint sie die Nachricht, daß Hebens Amt dem Ganymed ertheilt worden, überbracht zu haben, und der Juno Befehle darüber zu erwarten. Spence [20]) hat dieselbe Iris in der Figur auf einem erhobenen Bildwerk in der Villa Medici zu erkennen geglaubt; allein dieß Kunstwerk befindet sich in schlechtem Zustande, und ist von demjenigen, der es für den genannten Verfasser abgezeichnet hat, nach Gutdünken ergänzt worden.

Der auf einem hohen Stuhl sitzende Jupiter, setzet seinen linken Fuß auf eine Kugel, um seine Regierung über die ganze Welt abzubilden. Eben so findet er sich auf Münzen, mit der Benennung PRAEF. ORB. [21]), die man Praefectus Orbi deuten kann; aber unter Marmorwerken ist der Jupiter dieses Kunstwerkes der einzige von der Art. Ein Jupiter als Kind, zeigt sich noch auf einer Weltkugel sitzend, auf einer Münze von Trajan [22]).

An

4) Dionys. Halik. B. II. p. 90. Huet. dem. evang. prop. 4. p. 75. B.
5) Pollux Onom. B. IV. Segm. 139.
6) Olymp. VI. V. 96. Pyth. IX. V. 192.
7) Porphyr de abstin. anim. B. II. p. 195. Dorville über Charit. p. 519.
8) Athen. Deipnos. B. XI. p. 461. D.
9) Descr. du Cab. d. Stosch. p. 69. N. 235.
10) Juvenal Sat. II. V. 86.
11) Makrob. Sat. B. I. K. 12. p. 205.
12) Alex. V. 217.
13) Rede gegen Asklep. Opp. t. I. p. 72. D.
14) Plutarch κιφ. καταγε. Ρωμ. S. 478.
15) Syllog. vet. Inscr. p. 177.
16) Alberik. de Deor. Imag. K. 11.
17) Odyss. σ. V. 6.
18) Serv. Aen. B. V. V. 606.
19) Plutarch Ερωτ. S. 1365.
20) Polymet. Taf. 34.
21) Spanheim de praest. num. t. 2. p. 485.
22) Tristan Comm. hist. t. 2. p. 253.

An Jupiter angelehnt steht Ganymed, von ihm geliebkoset, und schon des neuen Amtes versichert; unter dem Schutze noch einer Göttin, die kein anderes Abzeichen, als den Zepter hat, und Vesta bedeuten könnte. Diese Gottheit scheint dazwischen zu kommen, und sich Jupitern zu nähern, wie seine Schwester [23]). Andre machen sie zu Jupiters Amme [24]); noch Andre aber, kraft ihres Namens, zur Haushofmeisterin bey den Göttern [25]). Die genaue Verbindung zwischen diesen beiden Gottheiten, beweist auch der Schwur mit der Anrufung Jupiters und Vesta, bey dem festen feierlichen Bündniß der Lazier und Olunter [26]). Jupitern selbst, in sofern ihm Vesta beysteht, scheint das homerische Beywort εφεσιος zuzukommen; so auch das συνεσιος beym Aeschylus [27]), das einen **Hausgenossen** [28]) bedeutet. Beide kommen von Εσια, **Vesta**, her.

Ich bemerke hier folgende Stelle des Aristides [29]), die Wilh. Kanter falsch übersetzt hat: Εγω γαρ ευξαιμην αν μαλισα μεν και παρα τοις αλλοις ευδοκιμειν. **Ich wünschte vorzüglich**, sagt dieser Schriftsteller, **bey andern Leuten in guter Meynung zu stehn.** Er fährt fort: την δ'αν αρχην αφ' εσιας ειναι μοι, και πειθειν πρωτον εμαυτον, και μη το τ8 κυνος εν τω μυθω παθειν. **Von meinem eignen Hause aber anzufangen, und mich selbst zuerst zu überzeugen; damit es mir nicht, wie dem Hunde in der Fabel, gehe.** Der genante Uebersetzer giebt die Worte: την δ'αν αρχην αφ' εσιας ειναι μοι, durch ut initium a Vesta sumerem; allein, der Schriftsteller gedenkt dieser Göttin mit keiner Silbe. Die Redensart: αφ' εσιας wird immer gebraucht, um etwas Häusliches, Eigenthümliches anzuzeigen; so sagt Aeschylus [30]): αφ εσιας μυσος, **ein im eignen Hause begangener Frevel**; αφ εσιας συθεις [31]), **aus der Heimath gezogen.** Platon und andere Schriftsteller bey ihm [32]), ertheilen dieser Redensart das Ansehn eines Sprichwortes, gerade so, wie Aristides sie in der vorliegenden Stelle gebraucht. Platon [33]) sagt: αλλ' ωδε αφ' εσιας αρχομεθα τον νομον, **doch fangen wir nicht das Gesez von unserm eignen Hause an.** Uebrigens habe ich von dem Zepter, als dem eigenthümlichen Attribut der Vesta, oben im Dritten Kapitel [S. 4. und 5.] geredet.

Fünftes Kapitel.

Minerva.

I.

Von grossem Wehrte ist die Bildsäule der Minerva in der Villa des Kardinal Alex. Albani, Nr. 17.; nicht blos in Absicht auf die griechische Bildnerey vom ältesten Stil, und die gänzliche Vollendung der Arbeit, wovon ich in der vorläufigen Abhandlung geredet habe; sondern auch in Absicht auf die Aegide und den Gürtel. Nr. 17.

Diese Aegide zeigt mehr als jede andre, woher sie ihren Namen hat, nemlich von dem Wort Αιγις, **Ziegenfell**, und besonders von der Amaltheischen Ziege [1]); da man hier Minerva nicht allein an der Brust, sondern auch am Rücken damit bedeckt sieht, so wie man auf geschnittenen Steinen und Vasen einige Schäfer mit einem Felle bekleidet findet. Hinten reicht ihr die Aegide bis auf die Beine; und so lang pflegen auch die Felle bey den Schäfern zu seyn. Von derselben Gestalt ist die Aegide einer Minerva auf einem geschnittenen Stein, den ehemals der Ritter Odam in Rom besaß, und auf einer antiken Lampe [2]); sie hängt ihr daselbst, wie ein Mantel, auf dem Rücken. Der vordere Theil der Aegide bey unsrer Statue ist wie Schuppen gearbeitet, und hat einen Medusenkopf in der Mitte; dieses Kopfes hab ich bey Gelegenheit eines Basreliefs, das sich auf den Hektor bezieht, Nr. 136, Erwähnung gethan.

Die Aegide ist nicht bloß mit Schlangen umsäumet, κρασπεδωτον οφεσιν [3]), sondern der Gürtel selbst, der den untern Theil der Aegide auf dem Rücken zusammenzieht, besteht aus Schlangen; und dieser Gürtel, so wie die Gestalt der Aegide, unterscheidet diese Bildsäule der Minerva von dem grössten Theil ihrer sonst bekanten Abbildungen. Bey einem sehr schönen Sturz (Torso) einer Minerva im Kleinen, den man bey dem Bildhauer Hrn. Bartol. Kavaceppi sieht, besteht der Gürtel gleichfals aus zwey Schlangen.

Gemeiniglich bedeckt die Aegide die Brust der Minerva, und dient ihr zum Harnisch; daher ist αιγις und θωραξ, **Panzer**, beym Hesychius Eins. Allein in manchen Abbildungen zeigt sich der linke Arm der Göttin mit der Aegide statt eines Schildes bewafnet; und so sieht man es auch bey einer sehr schönen marmornen Bildsäule Minervens, von natürlicher Grösse, und von altem Stil der Kunst, in der herkulanischen Samlung. Diese zum Kampf, wahrscheinlich gegen die Titanen, gerüstete Minerva trägt die schuppichte mit Schlangen umsäumte Aegide am Halse befestigt, gerade so wie die Griechen zur Zeit des trojanischen Krieges sich den Schild mit einem ledernen Riem, der πορπαξ [4]) hieß, am Halse festbanden; denn damals hatte man

23) Ovid Festkal. VI, 286.
24) Ennius beym Laktanz Inst. Div. l. I. c. 14.
25) Orpheus H. Vest. V. 2.
26) Reines Inscript. p. 201.
27) Agamemn. V. 714.
28) Sophokles Ajax, V. 495. Svidas: Ηεμιστος.
29) Orat. contra prod. myster. in s. Werken, t. 3. p. 690. B.
30) Choephor. V. 699. [Aber αφ' εσιας gehört wol nicht zu παν μυσος, sondern zu ελασσι, **vom Hause verbannen, wegtreiben.** A. d. Ue.]
31) Pers. V. 864.
32) Philo legat. ad Caj. p. 995. Plutarch de ser. num. vind. p. 549.
33) Kratyl. p. 401. [Die Stelle heißt: αλλοτι αν αφ' Εσιας αρχωμεθα κατα τον νομον. **Laß uns also bey der Vesta, nach alter Sitte, anfangen.** Die Rede ist allerdings von der Göttin selbst, und von der Etymologie ihres Namens. A. d. Ue.]
1) Joh. Diakon. Schol. zu Hesiod. ασπ. Ηεακλ. V. 200.
2) Bellori Lampen, p. 2. t. 38.
3) Euripid. Jon. V. 1423.
4) Herodot, l. p. 44. l 10. [Lessing will, daß οχανον oder οχανη den Armriemen, πορπαξ aber die Handhabe bedeute. Antiqu. Br. Th. II S. 51, f. So hätte der alte Halsriem keinen eigenen Namen. A. d. Ue.]

man noch nicht an die Bequemlichkeit gedacht, inwendig einen Riem (οχανη) zu haben, worein man den Arm steckte. Hiermit vergleiche man, was bey Nr. 109 gesagt ist. Beym Gefecht drehte man den Schild, um sich den linken Arm zu bedecken; und ausser dem Gefecht hing der Schild theils am Halse, theils über der Brust; beym Marsch endlich, auf dem Rücken. Auf die Art trugen die Sparraner ihre Schilde bis auf die Zeiten des peloponnesischen Krieges; es war der spartische König Kleomenes, der es befahl, daß man den Schild nicht mehr an einem Bande gebunden, sondern an einem Armriemen tragen sollte. [5])

Uebrigens sieht man auch im Kupferstich dieser Statue, daß etwas am Kopfe ganz oben fehlt; es ist mit dem Meissel weggenommen, um ihr den Helm aufzusezen, der wahrscheinlich von Erz gewesen seyn wird.

Was bey der Minerva von den Schultern auf die Brust herabgeht, und im Kupferstich Bündel zu seyn scheinen, sind Haare, die aus dem untersten Ende des Helmes hervorkommen; hinten fallen sie vom Kopf herab, nicht in Locken, sondern den vordern ähnlich, und scheinen unten geradlinicht abgeschnitten zu seyn. Eben solche Haare hat in der Gallerie des Großherzogs von Toskana eine eherne Figur, die Gori für eine Diana hält [6]); und eben solche auch eine Minerva auf einem Basrelief von gebrantem Thon [7]). Das Haar der Bildsäule ist etwas über eine Spanne (Palmo) lang, und erstreckt sich in gleicher geraden Richtung. Man findet kein Band daran; vielleicht war das unter dem Helm, der ihr den Kopf bedeckte, verborgen.

Man muß merken, daß fast alle Bildnisse dieser Gottheit das Hinterhaar mit einer Schnur zusammengebunden haben; von diesem Bande an fällt es dann, länger oder kürzer, auf den Rücken, entweder bloß herabgekämmt, oder in langen geringelten Locken, doch so daß es sich gegen das Ende ausbreitet. Darin nun besteht der Unterschied des Haares an unsrer Statue von dem Haar der andern Minerven.

Von dieser den Bildnissen der Minerva eigenthümlichen Art, die Hinterhaare zu binden, scheint diese Göttin Αθηνα παραπεπλεγμενα [8]) benant worden zu seyn. Pollux erklärt diesen Ausdruck durch das Wort αναπεπλεγμενα, das heisst: die die Haare in Locken gelegt und gebunden hat; und diese Bemerkung dient, diese Stelle in dem genanten Schriftsteller zu erläutern. Der Umstand, daß das Haar an den Bildnissen der Minerva länger war, als bey andern Gottheiten ihres Geschlechts, scheint der Grund zu seyn, daß man bey ihrem Haare selbst schwur [9]).

II.

Nr. 18. Der Kupferstich Nr. 18. ist von einem alten Gemälde in den Bädern des Titus, das Franz Bartoli abgezeichnet hat; die Abzeichnung findet sich in der vatikanischen Bibliothek unter andern alten Gemälden, die von ihm gezeichnet und mit Wasserfarbe ausgemalt sind. Dieses und andre Gemälde in derselben Samlung, die von dem genanten Professor nicht bekant gemacht worden, sind wahrscheinlich von seinem Vater, dem berühmten Pet. Sante Bartoli zurückbehalten, und zwar wegen des Sujets, das er vielleicht nicht verstand.

Die sizende Göttin, mit dem Helm auf dem Kopf, ist offenbar Minerva; und die beiden Flöten, die sie in den Händen hält, zeigen die Pallas Musika an; wie eine von einem gewissen Demetrius gearbeite Bildsäule dieser Göttin genant ward, an welcher die Schlangen der Aegide jedesmal einen Ton von sich gaben, wenn ein Instrument bey ihnen gespielt ward [1]). Auf einem Basrelief in der Villa Belvedere zu Fraskati, und auf einer antiken Paste hat sich die Abbildung einer ähnlichen Minerva erhalten; sie steht, und hält in jeder Hand eine Flöte [2]).

Was die Erklärung des Sujets bey diesem Gemälde etwas schwer macht, sind die beiden Figuren neben der Minerva.

Die Fabel erzählt, daß Minerva einst die Flöte blies, und dieß Blasen ihr die Wangen auftrieb und das Gesicht entstellte. Dieß sah Marsyas [3]), oder wie Andere wollen, Juno und Venus [4]), und gaben ihr den Rath: die Flöten liegen zu lassen, und wieder zu den Waffen zu greifen, als zu einer ihr anständigern und würdigern Beschäftigung. Sie selbst sah die Wahrheit dieses Raths ein, da sie sich in dem hellen Wasser eines Flusses spiegelte; und soll die Flöten weggeworfen haben [5]), die Marsyas hernach aufas. Dieß war auf einem Basrelief abgebildet, das ehemals in Rom im Hause des Ottavio Kapranika war, und wovon sich die Zeichnung unter denen findet, die der Komthur von Pozzo gesammelt hat.

Zum theil zeigt sich dieselbe Fabel auf unserm Gemälde abgebildet. Minerva ist da, ohne ihre Aegide, ohne Schild und Lanze, gleichsam um ganz für die Musik zu seyn. Doch hebt sie eine Hand auf, in der Bewegung eine von ihren Flöten wegzuwerfen. Die weibliche Person, die zu den Füssen der Göttin auf der Erde sizt, mit dem Ellbogen des rechten Arms auf eine Urne gestüzt, und die linke Hand ausgestreckt, gleichsam um die Flöten anzunehmen, scheint die Abbildung eines Flusses zu seyn; und in der That entdeckte Minerva, dem Properz [6]) zufolge, die Häßlichkeit, die das Flötenblasen ihrem Gesichte zuzog, als sie sich im Fluß Mäander sah.

Es

5) Plutarch in Kleomenes. [την ασπιδα φερειν δι οχανης, ε δια πορπακος. Hiernach scheint doch der V., und nicht Lessing, Recht zu haben.]
6) Mus. Etr. tab. 35.
7) Ebendas. tab. 31.
8) Pollux Onomast. B. 2. Segm. 35.
9) Tibull. Eleg. I, 4. V. 22.
1) Plin. N. H. B. 34. p. 655. l. 10.
2) Descr. des p. gr. d. Cab. d. St. p. 65. n. 211.
3) Tzetzes Chil. I. V. 364.
4) Hygin. Fab. 165.
5) Aristot. Polit. B. 8. K. 6. p. 227. l. 22. Plutarch περι αρετης, p. 811. l. 2. Ovid Festkal. VI, V. 699.
6) Properz Eleg. II, 23. V. 89.

Es ist nicht ganz ungewöhnlich, Flüsse in weiblicher Gestalt zu sehen. H. Thomas Jenkins, ein Maler zu Rom, der öftrer in diesem Werke genant wird, besaß einen solchen Fluß in schöner Manier, und mit den Attributen, die bey solchen Abbildungen zu seyn pflegen. Ein anderer Fluß in weiblicher Gestalt, mit dem rechten Ellbogen, wie gewöhnlich, auf eine Urne laufenden Wassers gestüzt, und mit einem Schilfrohr in der linken Hand, ist auf einem Basrelief in der Villa des Kardinal Alex. Albani, wo Bakchus auf einem Tiger reitend, nebst verschiedenen andern Figuren abgebildet ist. Doch erscheint der Mäander auf Münzen beständig als ein bärtiger Mann; und als ein unbärtiger Jüngling nur auf dem einzigen mir bekanten Kunstwerk, das in diesem Werke Nr. 42. vorkömt. Man könte also eine solche Figur für eine Nymphe oder Najade des Flusses Mäander annehmen, indem die Wasserkrüge den Nymphen sowol wie den Flüssen zukommen [7]); wenn anders nicht hier durch die weibliche Gestalt der Quell des Flusses sinbildlich vorgestellt wird, da nemlich die Quellen gewöhnlich in weiblicher Gestalt abgebildet werden, wie ich in Absicht des Quells Alope bey Nr. 92. bemerkt habe.

Die beiden Frauen oder Göttinnen mit entblösster Brust, die zu beiden Seiten der Minerva stehen, sind mit grünen Blättern bekränzt; die zwar nicht ganz deutlich zu unterscheiden sind, aber doch dem Epheu zu gleichen scheinen. Das Frauenzimmer zur linken bewegt ihre rechte Hand gegen das Gesicht, und scheint mit dieser Geberde, der Minerva die ihr durchs Blasen verursachte Ungestaltheit anzudeuten; welches die gemeine Fabel dem Satyr beylegt.

Die andre Figur zur rechten strecket die Hand gegen die liegende Figur des Flusses oder des Quells, gleichsam Minerva zu rathen, sich darin zu bespiegeln, um sich von dem, was ihre Gespielin ihr anzeige, zu versichern.

Diese beiden Figuren können ihrer entblösten Brust wegen nicht für Musen gehalten werden; sie sind vielleicht Nymphen von Einem Flusse, und Schwestern der dritten Figur. Der Epheu, der bey dieser das Haar umkränzt, könte eine Anspielung auf die edlen Weine seyn, die in den Ländern, welche der Fluß Mäander wässert, wachsen.

Das Kleid der Minerva ist violetfarbig, und das über das Kleid gehende Gewand, das sonst himmelblau zu seyn pflegt, hier feuerfarben; und dieß vielleicht als Anspielung auf ihren kriegerischen Charakter. Auch die Spartaner, die mit Kleidern derselben Farbe in den Krieg zogen, hielten die rothe Farbe dem Kriegswesen eigen. So müsste man der Ceres ein gelbes Gewand geben, um an ihr diese Farbe des reifen Getreides auf dem Felde auszudrücken, worauf das Beywort ξανθη, gelb, anspielt, das Homer [8]) dieser Göttin giebt. Der Gürtel der Minerva ist von Lackfarbe, und der Helmschmuck von der rothen Farbe ihres Gewandes. Von derselben Farbe ist auch der Federbusch auf des Turnus, und der andern Helden Helm beym Virgil [9]). Unter den barbarischen Völkern trugen die Celtiberen Federbüsche von dieser Farbe. [10])

So wie Virgil das Wort juba mit crista verwechselt, und crista sezt, wo er juba sagen solte, wie in diesem Vers:

— — — crista hirsutus equina

Aen. X, 869.

so hat auch der alte Maler sich die Freyheit genommen, den Helm der Minerva mit einem Federbusch zu zieren, da doch, nach beständigem Gebrauch der Heldenzeiten, es Pferdemähnen, ἱπποκομοι κορυθες [11]), seyn müsten, wie man noch den Helm der Minerva auf einigen Steinen und Münzen findet.

Die feinere Bekleidung, tunica intima [12]), der liegenden Nymphe gleicht der Stahlfarbe, und kömt also mit der Bekleidung überein, die Virgil dem Tiberstrom giebt:

— Eum tenuis glauco velabat amictu
Carbasus. Aen. VIII, 33.

Das Gewand dieser Nymphe ist grün, wie die Flüsse bey den Poeten gekleidet zu seyn pflegen [13]); und beide Farben bedeuten das Wasser. Der Grund dieses und mehrerer Gemälde, die in derselben Lage abgezeichnet und von mir beygebracht sind, ist himmelblau.

Sechstes Kapitel.

Ceres.

I.

Ceres auf einem Altar, der sich in der Villa des Kardinal Alex. Albani findet, und von mir schon Nr. 6. beygebracht worden, hält in ihrer rechten Hand ihre gewöhnlichen Sinbilder, das heisst, die Kornähren und den Mohn; aber sie unterscheidet sich von andern ihres Gleichen durch die Müze oder den Hut, den sie auf dem Kopf hat. Ein Hut solcher Art, glaub ich, hieß πυλεων: das Wort kömt von πυλη, Nr. 6.

7) Pausan VIII. p. 664 l. 39.
8) Il. ε. 500.
9) Aen. XII, 89.
10) Diodor von Sizil. V, p. 310, l. 12.
11) Sophokl. Antigon. V. 117.
12) Gell. N. A. X, c. 15.
13) Stat. Theb. IX, 354.

welches ausser seiner eigenthümlichen Bedeutung von Stadthor, auch einen Thurm, der die Stadtthore decket, bedeutete; und dieser Hut oder, um mit den Alten zu reden, diese Krone ward von ihrer Gestalt so genant, da sie sich wie ein Thurm auf dem Kopfe erhebt, und wird vom Pollux [1]) unter dem weiblichen Schmuck mitgezählt. Panphilus und Alkman, zwey der ältesten Dichter, die Athenäus [2]) anführt, behaupten, daß in Sparta das Bild der Juno mit dem πυλεων zu sehen war. Aber auch die Juno von Samos [3]), und die von Sardes auf den Münzen [4]), tragen einen ähnlichen Hauptschmuck. Daraus läßt sich die Meynung des Gori rechtfertigen, der [5]) eine Figur mit gleichem Puze, die sich auf einer Vase gemalt findet, eine Juno nennt. Hätte Haym dieses gewußt, er hätte kein Bedenken getragen, den mit gleichem Schmuck gezierten Kopf, der sich auf einer Münze von Argos [6]) geprägt findet, für die Juno anzunehmen. Eine Frau mit einem Gewande, und foglich in diesem Umstande unsrer Figur ähnlich, gemalt auf einer zusammengewickelten Windel in einem der Gräber der alten Stadt Tarquinia, die in der Nachbarschaft von Korneto entdeckt sind: diese Frau könte also dieselbe Gottheit vorstellen; oder auch die Ceres, deren verstümmelte Bildsäule in den Trümmern ihres Tempels zu Eleusis, nach Pokocks [7]) Erzählung, einen zirkelförmigen zwey Fuß hohen Zierrath auf dem Kopfe trägt. Was auf dem Kopf einer andern weiblichen Gottheit auf einer Münze [8]) ein Getreidemaaß zu seyn scheint, wird vielleicht dasselbe πυλεων seyn. Ferner ist der Hauptschmuck unsrer Ceres mit einem, wie es scheinet, Lorbeerkranze umwunden; und gleicht darin dem Schmuck der Juno bey dem kurz vorher angeführten Dichter Alkman, obgleich bey diesem der das πυλεων umgebende Kranz von Blumen war. Wir bekommen also hieraus mehr Licht für diese Stelle des Athenäus, die dessen Erklärer nicht recht verstanden haben.

II.

Nr. 19, 20. Schwer ist die Bedeutung der beiden Basreliefs Nr. 19. und 20. Allein ich schmeichele mir, solte ich auch nicht den wahren Sinn getroffen haben, mit Verzeihung, weil ich das zunächst wahre aufgefunden habe. Das erste Basrelief findet sich im Palast Albani zu Rom; das andere in der Villa des Kardinal Alex. Albani; beide von zwey Grabkisten abgesägt. In beiden sieht man eine bärtige mit dem halben Obertheil nackte Figur, auf einem Bette liegend, mit dem Ellbogen auf die Kopfkussen gestüzt, und in der Stellung die sowol der Vers Ovids:

Et jacet in dextrum semisupina latus

anzeigt, als die griechische Redensart: τον αγκωνα θεινειν [1]), und ερεισθαι επ' αγκωνος [2]), imgleichen διαγκωνισασθαι [3]). Auf demselben Bette sizt eine Frau, und hat die Füsse auf einem Schemel; in dem ersten dieser Kunstwerke hebt sie sich noch mit der linken Hand den Schleyer vom Gesicht auf, und ihr zur Seite steht ein Pferd.

In der männlichen Figur dünkt es mich, eine Gottheit zu entdecken: an der Majestät des Gesichts, an dem Haupt- und Barthaar, und an der Nacktheit nach Heldensitte, wie die Götter pflegten abgebildet zu werden. Dennoch fehlt dieser Figur jedes Attribut, das uns eine Spur zur leichtern Erklärung geben könte. So fehlt es auch der weiblichen Gestalt an Abzeichen, woran sie könte erkant werden, ausser dem Schemel, der bey fabelhaften Abbildungen fast immer eine Anzeige einer Gottheit ist. Auch könte man diesen Rang der Figur schon aus dem genauen und ruhigen Umgange mit der andern Figur schliessen, welcher sie völlig zu gleichem Range mit jener erhebt; denn Sterbliche durften ihre Augen nicht furchtlos oder ungestraft aufheben eine Gottheit anzusehn [4]). Nur das Pferd, das auf dem ersten Blick die Bedeutung dieser Kunstwerke noch dunkler macht, giebt einiges Licht an, um sie aufzuklären.

Nach dem geflügelten Pferde Pegasus giebt es kein berühmteres und besungeneres Pferd in der Mythologie, als das welches Arion hieß. Die Fabel erzählt: daß Ceres, um Neptuns verliebten Nachstellungen zu entgehen, sich in eine Stute verwandelte; der Gott darauf auch Pferdesgestalt annahm, und so seinen Willen erreichte. Die Geburt aus dieser Begattung war das Pferd Arion, das mit der Fähigkeit zu reden begabt war. Die beiden Göttereltern des Arions sind vielleicht die auf den beiden Kunstwerken; und die Mähne des Pferdes (in dem ersten Basrelief) bey dem Bette, worauf die beiden Figuren sizen, scheint eine gewisse Vertraulichkeit anzudeuten, wie sie zwischen Kindern und Eltern ist.

Die vermuthliche Ceres hebt den Schleyer in die Höhe, wie die Bräute nach vollzogener Ehe. Das Bett würde also das Hochzeitbett, von den Römern genialis genannt [5]), seyn, über welches man einen besondern Genius [6]) annahm, der hier der nackte Knabe, mit der Schüssel, dem Sinbild der Genien, in der Hand, seyn würde. Er könte auch der Genius des Neptuns seyn, der ihm bey Tisch aufwartete, wie Apollo den seinigen hatte, der ihm zu trinken reichte [7]); und namentlich könt' es der junge Pelops seyn, der, als die Götter in Lydien bey Tantalus seinem Vater schmausten, bey Tische aufwartete, den Neptun zur Liebe entflammte,

1) Onomast. V, 86.
2) Deipnos. XV, p. 678. A.
3) Tristan Com. hist. t. I. p. 737.
4) Num. Mus. Pisan. tab. 23. cf. tab. 47, 54.
5) Mus. Etrur. tab. 167.
6) Haym Tes. Britan. t. I. p. 231.
7) Descr. of the East, vol. 2. P. 2. p. 171.
8) Spanheim de praest. num. t. I p. 104.
1) Eurip. Kykl. V. 560.
2) Homer Il. x. V. 80.
3) Svidas: διαγκων.
4) Kallimach. H. auf Minerva, V. 100. Vergl. mit Bentley zu Horaz Oden II, 19. V. 6.
5) Festus: Genial. lect.
6) Menander beym Plutarch περι ευθυμ. p. 842. l. 26. und beym Klem. von Alex. Strom. l. 5. p. 510. D.
7) Aelian V. H. B. I. K. 20.

stammte, und nachher von ihm entführt ward [8]). Auch könte diese Figur auf den Geschmack (genio), den der Verstorbene (weil das Basrelief von einem Sarge genommen ist) an Pferden hatte, anspielen; die Figur ist gleichsam in der Stellung, dem Neptunus Hippius [9]), das ist, dem Erfinder und Beschüzer der Pferde, ein Trankopfer (Libazion) zu bringen.

Ceres hält auf einem Stein des Stoschischen Kabinets [10]) das Pferd Arion beym Zügel; und man glaubt, daß die Frau mit dem Diadem, die sich an ein Pferd lehnt, in einem herkulanischen Gemälde, das mit den blossen Umrissen auf einem Marmortisch gezeichnet ist, denselben Gegenstand vorstellt [11]).

Nimt man diese Erklärung für wahrscheinlich an, so wird auch das Besondere, was sich auf dem zweyten Basrelief findet, leicht werden. Dieses Kunstwerk hat Montfaukon [12]) bekant gemacht, ohne daß er irgend einen Sinn daraus zu ziehen vermochte; um es einigermassen zu gebrauchen, stellte er es unter die Kunstwerke, worauf Figuren, die am Tisch sizen, abgebildet sind.

Der Pferdekopf von mehr als natürlicher Grösse, den man innerhalb eines Fensters sieht, hat dem genanten Samler der Alterthümer die grösste Schwierigkeit gemacht; aber ich nehme ihn für den Kopf des in einem Stall geschlossenen Pferdes Arion an. Die vier weiblichen kleinen Figuren sind Nereiden, denen die Erziehung des Arion aufgetragen war [13]). Als die erwähnte Zeichnung von dem obgenanten Schriftsteller gemacht ward, hatte die lezte dieser Nymphen ein Gefäß auf dem Kopf, vielleicht mit Wasser, um das Pferd zu tränken; dieß Gefäß sieht man izt nicht mehr, es ist vermuthlich seit der Zeit abgesprungen. Ein solches Geschäfte der Nymphen wird dem nicht ungewöhnlich vorkommen, der weiß, daß Andromache für Hektors Pferde sorgte, und ihnen Wein zu trinken gab, wenn sie müde waren [14]). Die Heldenfigur zwischen den vermuthlichen Gottheiten, die man in Montfaukons Zeichnung sieht, und die izt in dem Marmor, der gerade an der Stelle gebrochen ist, fehlt, mag etwa einer von den drey Besizern des Pferdes gewesen seyn. Der erste war, nach Homers Scholiasten [15]), Kopreus König von Aliarte in Böozien, der das Pferd von Neptun zum Geschenk bekam; er schenkte es dem Herkules, der es bey der Einnahme der Stadt Elis, und in dem Kampf gegen Cykнus, des Mars Sohn, gebrauchte; Herkules verschenkte es wieder an Adrast, König von Argos, den einzigen der sieben Helden vor Theben, der sein Leben auf diesem Pferde rettete.

Der Tisch vor dem Bette könte gewissermassen auf die Meynung der Alten Bezug haben, nach welcher alles was von den Speisen des Tisches niederfiel, den Verstorbnen zukam und gehörte [16]).

Siebentes Kapitel.

Diana.

I.

Der runde Altar in der Villa Borgheſe, hier Nr. 21., stellt Diana vor, in so weit sie Luna ist, das Auf- und Untergehn des Mondes, und das Gestirn, das vor ihm hergeht, und ihn begleitet. Nr. 21.

Es ist hier das Sichtbarwerden dieses Planeten auf unsrer Halbkugel sinnbildlich ausgedrükt; er wird, so zu sagen, von dem Stern, der Venus heisst, verkündigt, welcher das erste Gestirn ist, das nach Sonnenuntergang am Himmel erscheint. In Rücksicht auf diese seine Erscheinung nanten ihn die Alten Hesperus [1]), den Abend; und in Bezug auf diesen Namen sieht man ihn in mehrern Kunstwerken als einen Jüngling mit erhobner Fackel, weil man ihn für den Sohn der Aurora und des Cephalus hielt [2]). — Auf unserm Altar drükt diesen Stern das allein stehende Brustbild des Hesperus, mit einer aufgehobnen Fackel, aus. Derselbe Stern ist auch der lezte, der am Himmel verschwindet, wenn es Tag wird; und man kann also sagen, daß er die Morgenröthe, oder den Aufgang der Sonne verkündigt. In dieser Rücksicht hieß er Phosphorus, das ist, Licht- oder Tagbringer. Sein Verschwinden bey der Morgenröthe ist auf unserm Marmor mit der herabgesenkten Fackel, die auf der andern Seite des Denkmals ist, angedeutet.

Sowol der Mond, als die Sonne, verbergen sich nach dem Ausdruck der Dichter, in den Ozean, wenn sie von unserm Horizont verschwinden. Und dieses poetische Bild sieht man hier ausgedrükt an der Luna, die über einem ehrwürdigen bärtigen Kopfe ist, der den Vater Ozean vorstellt, worein sich der Mond beym Untergehn taucht, und worin sich die Fackel des Phosphorus auslöscht.

Das Abzeichen des Ozeans sind zwey Scheren eines Meerkrebses, die sich von beiden Seiten seines Kopfes über die Schläfen erheben, statt der zwey Stierhörner, die die Dichter sowol dem Ozean [3]) als dem Neptun [4]) beylegen. Mit denselben Krebsscheren sieht man den Kopf des Ozeans auf zwey Steinen in der Samlung des Großherzogs von Toskana [5]); auf einen der Köpfe stüzt sich die Figur der Erde. Gori, der sich

8) Pindar Olymp. I. V. 71. Philostrat. Ikon. B. I. p. 789. l 12.
9) Pausan. VII. p. 577. l 5.
10) Descr. d. p. gr. d. C. d. St. p. 68. n. 231.
11) Pitt. Erc. t. I. tav. 3.
12) Ant. expl. t. 3. pl. 58. p. 113.
13) Klaudian Panegyr. de 4 Conſ. Honor. v. 555.
14) Homer Il. Ψ. 187.
15) Ueber Il. Φ. 346. Vergl. Stat. Theb. VI, 301.
16) Athen. Deipnoſ. X, p. 427. E.
1) Cicero nat. deor. l. II. c. 20. Plin. H. N. l. II. c. 8. p. 150.
2) Hygin Aſtron. c. 42.
3) Eurip. Oreſt. V. 1378.
4) Heſiod. ασπ. Ηρακλ. V. 400.
5) Muſ. Flor. Gemm. t. II. tab. 2. n. 1. tab. 52.

sich auf Fabretti's Ansehn verläßt, führt, wie dieser, zwey Bildsäulen im Farnesischen Palast, als Abbildungen des Nils an, und sagt nur kurz, sie hätten die Scheren auf dem Kopfe [6]), die diesen Fluß bezeichneten. Aber, ausser daß die farnesischen Bildsäulen gar kein Attribut des Nils haben, so ist der Kopf der einen neu, und nach dem Kopf der andern, als ein Gegenstück, gearbeitet; und dieser andere ältere hat zwar auf der Stirn zwey Wurzeln, nur weiß man nicht, ob von Hörnern, oder von Scheren. Und wenn man das lezte auch wüßte, so müßten sie, nach dem was ich so eben gesagt habe, zwey Abbildungen des Ozeans seyn. Die Krebsscheren sieht man auch auf dem Kopfe eines Tritons [7]); ferner an dem Kopf oder Gerippengesicht in der Mauer unter dem gewölbten Gang der Kirche S. Maria zu Kosmedin. Auch die Flüsse haben dieses Sinbild mit den Bildnissen des Ozeans gemein, wie die Gestalt des Jordans in einem alten Mosaikwerk [8]) anzeigt: weil man glaubte, sie zögen ihren Ursprung aus dem Ozean. Darum hat auch Amphitrite, des Ozeanus Gemalin, zum Abzeichen diese Scheren, auf dem Basrelief, das den Fall des Phaetons vorstellte, und
Nr. 43. Nr. 43. beygebracht ist.

Bey den Figuren des Ozeans sowol als der Amphitrite scheinen zugleich diese Krebsscheren gewissermassen sinbildlich deren Herschaft und Schuz über die Hafen des Meeres anzudeuten. Denn das Wort χηλη, Plur. χηλαι, **Krebsscheren**, bedeutet auch die zwey Arme eines Ufers (beym Aeschylus ποντιαι αγκαλαι, die einen Hafen bilden, und die zwey ins Meer laufenden Dämme des Hafens, die sich wie solche Scheren krümmen.

* * *

Auf einigen Münzen der Insel Delos, und auf einem Basrelief, das im Kloster S. Paul vor der Stadt steht, sieht man Diana auf einem Wagen, von zwey Ochsen gezogen; es waren die der Sonne gewidmeten Ochsen [9]). Auf einem Sarkophag in der Villa Panfili, und auf einem Basrelief in der Villa Borghese ist der Abend eben so abgebildet. Nachgezeichnet ist diese Abbildung von Balthasar Peruzzi aus Siena, auf einem der grössern Gemälde das sich auf dem Boden eines untern Sales im Palast Farnesina befindet, wo der vierrädrige Wagen der Diana von zwey Ochsen gezogen wird. Die Ochsen scheinen sich allegorisch auf das homerische Wort βελυτος zu beziehen, welches mit Abend einerley ist, und die Zeit bedeutet, da man die Ochsen vom Pfluge abspannet.

II.

In Bezug auf den vorhergehenden Altar, kann man das gegenwärtige thönerne Gefäß in der vatikani-
Nr. 22. schen Bibliothek, Nr. 22. betrachten. Man sieht auf dessen öberem Theil die Sonne und den Mond angedeutet, auf einem vierspännigen Wagen, der auf einem Schiffe geht. Diese Vorstellungen sind der Gegenstand meiner Untersuchung; ich übergehe das, was auf dem Mittelstück des Gefässes abgebildet ist, wegen der Ergänzungen und der von neuer Hand eingeflickten Figuren.

Die Figur der Sonne unterscheidet sich durch den Stralenkreis, den sie um den Kopf hat; er ist ohne Zweifel der älteste, der sich auf alten Denkmälern findet. Den Mond erkent man an den zwey Hörnern, die über dem Kopf hervorragen. Ferner stehn beide auf dem vierspännigen Wagen, der der Sonne eigen zu seyn pflegt; wie denn die Rhodier jährlich einen dieser Gottheit geweihten vierspännigen Wagen ins Meer stürzten [1]).

Der Wagen unsers Gefässes steht auf einem Nachen, wie die Aegypter die Sonne vorstelten [2]); und Isis, oder die Diana der Griechen (das ist der Mond) die man in einer Figur in der Villa Ludovisi, wo der Kopf fehlt, an dem Gewande erkent, das ihr unter der Brust ein Knoten zusammenhält, diese Isis hält den linken Fuß auf einem kleinen Nachen. Auf einem runden Fußgestell in der Villa Mattei (ich meyne das, worauf die Bildsäule der vorgegebenen Livia steht, richtiger der tragischen Muse, wie der Kothurn unter ihren Füssen anzeigt), auf diesem Fußgestelle, wo man einen ägyptischen Gottesdienst abgebildet sieht, ist gleichfals eine kleine Figur in einem Schiffchen da. Selbst einer Bildsäule des Antinous war, zum Sinbilde seiner Vergötterung, ein Schiffchen zugefügt [3]).

Bey dem Gedanken, diese Gottheiten auf Schiffen wandeln zu lassen, scheint es, daß die griechischen Künstler diese Vorstellungsart von den Aegyptern angenommen, welche nicht bloß der Sonne und dem Monde Nachen gaben [4]), sondern allen Göttern; wie man auf der isischen Tafel den Gott Apis in einem Nachen sieht; um ihre sanfte und gleiche Bewegung auszudrücken. Numenius beym Porphyr will sogar durch dieses Bild das Schweben des Geistes Gottes auf den Wassern, das im ersten Buch Mose vorkömt, erklären [5]). Aus dieser allegorischen Lehre der Aegypter wird wahrscheinlich Thales, der in Aegypten reisete, seinen Saz von der schifsähnlichen Bewegung der Erde auf dem Wasser [6]) genommen haben.

Unser Nachen hat am Hintertheil das Zeichen eines Auges mit den Augenbraunen, das man gewöhnlich am Vordertheil findet. Das Auge mit allen seinen äussern Theilen zeigt sich auf den Schifsvordertheilen an der Schifsschnabelsäule des K. Duillius im Kapitol; und auf sechs andern Schifsvordertheilen an einem

Zierrath

6) Fabretti Col. Traj. c. 9. p. 304.
7) Aringh. Rom. subterr. t. 1. l. 1. c. 10. p. 305. Giamp. vet. monum. t. 2. p. 78.
8) Dio Kass. B. 19. p. 845. Xiphilin. Sever. p. 300. l. 16. Kasaubon. Comm. in Strab. l. 3. p. 69. D. Vergl. Orvill. in Charit. p. 116. f.
9) Odyss. μ. 322.

1) Festus: octob. equus.
2) Mart. Kapell. de nupt. phil. l. 2. p. 43.
3) S. Epiphan. in Arch. n. 108. Vergl. La Sena Cleombrot. p. 72.
4) Porphyr beym Euseb. praep. evang. l. 3. c. 3.
5) Derf. de Nymph antr. p. 116, in f.
6) Seneka Nat. qu. l. 3. c. 13.

Zierrath, der ehemals zu S. Lorenz ausserhalb der Stadt stand, izt in der kapitolinischen Samlung ist. An allen diesen ist das Auge über dem Schifsschnabel des Vordertheiles selbst gebildet. Gleichfals findet man Augen an dem Schifsvordertheil auf einer syrakusischen Münze [7]), auf einer andern von dem syrischen König Demetrius [8]), und auf drey Münzen des Pompejus [9]); bey einer derselben, die sich im farnesischen Kabinet [10]) geschnitten findet, hat man nicht begriffen, was dieß Auge sey, und es hat da die Gestalt eines kleinen Zirkels mit Stralen rund herum.

Fabretti bringt ein Schifsvordertheil von dem genannten Zierrath abgebildet bey [11]), hat aber das Auge übergangen. So ist auch das Auge, das man sehr deutlich an dem Schifsvordertheil auf einem Gemälde in der herkulanischen Samlung [12]) sieht, in der Beschreibung des Gemäldes nicht bemerkt. Eben so wenig erwähnen es die Schriftsteller, die das alte Schifswesen aufgeklärt haben; und ich glaube also, daß dessen Bedeutung noch unbekant ist.

Wäre das Gefäß, wovon hier die Rede ist, ein ägyptisches Kunstwerk: so würde der Grund leicht anzugeben seyn; das Auge würde sich auf den Osiris, den ägyptischen Gott der Sonne, beziehen, weil das Bild eines Auges die Hieroglyphe von dieser Gottheit war [13]). Indessen hab ich ein gemaltes Auge an dem Vordertheil der italiänischen Feluken von Sizilien und Malta gesehn, ohne die Bedeutung davon erforschen zu können.

Zwey Pferde unsers vierspännigen Wagens, die die Pferde der Sonne sind, werden vom Merkur am Zaum gehalten. Man erkent Merkuren an seinem Stab (Kaduzeus), und an den beiden Flügeln am Haupt. Die Bedeutung geht auf den Planeten Merkurius, der beständig die Sonne begleitet, da die Geschwindigkeit in der Bewegung des einen Gestirns der des andern fast gleich ist. Die kleine Figur auf der andern Seite des Wagens, die man nicht recht unterscheidet, scheint mit Schild und Degen bewafnet zu seyn, und könte den Stern Mars vorstellen. Wolte man sie aber als eine weibliche Gestalt ansehn, so könte man sie für die bewafnete (ενοπλιος) Venus halten, die mit entblösstem Degen tanzte; wie auf dem Schilde Achills bey Homer ein Chor Jungfrauen mit dem Degen an der Seite tanzte [14]). Auf die Art könte es das Bild des Sterns oder Planeten Venus seyn; des lezten, der vor der Morgenröthe verschwindet, und des ersten, der nach Sonnenuntergang erscheinet [15]). Von der gewöhnlichen Abbildung dieser Göttin in Waffen, hab ich im XVII. Kapitel, bey Nr. 41 geredet.

Auf den beiden Handhaben des Gefässes sind zwey Jünglinge gemalt, mit einem Kriegermantel (Paludamentum) der ihnen über den Rücken fällt, und den Vorderleib nackt lässt. Ihr Kopf ist mit einer zugespizten Müze bedeckt; sie halten den linken Fuß auf einem Schilde; indeß sie sich den Beinharnisch am selbigen Fusse befestigen. Die Müze zeigt, daß sie Kastor und Pollux sind; und ihre Figuren scheinen, wie ein Theil statt des Ganzen, den Thierkreis, den die Sonne zu durchlaufen hat, anzudeuten.

Dasselbe Gefäß ist von Montfaukon herausgegeben [16]); aber nach einer fehlerhaften Zeichnung; daher musste er den wahren Sinn der Vorstellung noch mehr verfehlen. Er glaubte, die Figuren auf dem Wagen seyn Ceres und Proserpina; er nimt die kleinen Flügel auf Merkurs Kopfe für Hörner, und hält ihn daher für einen Satyr, der das eine Pferd beym Zügel fasse, um sie springen zu machen; er vergleicht die Müzen des Kastors und Pollux mit zugespizten Zuckerhüten, und verwandelt sie selbst in Diskobolos (Scheibenwerfer), da er den an ihrem Fuß befestigten Beinharnisch für einen Diskus ansieht.

III.

Auf dem Basrelief in der Villa des Kardinal Alex. Albani, Nr. 23., worin eine fehlende halbe Figur, wie auch im Kupferstich bemerkt worden, ergänzt ist, erkent man die Göttin Diana an der Fackel; auch steht ihr, wie Jägerin, ein Hund zur Seiten. Durch dieß lezte gleicht sie der Diana des Kallimachus, deren Hund mit gespizten Ohren, aufmerksam auf ihren Ruf, steht [1]); auf dieselbe Art, wie der Hund dieses Kunstwerks ausgedrückt ist. Ferner erkent man unsre Diana an dem langen Gewande, welches in vielen andern Abbildungen von ihr aufgeschürzt zu seyn [2]) und ihr bis ans Knie zu gehen pflegt; eine Kleidungsart, die sie sich vom Jupiter ausbat, um schnell das Wild verfolgen zu können [3]). Mit einem so aufgeschürzten Kleide wird Atalanta gemalt [4]); und Oppian [5]) verlangt ein solches für die Jäger. Doch findet sich auch Diana im langen unaufgeschürzten Kleide, sowol auf geschnittnen Steinen, als in Marmorwerken. In der Villa Mattei sieht man zwey Bildsäulen dieser Göttin mit dem Gewande bis auf die Füsse reichend; und eine andre ähnliche Diana steht im Gärtchen des Borgheſischen Palastes; doch die schönste von allen langbekleideten Dianen ist in der Villa Panfili. Nr. 23.

Ich bemerke hier im Vorbengehn, daß der gelehrte La Cerda in seinem Kommentar über Virgils Aeneide, bey der Erklärung der Worte Nuda genu von der Venus [6]), den Ausdruck des Sophokles Συγκατα-μηρον anführt, aber seine Bedeutung nicht recht trift. Er giebt es durch clathratum aut feneſtratum femur,

7) Golz Magn. Graec. tab. 3. n. 7.
8) Derſ. Graec. tab. 38.
9) Num. Reg. Chriſt. tab. 1.
10) Pedruſi Teſor. Farneſ. t. 6. tab. 1. n. 1.
11) Col. Traj. c. 4 p. 115.
12) Pitt. Erc. t. 1. tav. 46.
13) Makrob. Saturn. l. 1. p. 248.
14) Il. σ. 597. [Nicht Mädchen, sondern Jünglinge.]
15) Olympiodor. in Meteor. Ariſtot. p. 12.
16) Ant. expl. ſupl. t. 3. pl. 35.
1) H. auf Del. V. 230.
2) Prudenz. Stephan. p. 166. l. 17.
3) H. auf Diana, V. 11.
4) Der jüng. Philoſtrat. Icon. 15. p. 887. l. 4.
5) Cyneg. l. 1. v. 97.
6) Ueber Virg. Aen. l. V. 324. p. 66. A.

und nimt im Worte θυραιον eine metaphorische Redensart an; da er es in der Bedeutung einer **blossen Thüre** nicht auf das Wort μηρον (**Lende**) anwendbar findet, so versteht er eine **Gitterthüre** darunter; ohne doch einen zusammenhängenden Sinn herauszubringen. Das Wort θυραιος bedeutet bey demselben Tragiker [7]) einen **der draussen ist**; von Ajax, der aus seinem Zelte gegangen war, sagt er: Αιας θυραιος. Dasselbe Wort findet sich oft beym Aeschylus [8]); auch gebraucht Euripides [9]) es in demselben Sinne. Es ist gleichbedeutend mit θυραθεν, das vom Hesychius und Svidas durch εξωθεν, **heraus, ausserhalb**, erklärt wird; und mit θυραζε, und εκτος als Adverbium genommen, bey dem angeführten Sophokles [10]).

Nun zu unserm Kunstwerke zurük! Diana trägt daselbst eine lange Fackel, wie auf andern fast ähnlichen Basreliefs in derselben Villa. Die Fackeln wurden ihr, dem Eratosthenes zu folge, beygelegt, in sofern sie Hekate war [11]). In der andern Hand hält sie eine Schale, λεβης [12]), worinn die andre geflügelte Figur einen Trank aus einem Gefässe, das προχοος, gutturnium, hieß, giesst, d. h. **libiret**; auf dieselbe Art und in der nehmlichen Stellung, wie auf den eben genanten ähnlichen Basreliefs eine geflügelte Gestalt, einer von Diana begleiteten Muse libirt.

Die Flügel bey der libirenden Göttin sind ohne irgend ein anderes Abzeichen oder Attribut nicht hinlänglich, sie für eine Viktoria zu halten. Man findet Nachricht von einer Ceres, die ein Gefäß oder einen Becher trug, ποτηριοφορος, und welcher die Achajer eine eigene Verehrung bezeigten, wie ich oben bey Nr. 16. angeführt habe. Dieß scheint sich auf diese hier zu passen; um so viel mehr, da man annehmen kann, als sey durch das Trankopfer sinbildlich der Ueberfluß, den Ceres auf die Erde verstreut, angedeutet. Die Flügel bey der Ceres, wovon sich sonst kein Beyspiel findet, können meine Vermuthung nicht entkräften; denn man weiß, daß alle Götter Flügel aus Furcht vor Typhon annahmen, wie ich anderwärts (im 1 Kapitel des I Abschnitts) bemerkt habe. Nimt man indessen diese geflügelte Gestalt für die Abbildung der Siegsgöttin an, so kann man dieß Gefäß als eine Anspielung auf die Libazionen ansehn, die den Göttern zur Danksagung für glükliche Kriegslaufte gebracht wurden. In den morgenländischen Sprachen ist selbst ein **Gefäß**, situla, ein sinbildlicher Ausdruck statt **Sieg** [13]).

Die verstümmelte Gestalt schien Bakchus zu seyn, und ist als solcher ergänzt worden. In den orphischen Gesängen wird er als der Sohn der Ceres angegeben, unter dem Namen Jakchus [14]); und Pindar nent ihn παρεδρον Δαματερος, **den Beysizer der Ceres** [15]). Die genaueste Verbindung zwischen ihnen erscheint auch aus einer Inschrift: dem Bakchus, der Ceres, und der Proserpina geweiht; und aus dem gemeinschaftlichen Namen **Liber** und **Libera**, den Bakchus und Ceres führen [16]). Darum sieht man auch auf einer Graburne [17]) Bakchus der Ceres zur Seiten. Dem widerspricht nicht, was ein griechisches Sinngedicht sagt: daß Ceres keine Freundschaft mit der Trunkenheit halte [18]).

Die erwähnte Graburne erinnert mich an einen Fehler, den ein berühmter Akademiker [19]) bey der Gestalt einer Nymphe begangen hat, die auf demselben Marmor die Pferde am Wagen der Ceres beym Zügel hält. Diese Nymphe schien ihm, wegen ihres aufgeschürzten Gewandes, ein Mann zu seyn, und zwar namentlich Diokles, einer von den vier Personen, die Ceres selbst zu Vorstehern über die Feyerlichkeit ihres Festes einsezte.

IV.

Das Gewand der verstümmelten Figur im vorhergehenden Basrelief, eben so ausgebreitet und entfaltet, als bey der Figur auf diesem geschnittnen Steine, Nr. 24., aus der Samlung des Hrn. Thomas Jenkins zu Rom; und die kleine Dianengestalt mit zwey Fackeln: sind die Ursachen, warum ich diesen Stein hier herseze. Er ward vor nicht langer Zeit entdeckt; er ist in einem goldnen Armband eingefasst, welches wie der Stein selbst sehr gut erhalten ist. Nr. 24.

Es ergiebt sich aus diesem Stein ein neuer Beweis, um Gori's Meynung zu unterstüzen, der eine ähnliche Gestalt auf einem geschnittnen Stein in der Samlung des Großherzogs von Toskana für den Narciß erklärt [1]). Er schloß dieß aus der Stellung des Herabsehens, gleichsam um sich im Wasser zu bespiegeln. Unser Stein bringt diese Vermuthung zur Gewißheit, durch den Wassertrog, der sich zu den Füssen der Figur findet, und den ein Löwenkopf, wodurch das Wasser ablaufen kann, noch deutlicher bezeichnet. So pflegten die Oeffnungen der Wasserbehältnisse zu seyn [2]); und so sieht man auf einem Skarabäus in der Samlung des Herzogs Karaffa Noja zu Neapel, das Wasser aus einem Quell hervorkommen, woraus Herkules schöpft. Man hat in einem wasserspeyenden Kopf, auf einer Münze der Stadt Celsa in Spanien, sogar den Fluß Ebro vorgestellt zu sehn geglaubt [3]). Der Trog auf unserm Stein bedeutet das Wasser, worin Narciß seine Gestalt sah.

Narciß

7) Ajax V. 810, f. Elektra, 315, 520. Trachin. 542, 604. Philoktet, 158.
8) Agamemn. 846, 1064, 1617. Eumen. 867. Choeph. 113. Sieben vor Theb. 68, 199.
9) Andromach. 422, 952. Med. 217. Herkul. 343. Phönij. 855. Alc. 805, 814, 828.
10) Oed. Tyr. 690. Trachin. 1039.
11) Steph. de urb. Αιθιοπ. Vergl. Βοσπορ.
12) Pollux. Onom. VI. Segm. 92.
13) Schultens in prov. Salom. c. 20. p. 224.
14) Bey Klem. v. Alex. Admon. adv. gent. p. 13. C.
15) Isthm. Od. 7. V. 3.
16) Lips. über Tacit. p. 109. [**Libera** ist Proserpina nicht Ceres.]
17) Montfauk. Ant. expl. t. I. pl. 45.
18) Svidas: αμφιφορηα.
19) Boze descr. d'un tomb. p. 656.
1) Mus. Flor Gemm. t. 2. tab. 36. n. 2.
2) Vitruv. B. III. K. 3. B. VII. K. 5.
3) Rec. des Med. de M. Pellerin, t. I. p. 4.

Narcissens Neigung zur Jagd ist durch die kleine Figur der auf einem Felsen stehenden Diana angedeutet; unter ihr zeigt sich ein Hirschkopf. Es war gewöhnlich, Köpfe dieses Thieres an die Tempel dieser Gottheit zu befestigen, wie Plutarch an einer Stelle in seinen Schriften sagt; und bestätigt wird es durch den Hirschkopf, der, auf einem Basrelief im Palast Spada, mitten am Unterbalken der Thüre eines Dianentempels ist.

Der kleine Amor auf dem Stamme des Brunnens zeigt entweder die Liebe der Nymphe Echo zum Narziss an, oder diejenige, die er zu seiner eignen Gestalt bekam, als deren Bild von der Oberfläche des Wassers zurückgeworfen, und von ihm für das wahre Bild eines andern schönen Knabens gehalten ward.

An dem Baume sieht man seinen Hut hängen, den Gori für ein Schild nahm; er gleicht einem thessalischen Hute, der καυσια hieß. Ein Hut von dieser Gestalt, der einem Sonnenschirm glich, hieß gemeiniglich θολια, von seiner Aehnlichkeit mit dem Dache eines runden Gebäudes [4]). Man halte den Hut auf diesem Stein nicht für überflüssig hinzugethan; er bezeichnet die Weichlichkeit, wie Kasaubon zu einer Stelle des Dichters Antiphanes beym Athenäus anmerkt, wo der **weiche Hut**, πιλιδιον απαλον, mit in die Beschreibung eines Zärtlings kömt.

Achtes Kapitel.

Nemesis.

Nemesis, oder die Göttin der austheilenden Gerechtigkeit (nach dem Platon [1]), die Verkündigerin der Gerechtigkeit), die Tochter der Schicksalsgöttin, findet sich häufig auf Münzen [2]), und auf geschnittnen Steinen [3]); aber einzig ist ihre kleine marmorne Bildsäule in der Villa des Kardinal Alex. Albani, Nr. 25. Nr. 25.

Diese Figur war, vor ihrer Ergänzung, ohne Kopf, und rechten Arm, imgleichen ohne Flügel, nach Art der ältesten Bildnisse der Nemesis [4]). Es war also kein ander Abzeichen da, um sie zu erkennen, als das Heraufziehn ihres Gewandes über die Brust mit der linken Hand; in welcher Stellung man beständig diese Gottheit abgebildet findet.

Der geheime Sinn des mit der Hand zusammengefassten, und zur Bedeckung nicht allein der Brust sondern auch des Gesichts, heraufgezogenen Gewandes, ist wol: die heimliche Kraft der Gerechtigkeit, die Nemesis ausübt. Oftmals zögert sie zu erscheinen, und die Verbrecher zu strafen, daß sie dieselben gar zu vernachlässigen und zu vergessen scheinet; aber hernach ergreift sie sie, wenn sie es am wenigsten vermuthen, und überhäuft sie nach Verdienst mit Strafen, die den Verbrechen angemessen sind. Zugleich wird dadurch sinnbildlich der Ursprung der Nemesis ausgedrückt; denn sie heisst bey Einigen eine Tochter der Nacht [5]).

Der Arm der Figur der Nemesis, der auf solche Art das Gewand in die Höhe hebt, bildet das Maaß ab, das die Griechen πυγων und πηχυς [6]), eine Elle, nanten; man nahm es vom Ellbogen bis am ersten Gelenk der Finger. Diese Stellung kann die genaue Belohnung andeuten, womit die göttliche Gerechtigkeit die Handlungen der Sterblichen abmisst; wie uns die Worte lehren: ὑπο πηχυν αει βιοτον κρατεις, die man von derselben Göttin in dem Liede eines alten ungenanten Dichters lieset, welches nach dem Schall der Leyer pflegte abgesungen zu werden [7]). Diese Worte finden sich in einer alten Handschrift auf diese Art verbessert [8]):

Ὑπο πηχυν αει βιοτον μετρεις.

Immer missest du das Leben mit dem Maasse.

Doch war dieses der Nemesis in einem griechischen Sinngedicht [9]) zugeschriebne Maaß, kein wirkliches Messungswerkzeug, was sie in Händen trug, wie Bonaventura Vulkanius [10]), Reines [11]), Küster [12]), und die herculanischen Akademiker [13]) behaupten; denn nirgends findet sich eine Abbildung von ihr, die ein wirkliches Maaß in Händen hielte.

Bey der Ergänzung dieses Bildes suchte man einen passenden Kopf, der den fehlenden ersezen könte; unter vielen andern fand man, als den der Grösse nach übereinkommendsten, einen gethürmten. Auf dem ersten Anblick schien er den Gelehrten nicht schicklich zu seyn; allein eine grosse Münze Makrins [14]) zeigt, daß die Thürme eben sowol der Nemesis als der Cybele zukommen.

Um den aufgesezten Kopf völlig übereinstimmend mit dem Bilde, das der angeführte Dichter uns von der Nemesis giebt, und mit der Vorstellung dieser Göttin auf den mehresten geschnittnen Steinen zu machen; würde

4) Pollux Onom. VII. Segm. 174. Eustath. über Odyss. χ. p. 1934. l. 9.
1) Von den Gesez. B. 4. p. 417. D.
2) Buonar. Oss sopr. alc. Med. p 223.
3) Descr. du Cab. de Stosch, p. 294.
4) Pausan. l. p. 82. l. 18.
5) Hesiod. Theogon. V. 223. Pausan. VII. p. 533. l. 20.
6) Anthol. VII. Lezt. Kap. p. 447. l. 27.
7) Synes. ep. 94. p. 235. Svidas: Νεμεσις.
8) Mem. de l'Acad. des Inscr. t. 5. p. 187.
9) Anthol. B. 4. p. 335. l. 5.
10) In Epigr. ad Callim. H. Cer. v. 57.
11) Var. lect. l. 3. p. 573, h.
12) Zum Svid. ὑπο πηχυν.
13) Pitt. Erc. t. 3. tav. 10. p. 52. n. 10. t. 4. p. 252. n. 4.
14) Buanor. a. a. O.

würde weiter nichts fehlen, als daß man den Kopf etwas mehr vorüber beugte, um sie herunter und gegen die Brust zu, sehen zu machen. Der Dichter des angeführten Liedes sagt:

Νεμς δε ὑπο κολπον αει κατω ὀφρυν.

Immer beugest du dein Augbraun herab zum Busen.

Mit diesem nachdenkenden Blick malt er die Göttin, die die Art, die gerechten Handlungen zu belohnen, und die Beleidigungen zu rächen, bey sich überdenkt.

Ich will hier nicht von andern Sinbildern der Nemesis reden, die nicht zu der kleinen von mir hier angeführten Bildsäule gehören; ich schränke mich bloß auf den Zweig ein, den dieselbe Gottheit, mit grossen Flügeln auf dem Rücken, auf einem Stein des Stoschischen Kabinets [15]) hält. Dieser Zweig kann von einem Eschenbaum (μελια, fraxinus) seyn; wie der, den man in der Hand der Nemesis vom Phidias [16]) sah; vielleicht in Anspielung der Härte dieses Holzes, woraus die Alten ihre Lanzen machten [17]), auf die unbeugbare Härte dieser Gottheit. Der ergänzte Arm unsrer Figur hält diesen Zweig.

Die Nemesis des Phidias hielt in der Hand auf einer Schüssel einige Gestalten von Aethiopiern; über deren Bedeutung Pausanias gesteht im Dunkeln zu seyn. Ich gebe mich nicht für den Meister dieses Schriftstellers aus; aber, wenn es erlaubt ist, Vermuthungen vorzutragen, so scheinen mir diese sinbildlichen Gestalten auf das Beywort αμωμων, **untadelhaft**, das Homer [18]) den Aethiopiern giebt, Bezug zu haben. Man kann wol annehmen, Phidias habe Begünstigte der Nemesis abbilden wollen, die, rein von Verbrechen, ihrer Belohnung würdig wären.

Diese Göttin, die man als Demüthigerin des Stolzes und Bestraferin des Uebermuthes der Menschen ansah, erhielt von den Alten einen Religionsdienst gegen den Stolz [19]). Dieser Gottesdienst bestand, wie Seneka [20]) uns lehrt, in Handlungen der Demuth und der freywilligen und eingebildeten Armuth. Es übte ihn auch der Kaiser August aus, der, nach Svetons [21]) Erzählung, jährlich einen Tag dazu bestimte, um den Armen zu spielen; er reichte die Hand mit herübergebeugten Fingern (cavam manum) hin, gleichsam um Almosen zu empfangen. In derselben Stellung und mit einer so gehöhlten Hand ist eine Bildsäule in der borgheſischen Villa vorgestellt; man hält sie irrig für eine Abbildung des berühmten Belisarius, der, wie man will, zur äusserſten Armuth soll gebracht worden seyn, daß er einen Obolus betteln musste, um sein Leben zu fristen. Ich lasse mich hier nicht auf das ein, was schon von Andern gegen diese Erzählung, die bloß seinen Ruhm zu schwärzen erfunden, ist beygebracht worden. Ich behaupte nur, daß diese Bildsäule, obgleich von niederm Range, zu gut für die Kunst sey, womit man zu Belisars Zeiten die Bildhauerey trieb; und daß sie das Bildniß einer viel frühern Person sey, die sich etwa in der demüthigen Stellung hat wollen vorstellen lassen, um nicht den Zorn der Nemesis zu reizen, und um dieselbe zu versöhnen.

Neuntes Kapitel.

Die Keuschheit.

Der Nemesis Freundin, die Aratus [1]) Δικη, **Gerechtigkeit**, und Ovid Asträa nent, war die Keuschheit; indem sie bey Homer [2]) jene andre Gottheit begleitet. Sie verließ mit Asträa den Umgang der Menschen, und entfloh von der Erde, die voll Ungerechtigkeit war, und von welcher sie beide waren beleidigt worden [3]). Dieses dichterische Bild von dem Verderbniß der Menschen, die sich von jeder Scham und Achtung vor den Göttern und vor sich selbst losgerissen hatten, scheint mir figürlich auf dem
Nr. 26. Basrelief Nr. 26. ausgedrückt zu seyn. Es befindet sich nicht mehr zu Rom; und schien mir, so viel ich aus der Zeichnung, woraus ich es genommen, schliessen könte, von gebrantem Thon gewesen zu seyn.

Die Keuschheit auf diesem Kunstwerk unterscheidet sich von der Keuschheit auf Münzen, durch die Flügel; und sowol die Bewegung der rechten Hand, als der weggewandte Kopf —

Illa solo fixos oculos aversa tenebat.

Virgil Aen. VI. V. 469. —

zeigen Widerwillen gegen das was sich ihrem Blicke darbietet, und Zorn einen Gegenstand zu sehen, den die Scham zu verbergen befiehlt. Ihr Blick ist verschieden von dem Blicke der Göttin Δικη, die mit einem strengen Auge abgebildet wird [4]).

Die mit einem Fusse kniende Frau scheint der Keuschheit eine spöttische Verehrung zu erzeigen, indem sie ihr unter Früchten und Kornähren einen Priap zur Gabe darbringt; gleichsam als dem Gott desselben Namens. Diesem wurden, wie dem Gott Terminus, Früchte und Teige [5]) zum Opfer gebracht; den leztern ward

15) Descr. d. Cab. de St. a. a. O.
16) Pausan. a. a. O. p. 81. l. 14.
17) Homer Il. v. 277. Ovid. Metam. X. 93. Eustath. zu Il. β. p. 282. l. 13.
18) [Il. α. 423.]
19) Makrob. Saturn. l. I. c. 22. p. 250.
20) Ep. 20.
21) Vergl. Kasaubon zum Svet. p. 115. B.
1) Phänom. V. 101.
2) Il. γ. V. 122.
3) Hesiod. ἐργ. V. 197, 200. Vergl. Ovid. Metam. I. V. 150. Lipſ. Lect. ant. l 2. c. 18. p. 130.
4) Theodor. Prodrom. l. 4. p. 153.
5) Dionyſ. v. Hal. Ant. Rom. l. 2. p. 128. l. 42.

ward zuweilen die Gestalt eines Priaps nebst den andern Werkzeugen der Fortpflanzung gegeben, und sie hiessen dann **männliche Teige** [6]). Man sieht diese Darbringung in einem von Ruthen geflochtenen einem Korbe ähnlichen gelben Kästchen mit einem Priap, auf einem alten herkulanischen Gemälde [7]). In Körben brachten die Menschen der ersten Zeiten den Göttern die Erstlinge ihrer Früchte [8]); und die ältesten Opfer bestanden in den Erstlingen der Früchte [9]). Unter den Früchten unsers Kunstwerkes sind wahrscheinlich auch Feigen, die nebst einem Priap in den Festen des Bakchus herumgetragen wurden [10]).

Vielleicht ist es nicht unwahrscheinlich, daß diese Gestalt die Göttin der Unkeuschheit (Αναιδεια) vorstelte, welcher die Athener einen öffentlichen Gottesdienst erwiesen, und sogar einen Tempel in ihrer Stadt erbauten [11]).

Zehntes Kapitel.

Mars.

I.

Eine Bildsäule im borgheſischen Palast, mit dem Helm auf dem Kopf, und einem Ringe um das rechte Bein, veranlasste mich, in der Beschreibung der geschnittnen Steine des Stoschischen Kabinets [1]), zu verschiedenen Vermuthungen, die ich hier nicht wiederholen werde, da ich selbst damals nicht damit zufrieden war. Der Kopf dieser Bildsäule ist nackt, idealisch, und bartlos, folglich entweder von einem Helden oder von einer Gottheit; wahrscheinlich stellt sie Mars vor, von dem eine Bildsäule mit Ketten an den Füssen [2]) war, in demselben Sinne, als weshalb die Athener die Siegsgöttin ohne Flügel machen liessen; nemlich um ihres beständigen Schuzes zu geniessen, daß sie sie nie verlassen könte. Nonnus hatte bey diesem Vers:

Χαλκῳ σΦιγξον Αρηα κυδερνητηρα σιδηρε,

Binde mit Erz den Mars, den Eisenbeherscher,

Dionys. II, p. 46. l. 24.

ungezweifelt einen solchen Mars in Gedanken. Aus eben dem Grunde hielten die Tyrier Herkules mit Fesseln gebunden; auch war Saturns Bildsäule zu Rom mit Ketten angebunden, die bloß am Tage seines Festes gelöset wurden [3]). Will man übrigens nicht glauben, daß dieser Mars ein Beschüzer irgend einer Stadt sey, so kan man sagen, er sey von den Söhnen des Aloeus, dem Otus und Ephialtes, in Ketten gelegt [4]).

II.

Der auf dem Basrelief Nr. 27. abgebildete Ehebruch des Mars mit der Venus, ist edel und mit solchem Anstand ausgedrückt, daß diese Fabel auch die besorgteste Schamhaftigkeit nicht beleidigen kann. Vulkan hebt eine Decke auf, die das Nez vorstellt, worin er die beiden Liebhaber fing; und zeigt auf die Art allen Göttern die Untreue seiner Gattin, und das ihm von Mars angethane Unrecht. Diesen sieht man voll Verwirrung und Scham; indeß Venus, auf die andere Seite gewandt, in einer Stellung als wolle sie sich das Gesicht mit dem Schleyer bedecken, dem Merkur Vorwürfe zu machen scheint, daß er seine gewöhnliche Achtsamkeit bey dem ihm übertragnen Amte hintangesezt, und sie nicht zu rechter Zeit gewarnt habe. Nr. 27.

Der Künstler hat sich die Freyheit genommen, Juno mit hereinzubringen; sie steht Jupitern zur Seite, und hat eine Art von kurzem Zepter in der Hand. Dieß ist gegen den ausdrücklichen Bericht Homers, der [1]) sagt, daß die Göttinnen nicht erschienen, und aus Scham jede in ihrer Wohnung blieb. Doch könte die besondere Gestalt des Zepters, den diese Göttin hält, und der einer Geissel oder Peitsche gleicht, vielmehr Bellona, des Mars Begleiterin, anzeigen; diese ward mit einer Peitsche abgebildet [2]), wie Mars selbst beym Aeschylus eine doppelte Peitsche hat [3]). Homer legt an zwey Stellen [4]) Jupitern eine Peitsche bey. Mit derselben Freyheit hat der Bildner des folgenden Basreliefs (Nr. 28.) die Cybele, Rhea, oder Erde, nebst andern Göttinnen erscheinen lassen.

Von den beiden kleinen Liebesgöttern —

Concutit taedas geminus Cupido.

Seneca Oedip. V. 500. —

bleibt der älteste unter der Decke, als wenn auch er wäre ertappt worden; er zeigt sich nicht weniger schamvoll als Mars selbst, wagt nicht die Augen aufzuschlagen, und erhebt die linke Hand um sich das Gesicht zu bedecken. Er scheint die unerlaubte und wollüstige Liebe anzudeuten; dieß zeigt sich auch etwas in seinen grossen ausgespreizten Flügeln, gleichsam seinen dreisten Flug in der Liebe abzubilden. Der andere jüngere Amor mit klei-

6) Aristoph. Vög. 570. Athen. Deipnos. l. 10. p. 441.
7) t. 4 tav. 14.
8) Homer Od. δ. V. 761.
9) Aristotel. Eth. an Nikom. (ed. Wechel. 1577. 4.) l. 8. c. 9. p 146.
10) Vergl. Bentleys Disc. upon the epist. of Phalar. p. 208.
11) Suidas: Ανα.
1) Préface, p. 16.
2) Pausan. III. p. 244. l. 14. Aristid. Orat. Isth. Nept. p. 46. A.
3) Makrob. Saturn. l. I. c. 8. p. 184.
4) Homer Il. ε. V. 385.
1) [Od. ϛ. V. 324.]
2) Virg. Aen. VIII, 703. Lukan VII, 563.
3) Agam. V. 651.
4) Il. μ. V. 37. ν. V. 812.

nen Flügeln und mit einer Fackel in der Hand, die vielleicht die Hochzeitsfackel ist, scheint mit seinem furchtsamen Gesicht die keusche und rechtmässige Liebe des Ehegatten der Venus, bey dem man ihn gebildet sieht, vorzustellen.

Die Gestalt mit Fledermausflügeln [5]) scheint die Nacht abzubilden. Sie ist beym Euripides [6]) und bey andern Dichtern geflügelt; und hieß, wie uns ein dem Orpheus zugeschriebner Hymnus [7]) lehrt, auch Venus; darum hat sie der alte Künstler als Theilnehmerin an den Vergnügungen der andern Venus hierher gestellt. Sie flieht davon, sobald die Sonne diesen unerlaubten Handel entdeckte [8]), und kehrt, nach dem Ausdruck des angeführten Hymnus, zur Unterwelt zurück. Vielleicht aber ist diese Gestalt der Dämon, welcher Gigron hies (Γιγρων δαιμων τις αφροδισιακος), und der bey diesem Ehebruch sich hülfreich zeigte [9]).

Merkur, der hier eins seiner Aemter, nemlich das von Aufpasser und nächtlichem Wächter (οπωπητης νυκτος), verwaltet, empfängt die Nacht, als, dem Homer [10]) zufolge, seine Freundin. In ihrer Dunkelheit pflegt er die Menschen zu hintergehn [11]), und selbst die Gestalt der Nacht anzunehmen [12]). Er sizt da wie auf der Lauer, um die verliebten Freuden des Mars zu begünstigen. So pflegte er auch andern Göttern mit dienstfertiger Gefälligkeit beyzustehen: er war der Sosias des Jupiters, als dieser sich in den Amphitryon verwandelte; und er brachte Venus zu den gewünschten Umarmungen des Anchises.

Auf der andern Seite dieses Marmors scheint die Verlobung Vulkans und der Venus in Junos Gegenwart gebildet zu seyn; diese Verlobung war, nach Plutarchs [13]) Behauptung, in einem Gedichte von Demodokus, einem Dichter des Alkinous, Königs von Phäazien, besungen.

III.

Denselben Gegenstand der Entdeckung des Ehebruchs des Mars und der Venus sieht man auf dem folgenden Basrelief Nr. 28., das zu Rom in der Gallerie des Palasts Albani steht, abgebildet; aber auf eine andre Art vom Künstler gedacht. Venus, die nach dem was man aus dem Kopfpuz schliessen, und soviel man aus dem verderbten Gesichte sehen kann, nicht idealisch, sondern nach Aehnlichkeit einer bekanten und besondern Person gebildet ist; sizt auf einem Bette, und hält mit beiden Händen einen aufgeschwelten Schleyer, der sich in der Luft ihr über den Kopf erhebt. Einen ähnlichen Schleyer pflegt das Bild der Nacht zu haben, welche deshalb der alte Dichter Bakchilides μεγαλοκελπος [1]), das ist, **die mit dem aufgeschwellten Gewande oder Schleyer**, nennt; dieser Schleyer der Venus scheint anzudeuten, daß die Handlung zur Nachtzeit vorging. Das einem Kanape ähnliche Bett stüzt sich auf Knaben, die sich auf die Knie [2]) gebeugt haben, und mit beiden erhobnen Armen dasselbe halten; sie hiessen Ερμινες [3]). Um diese so gebildeten Bettfüsse schlang Vulkan heimlich das Nez, um die Verliebten darin zu verwickeln. Diese kleinen Gestalten erklären also das homerische Wort ἑρμινες, das man nothwendig als **Füsse** verstehen muß, und nicht, wie Andre wollen, als Stangen oder Pfosten die den Betthimmel tragen. Auf ähnlichen kleinen Figuren ruht, auf dem Fragment eines Kameo, wovon ich den Abdruck besize, das Bett, worauf gleichfals eine nackte Frau, wahrscheinlich Venus, liegt; neben dem Bette steht ein Kästchen, wovon man das Schloß, und ein darauf geworfnes Gewand unterscheidet, nebst einem kleinen Amor der einen Fächer hält. Homers Scholiast [4]) will, daß diese **Herminen** vor Alters kleine auf diese Art gearbeitete Merkursfiguren (Ερμης) waren, als Anspielung auf diesen Gott, der, wie man glaubte, über den Schlaf gesezt war und ihn verschaffte [5]). — Mars, jung und bartlos, mit dem Helm auf dem Kopf, hat seine Rüstung nebst dem Schild unter sich; und Vulkan steht hinter ihm, in einer Stellung die anzeigt, er habe die Verliebten auf der That ertappt. Nahe bey ihm sieht man Merkur; dann Cybele, auf einem Stuhl, dem zwey Löwen zur Seiten stehn, sizend, und von andern Göttinnen umgeben; und hinter ihr erscheint Apoll, der diesen heimlichen Liebeshandel entdeckte. Der lezte der Gesellschaft war Neptun, dessen ehemaliges Daseyn man aus dem Meerungeheuer zu den Füssen der fehlenden Gestalt schliessen kann; er war eine Hauptfigur in dieser Vorstellung, da er es beym Vulkan auswirkte, daß die in dem Neze verwickelten Verliebten befreyt wurden [6]). Von der andern Seite sieht man Bakchus, und zwar, was sonderbar ist, vom Herkules begleitet; dieser lezte trägt eine knotigte Keule. Die Erscheinung des Herkules bey dieser Scene kann ein Anachronismus scheinen, den der Bildner dieses Basreliefs begangen; da die fabelhaften Geschichten der Götter selbst, und die zwischen ihnen geschehnen Begebenheiten, vor dem Antheil, den sie an dem Ausgang der Belagerung von Troja nahmen, — da diese, sag' ich, sich mit der Aufnahme des Herkules in die Gesellschaft der Götter endigten. Auch nent Homer ihn eben so wenig unter den Gottheiten, die als Zuschauer dieses entdeckten Ehebruchs herzukamen.

Nr. 28.

Unter dem Herkules sieht man Tellus (die Erde) in weiblicher Gestalt; sie trägt das Horn des Ueberflusses, und stüzt den rechten Arm auf einen Ochsen, der bey den Aegyptern das Sinbild der Erde selbst war [7]). Auf einem alten Gemälde, vorstellend das Ringen des Herkules mit dem Antäus [8]), der jedesmal wenn er die Erde

5) Virg. Aen. VIII, 369.
6) Orest. V. 178.
7) Θυμιαμα νυκτος. V. 2.
8) Ovid. Metam. IV, 171. Nonnus Dionys. l. V. p. 111. l. 11.
9) Eustath. p. 1599. l. 1. p. 1881. l. 63.
10) Hymn. auf Merk. V. 290.
11) Das. V. 575.
12) Das. V. 358.
13) Plut. περι μυσ. p. 2074. l. 9.
1) Schol. zu Apollon. Argon. III, 467.
2) [Im Original steht: putti piegati inginocchioni; obgleich im Kupferstich kein gebognes Knie zu sehen ist. A. d. Ue.]
3) Homer Od. θ. V. 278. ψ. V. 198.
4) Zu Od. ψ. V. 198.
5) Homer Od. ω. V. 4.
6) Das. θ. V. 344, 359.
7) Makrob. Saturn. l. I. c. 19. p. 241.
8) Sepolcr. de Nason. tav. 13.

Erde berührte, neue Kräfte bekam, sieht man die Erde durch den einzigen Felsen, worauf ihre Figur sizet, angezeigt; und ein Felsen, worauf die Göttin Themis in Nr. 44. sizt, kann anzeigen, daß sie eine Tochter der Tellus ist.

Eilftes Kapitel.

Bellona.

Alle bis izt als Bellonen bekant gewordne Abbildungen, sind entweder Minerven: wie die angebliche Bellona bey Begern [1]); oder Siegsgöttinnen: wie die Gestalten, die man auf geschnittenen Steinen oft auf zweyspännigen Wagen sizen, und von andern Gottheiten begleitet, sieht.

Die auf einem runden Säulchen stehende Gestalt, die ich hier, nebst allem Uebrigen dieses Bruchstücks von einem Sarkophag in der Villa des Kardinal Alex. Albani, Nr. 29. beybringe, ist nach den wahrscheinlichsten Anzeigen für Bellona zu erkennen; d. h. für die Göttin, die bey den Griechen Ενυω, Εγυνυς, θεα πολεμικη hieß, und zu den unterirdischen Gottheiten gerechnet ward [2]). Nr. 29.

Die Gestalt auf unserm Fragment hält den Schild unter dem rechten Arm, und den Speer in der linken Hand; wie Stazius [3]) sie vorstellt, der sie auch noch mit brennenden Fackeln erscheinen läßt [4]). Etwas unter der Achsel tragen, hieß bey den Griechen: ὑπο μαλης φερεσθαι [5]). Andere Abbildungen der Bellona trugen eine Geissel, wie bey dem Basrelief Nr. 27. angemerkt worden. Unsere vermuthete Bellona trägt, wie es scheint, ihr Schild auf diese Art, zum Zeichen eines Krieges, der bald ausbrechen wird. Denn die römischen Soldaten trugen ihre Schilde so, wenn eine Meuterey angezettelt ward; und sie nanten das scuta perversa [6]).

Daraus, daß Bellona zu den unterirdischen Gottheiten gezählt ward, läßt sich die Beziehung dieser Abbildung auf die Graburne eines Kriegers einsehn. Die Gestalt des nackten Mannes, mit erhobner rechten Lende, scheint ein Fanatiker oder Priester dieser Göttin zu seyn; und die alte Frau, die einen Hahn über einem brennenden Altar hält — das gewöhnliche Opfer für Mars [7]), vorzüglich bey den Spartanern [8]) — könte eine Frau anzeigen, die der Bellona opferte.

Der Löwenkopf ist der gewöhnliche Kopf, der sich an den beiden Enden der Sarkophage gebildet findet.

Zwölftes Kapitel.

Venus.

I.

Zu den besondern Attributen der Venus gehört die ihr angenehme und geweihete Lilie [1]); wie die Blume, die mit Venus um die Farbe wetteifert [2]). Man sieht sie mit dieser Blume in der Hand auf griechischen und auf hetrurischen Denkmälern. Zu diesen gehört die sehr schöne Brunneneinfassung mit den zwölf grössern Gottheiten in der kapitolinischen Samlung, die Nr. 5. steht. Zu jenen ein dreyeckigtes Fußgestell zu einem der beiden marmornen Leuchter von vorzüglicher Kunst, im Palast Barberini; hier Nr. 30. Nr. 5. Nr. 30.

Die Göttin ist auf beiden Kunstwerken, wie die knidische [3]) Venus, gebildet; und auf dem Leuchter begleiten sie Minerva und Mars, die auf den beiden andern Seiten gebildet sind. Die Blume in der Venus Hand zeigt sie auch gewissermassen als Schuzgöttin der Gärten, deren Bau bey den Römern [4]), und so viel man aus einer Stelle des Philostrats [5]) schliessen kann, auch bey den Griechen, unter ihrer Aufsicht stand. Darauf scheinen die der Venus ertheilten Beywörter συκαρπος und ζεφυρος [6]) zu gehen. Ihr zu Ehren waren auch Weinlesefeste angestelt, die Vinalia rustica hiessen. Indeß, da das Wort hortus, griechisch κηπος, zweydeutig ist, und auch für die weiblichen Schamtheile genommen wird [7]), wie das Wort πεδιον, Feld [8]), und λειμων, Wiese [9]): so kann die genante Gartenaufsicht zugleich auch in einem andern etwas unsittsamern Verstande gedeutet werden. — Doch ist die Lilie kein ausschliessendes Attribut für Venus allein: denn man findet auch Juno mit dieser Blume in der Hand [10]), an welcher sie sich sehr ergözte [11]); und auch der Göttin Spes dient diese Blume zum Sinbilde [12]).

Die

1) Thes. Brandenb. t. I. p. 340. t. II. p. 621.
2) Marzial Ep. XI, 85. Tertull. Apolog. c. 9.
3) Theb. IV, 6, 7. VII, 73.
4) Sas. XI, 413. U. in Achill. I, 33.
5) Luzian. Dial. mort. Char. et Merc. §. 24. Pollux Onom. II, Segm. 139. Vergl. Eustath. zu Od. ι. p. 1631. l. 35.
6) Vales. zum Ammian. l. 16. c. 9. p. 469. b.
7) Tristan Com. hist. t. I. p. 331.
8) Meurs. Misc. Laco. l. 2. c. 1. p. 90.
1) Athen. Deipnos. l. 15. p. 682. F.
2) Schol. zu Nik. Alexiph. V. 404.
3) Plin. N. H. B. 36. K. 5.
4) Varro de l. lat. l. 5. p. 48. Plin. B. 19. K. 19. §. 1. Lips. ant. lect. l. 3. c. 1. p. 139.
5) Icon. l. 1. n. 6. p. 773. l. 9.
6) Plutarch ερωτ. p. 1347. l. 3. γαμικ. παραγγελ. p. 250. l. 6.
7) Eustath. zu Il. τ. p. 536. l. 23.
8) Aristoph. Lysistr. V. 88.
9) Eurip. Kykl. V. 168, 170.
10) Tristan Com. hist. t. 3. p. 98.
11) Klem. v. Alex. Paedag. l. 2. c. 8. Konstant. Geopon. l. 2. c. 20.
12) Vergl. Descr. du Cab. de Stosch. p. 301.

Die Lanze und das Diadem, die auf andern Abbildungen dieser Göttin erscheinen, sind die Attribute der Himlischen Venus, und der Cypriſchen Venus, die die Lanze trug, und daher εγχειος, die Lanzenträgerin [13]), hieß. Doch pflegte diese Lanze keine haſta pura, das heiſſt, ein langer Zepter ohne Spize, zu seyn; sondern eine eigentliche Lanze, mit der Spize nach unten gekehrt, wie man deutlich auf zwey geſchnittenen Steinen des Stoſchiſchen Kabinets [14]) sieht.

Allein, was bey der Venus die gröſſte Aufmerkſamkeit verdient, iſt ihr Gürtel (cingulum Veneris), den Homer κεστος ἱμας nent [15]). Juno erbat ihn ſich von Venus, um vor Jupitern mit mehr Reizen zu erſcheinen, und um ihn heftiger zur Liebe zu entflammen; ſie legte ihn, ſagt der Dichter, um ihren Schooß an, das heiſſt, unter dem Nabel. Dieß zeigt ſich deutlich an einigen Abbildungen der Venus, vorzüglich: an der in Lebensgröſſe, die im Palaſt Spada war; und an einer andern, die den Mars umarmt, in der Samlung des Kapitols, deren Kopf ein Bildniß einer Kaiſerin zu ſeyn ſcheint.

Dieſe Bildſäulen der Venus haben zwey Gürtel: einen, der das Gewand unter der Bruſt zuſammenhält, welcher taenia, ταινια [16]), hieß; und den andern an der Seite und um den Bauch, genant ζωνη, ζωσμα, περιζωμα, um das Gewand herauf zu ziehen. Dieſer zweyte Gürtel, der bey andern Gottheiten oder Frauen nicht ſichtbar iſt, ſondern durch den herabfallenden Theil des in Falten liegenden Gewandes bedeckt wird, ſcheint der zu ſeyn, von welchem Homer redet. Uebrigens iſt der Vorwurf nicht ohne Grund, den Herr Martorelli [17]) einigen alten Schriftſtellern macht: daß ſie das Wort κεστος falſch verſtanden und unrecht gebraucht haben, weil ſie es als ein eigenes Hauptwort nehmen, da es beym Homer ein Beywort zu ἱμας iſt, und geſtickt bedeutet. Die von ihm getadelten Schriftſteller ſind: Luzian [18]), der H. Gregor von Nazianz [19]), und Marzial [20]). Ich füge dazu noch den Verfaſſer eines griechiſchen Singedichts [21]): auf eine nackte Venus, welcher ein Band von einer Schulter herablief; dieß Band nent dieſer Dichter κεστος, und bedenkt nicht daß der Gürtel der ſo heiſſt, nur einer bekleideten Venus zukommen kann. Die Venus dieſes Singedichts ſcheint einer nackten und bewafneten Venus in der Villa Borgheſe ähnlich geweſen zu ſeyn; bey dieſer läuft ein Gürtel, wie ein lederner Riemen, von der linken Schulter zur Seite herab, gleichſam das Degengehenk vorzuſtellen.

Der von älteren und neueren Auslegern nicht verſtandene Homer, hat manchen Kritiker über dieſen Gürtel verwirrt, und unter andern Rigalzius [22]), der die Meynungen der andern geſammelt hat. Homers Scholiaſt, der die Worte: εγκατθεο κολπῳ, durch κατακρυψον ἰδιῳ κολπῳ, **verbirg ihn im eigenen Schooß**, erklärt, ſcheint den Dichter an dieſer Stelle nicht verſtanden zu haben; auch glückt dem Euſtathius [23]) die Aufſpürung des wahren Sinnes der Stelle nicht beſſer, wegen der Ableitung des Wortes κεστος. Man ſieht aus einem griechiſchen Singedicht auf Venus [24]), daß die ſpätern Griechen nicht wuſſten, an welchen Theil des Leibes Homer der Venus den Gürtel anlegt; denn der Verfaſſer des Singedichts nent den Gürtel unter der Bruſt κεστος. Der ſchon angeführte Rigalzius glaubt, dieſer Gürtel ſey ein Gewand; und Prideaux [25]) nimt dieſe Meynung an. Nonnus hat den Homer verſtanden; daher legt ſeine Juno den von der Venus erbetenen Gürtel um ihre Seite [26]).

Die Tänia, oder der obere Gürtel, der unter der Bruſt wegläuft, und der faſt bey allen Figuren, die ihn haben, unbedeckt und ſichtbar iſt, wird von einem neuen Kritiker [27]), der keine alte Abbildungen zu Rathe gezogen hat, um den Nabel gelegt. In dieſe Gegend nun legt er den Gürtel des weiblich gekleideten Bakchus beym Nonnus [28]), der doch die Lage ſo deutlich angegeben hat, daß es faſt unmöglich iſt, ihn falſch zu verſtehn. Der Dichter ſagt: Bakchus band ſich den Gürtel um, μεσσατιῳ στηθει, **mitten um die Bruſt**; demohngeachtet nimt der Kritiker dieſe Mitte der Bruſt für den Nabel (hic ego medium pectus umbilicum interpretor). Denſelben Fehler begeht er bey dem Gürtel der Nymphe Nicea, bey dem nehmlichen Dichter [29]).

Nicht richtiger ſcheint die Idee geweſen zu ſeyn, die ſich Nikol. Heinſius [30]) von dem Gürtel der Venus machte; wie man aus der Verbeſſerung ſchlieſſen kann, die er bey der Stelle des Klaudians anbringen wollte, wo dieſer Dichter von der Venus ſagt:

Ora decet neglecta ſopor; faſtidit amictum
Aeſtus. Epithalam. Pall. et Celer. V. 6.

Er ſezt das Wort Ceſtus ſtatt Aeſtus; und er glaubte, daß Venus, ob ſie hier gleich von allen Kleidern in der Hize des Tages entblöſſt beſchrieben wird, doch den Gürtel um den Leib gebunden zurück behalten hätte.

Dieſer Gürtel der bekleideten Venusfiguren, und der andere unter der Bruſt befindliche, haben eine völlige Gleichheit mit den Gürteln, die die Amazone Hippolyta bey Seneka dem Tragiker hat. Er ſagt von dem Gürtel der Seite:

Aurata religans ilia balteus;

und

13) Voſſ. orig. Idol. l. 2. c. 27. p. 163.
14) Deſcr. d. Cab. d. St. p. 117. n. 557, 558.
15) Il. ξ. V. 219, 223. [Eigentlich V. 214.]
16) Poll. Onom. VII. Segm. 65.
17) Thec. Calam. p. 153. und in den Additam. p. 16.
18) Deor. judic. p. 372 ed. Reiz.
19) In Iul. Orat. I. p. 229.
20) VI. Epigr. 16.
21) Anthol. V. p. 386. lezte Zeile.
22) Zu Onoſand. Stratagem. p. 137, f.
23) Ueber die Il. p. 425. l. 24.
24) Anthol. B. V. p. 231. (ed. Ald.)
25) Not. ad Marm. Arundel. p. 24.
26) Dionyſ. B. 42. p. 527. l. 19.
27) Dauſqu. über Q. Kalaber, p. 246.
28) Dionyſ. B. 14. p. 257. l. 21
29) B. 15. p. 279. l. 2.
30) Adverſ. l. 3. c. 4. p. 428.

und von dem unter der Brust:

— — Nivei vincula pectoris.

Rasend. Herkul. V. 542, 544.

Unter den Schriftstellern von denen Homer in Absicht der wahren Gegend, wo Venus ihren κεστος ἱμας hinband, verstanden zu seyn scheint, finde ich den Scholastiker Leonzius, der in einem griechischen Singedichte zum Lobe einer Tänzerin [31]) sagt: sie hätte den Cestus der Venus unter den Lenden, ὑπ' εκ λαγονων, das ist, um die Seite.

Dreyzehntes Kapitel.

Der Liebesgott.

I.

Die Hacke, die der Liebesgott auf einigen tief oder erhoben geschnittnen Steinen [1]), und auf einigen Münzen des Septimius Severus [2]) hat, und die verschiedne Alterthumsforscher für eine umgekehrte Fackel ansehn; muß man nicht für einen Einfall und ein blosses Spiel der Einbildung der Künstler halten. Meines Bedünkens hat sie auf diesen Abbildungen eine tiefer liegende Bedeutung, und scheint das Bild einer Vorübung zur Ringerschule. Die jungen Athleten pflegten die Strasse der Palästra mit der Hacke zu bearbeiten; und vor Alters sah man im Kapitol die Bildsäule eines Jünglings mit der Hacke, rastrum [3]), in der Stellung den Sand loszuhauen, um sich zu üben, und um sich zum Ringen und zu den andern gymnastischen Spielen zu bereiten. Darum nahm Theokrits Aegon die Hacke, σκαπανη, auf seiner Reise nach Elis mit, nebst zwanzig Schafen zur Verzehrung während seines Aufenthalts daselbst [4]). Skaliger führt eine Münze von der Insel Chios an, wo auf der Hauptseite ein Sphinx abgebildet war, und auf der Rückseite eine Hacke mit dieser Unterschrift: ΛΑΜΠΡΟΣΧΙΟΣ, welches vielleicht der Namen eines berühmten Athleten von dieser Insel war, der Λαμπρος hieß [5]). — Doch will ich nicht leugnen, daß bey dem so gebildeten Amor irgend eine andre Anspielung zum Grunde liegen könne; als unter vielen andern, die auf Amorn den Ackermann, in dem Verse des Nonnus:

Ασπορον ηρσε κοσμον Ερως Φιλοτητος αροτρευς.

Dionys. B. VII. im Anf.

II.

Ferner befindet sich unter den Beywörtern des Amors, auch das Wort Claviger: nicht von der Keule, die Amor auf einigen Marmorwerken und geschnittnen Steinen führt, wie z. B. auf dem Stein des Stoschischen Kabinets, den ich Nr. 32. meinen Lesern vorlege; sondern von Schlüsseln. Nr. 32.

Von den schlüsseltragenden Gottheiten ist die bekanteste die dreygestaltete Hekate; und der Schlüssel den sie trägt, scheint den zur Unterwelt zu bedeuten. Vielleicht heisst Aeakus, der Höllenrichter, in derselben Bedeutung der Schlüsselträger, κληδεχος [1]). Nicht so bekant ist dieß Beywort bey der Sonne [2]); und bey Minerva [3]), die, nach Aeschylus [4]), allein die Schlüssel zum Behältniß der Blize Jupiters finden konte. Dasselbe Beywort bekömt Amor in einem orphischen Hymnus; allein Schwarz glaubte in seiner Abhandlung de Clavigeris [5]), daß es da nicht in eigentlicher Bedeutung gebraucht sey. Er hatte nicht bemerkt, daß, ausser den andern von mir an einem andern Ort [6]) angeführten Stellen der Alten, dasselbe Beywort Amorn vom Euripides in folgender Stelle seines Hippolyts beygelegt wird:

Ερωτα δε τον τυραννον,
Τον τας Αφροδιτας
Φιλτατον θαλαμων
Κληδεχον. V. 538.

Diese Stelle erläutert genugsam jene beym Orpheus; und zeigt, warum Amor Schlüssel trägt: nemlich um das Schlafgemach der Venus zu bewahren und zu öfnen, und dadurch den Genuß der Freuden der Liebe zu erhalten. Auch in Bezug auf die Schlüssel der Priester und Priesterinnen; so kömt bey demselben Euripides der Schlüssel der dem Apoll heiligen Kassandra vor [7]). — Der Amor auf unserer Gemme führt mit der linken Hand, wie Herkules, die Keule, und trägt in der Rechten einige Schlüssel, welche ein Ring zusammenhält. Die κληιδες (Schlüssel) bedeuten in der Sprache der Epheser auch Kronen, wie uns der Scholiast des Euripides [8]) berichtet.

31) Anthol. B. 4. K. 25. Ep. 6. V. 2. p. 363.
1) Montfauk. Ant. expl. t. I. pl. 113. n. 6. p. 180.
2) Vaillant Num. Imp. aer. t. I. p. 110, 116.
3) Festus: rutrum.
4) Kasaub. lect. Theocr. ad Id. 4. c. 6. p. 25.
5) Skalig. in Chron. Euseb. p. 47. a.
1) Muratori Inscr. p. 1321. Vergl. Orville in Charit. p. 39.
2) Proklus Hymn. auf die Sonne V. 3. in Fabric. bibl. gr. t. 8. p. 508.
3) Spanheim in Callim. p. 591.
4) Eumen. V. 830.
5) §. 5.
6) Descr. du Cab. de Stosch, p. 137.
7) Trojan. V. 257.
8) Ueber die Trojan. V. 256.

III.

In diesem Werke kommen sehr wenig Gemmen vor, die bloß idealisch und allegorisch sind; unter ihnen ist der schönsten eine der geschnittne Stein Nr. 33., den Lord Hope in England besizt. Es ist darauf ein kleiner Liebesgott vorgestellt, der mit einer brennenden Fackel im Begrif des Entfliehens ist, indem er zugleich einen äusserst betrübten Knaben umarmt. Nr. 33.

Diese nicht in der Fabel begründete Vorstellung könte man vielleicht auf mehrere Arten erklären; die Gelehrten werden freyes Feld finden, um ihren Scharfsin zu üben. Indessen kann man sich vorstellen, es sey hier vorgestellt die verliebte Leidenschaft, der keine wechselseitige Leidenschaft entspricht, und die daher zur Verzweiflung gebracht ist, nachher aber von einem Stral von Hofnung getröstet wird.

Das Bild der verliebten Leidenschaft wäre dann der Knabe, den eine heftige und davon eilende Liebe entzündete. Der Liebesgott (oder die Liebe) eilt darum davon, weil er von dem Gegenstand seiner Glut und seiner Schmerzen gleichsam verlassen ist. Er entflieht aber, halb in ein Gewand gewickelt: um die Feuchtigkeit und die Kälte der Nacht anzuzeigen. Der eine der beiden andern Liebesgötter hat gleichfalls ein Gewand; und Sappho läßt Amorn mit einem langen purpurnen Gewande vom Himmel herabsteigen [1]). Die Stellung des vorüber gebeugten und gekrümten Körpers, ist, dem Aristophanes [2]) zufolge, denen die eine Laterne tragen, eigen; sie gehen darum so, damit der Wind ihnen das Licht nicht auslösche, wie der Scholiast diese Stelle des Dichters erklärt [3]). Auf dieselbe Art sieht man einen kleinen Amor mit andern seines Gleichen auf einem achteckigten Altar der kapitolinischen Samlung, und auf zwey geschnittnen Steinen des Stoschischen Kabinets [4]) abgebildet.

Die verliebte Leidenschaft, nach unsrer Allegorie, findet nun weder Trost noch Rast; sie sucht, um so viele Leiden zu endigen, sich des Lebens zu berauben; und der steile Fels kann diesen schrecklichen Entschluß anzeigen. Doch kann der Fels auch jenen berühmten leukadischen Fels vorstellen, den man als das lezte Mittel gegen die Liebe für diejenigen ansah, die Muth genug hatten, sich von da herabzustürzen. Auf der Spize dieses Vorgebirges war ein Tempel des Apollo; und an einem seiner feyerlichen Feste ward jährlich ein Verbrecher von diesem Felsen herabgestürzt. Diese Strafe hielt man für ein Söhnopfer, das man den Göttern bringen müsste, um das Unglück, das den Staat bedrohete, abzuwenden. Der Verurtheilte ward erst ganz mit Vogelfedern bekleidet, um ihn in der Luft zu erhalten; und unter dem Abhang waren Nachen gestellt, um ihm das Leben zu retten. Hernach verbante man ihn aus dem Lande, um die Absicht der Ceremonie zu erfüllen [5]).

Der Sprung von diesem Felsen war auch der lezte Ausweg, den die hofnungslosen Verliebten suchten. Man behauptet, daß Cephalus, um sich von seiner Liebe zu Praolus zu heilen, der erste war, der diesen Sprung that; und daß Sappho, die keine Gegenliebe von Phaon erhielt, sich auf dieselbe Art zu heilen versuchte [6]). Auch soll die Königin von Karien, Artemisia, die erste dieses Namens, die König Xerxes auf seinem Zuge gegen die Griechen begleitete, diesen Sprung gethan haben, um den Dardanus oder Lygdamus, den sie so unsäglich liebte, zu vergessen [7]). Andre behaupten, daß ein gewisser Phokus, ein Nachkomme des atheniischen Königs Kodrus, der erste war, der dieß Mittel ergrif [8]); und Ptolomäus Hephästion [9]) nent sieben andere Personen, die sich von der Liebe auf diesem Wege befreyen wolten.

Die verliebte Leidenschaft nun auf unserm Steine, ist schon im Begrif, diesen traurigen Vorsaz auszuführen; als sie von einem geneigtern Amor zurückgehalten wird. Dieser komt mit erhobner Fackel, und scheint ihr zu versprechen, er wolle ihre verachtete Liebe rächen, und das Herz des geliebten und unempfindlichen Gegenstandes mit einem Feuer anzünden, das ihrer verliebten Sehnsucht entspräche. Auch Moschus legt Amorn eine Fackel bey [10]). — Die Bewegung der aufgehobnen Hand in Verbindung mit dem Ausdruck des Gesichts, zeigt uns die Geberde eines Menschen, der jeder Hofnung entsagt, und sich der Verzweiflung überlässt; aber die andre Hand, die Amorn umarmt, zeigt seine Sehnsucht nach Trost, die sich auf einige ihm gemachte Hofnung gründet, der er aber doch noch nicht völlig trauet.

Der Besizer dieser Gemme erhielt auch in Rom zwey sehr schöne Knaben, die mit Astragalen spielen: der eine steht, und man sieht ihm an seiner frohen und lachenden Mine den Sieg an; der andere sizt auf dem Sockel, und ist über seinen Verlust betrübt. Unter ihm sieht man zwey hingeworfne Astragalen; und der andere Knabe hält sechs Astragalen in der linken unter der Brust zusammengezognen Hand, worin er sie nur mit grosser Mühe fassen kann. Dieses Kunstwerk ist dem mit Ganymed spielenden Amor beym Apollonius aus Rhodus [11]) so ähnlich, daß es der Künstler aus der Vorstellung des Dichters scheint genommen zu haben. Auch bey diesem hält der kleine Liebesgott, stehend, fest unter der Brust die linke Hand voll von Astragalen, die er Ganymeden abgenommen hat, der gebückt und verdriesslich auf der Erde sizt, weil ihm nur zwey Astragalen, nachdem er den dritten geworfen hatte, übrig geblieben sind.

Vierzehn-

1) Beym Pollux Onom. B. X. Segm. 124.
2) Lysistr. V. 1002.
3) Vergl. Suidas: αποκεκυφαμεν.
4) p. 128. n. 629, 630.
5) Strab. B. 10. p. 452. C.
6) Suidas: Σαπφω. Skalig. in Cirin. p. 69.
7) Plutarch de virt. mulier. p. 454. l. 17.
8) Daselbst p. 252.
9) Nov. hist. B. 7. bey Phot. bibl. p. 254. l. 2.
10) Idyll. Ερως δραπετης, V. 23.
11) Argon. III, 117, 126.

Vierzehntes Kapitel.

Psyche.

Die Abbildung der Psyche ist immer allegorisch; aber eine besondere Allegorie sieht man in ihrer Abbildung auf dem geschnittnen Stein Nr. 34. Sie stüzt sich auf eine Hacke mit zwey Zinken (δικελλα, bidens), Nr. 34.
die man als ein Sinbild des Ackerbaues deuten kan; sie scheint die Ruhe und den Frieden der Seele beym Landbau vorzustellen, als bey der nüzlichsten und edelsten Beschäftigung, die, wie Musonius beym Stobäus [1]) sagt, mehr als jede andre Arbeit, der Seele Fähigkeit und Freyheit giebt, sich dem Nachdenken zu überlassen und Kentnisse zu sammeln.

Nach dem Chaos, so lehrte die fabelhafte Theologie des Hesiodus [2]), ward, zugleich mit der Erde, Amor geboren. Dieser, der Seelenruhe so zuwider, wie die Hacke dem Kriegesgeräthe [3]), hat Lust daran, Unruhen und Krieg zu erregen, und nach Aristophanes [4]) Beschreibung, alles in Unordnung zu stürzen,

— et assidue praelia miscet amor.

Tibull. Eleg. III, 1.

Hier ist er nun gleichsam laurend, mit einem Knie zur Erde, und mit einem Helm in den Händen; vielleicht in Bezug auf sein unruhiges Naturell, und um jenen andern Amor, der Anteros hieß, und für einen Sohn des Mars gehalten ward [5]), vorzustellen.

Auch liesse sich auf diese Abbildung anwenden, was Platon [6]) sagt: daß von den beiden Amors der böse die Unordnungen der Jahrszeiten und der Witterungen verursache, wodurch die Früchte der Erde und die Arbeiten ihrer Bebauer zerstört würden. Gleichwol heisst er bey einem ungenanten Dichter Rure natus [7]), und Tibull sagt:

— inter agros interque armenta Cupido.

Eleg. II, 1. V. 67.

Funfzehntes Kapitel.

Meergottheiten und Meerungeheuer.

I.

Triton.

Die Ursache, warum ich den kolossalischen Kopf, der sich in der Villa Medici befindet, Nr. 35. beybringe, ist nicht die Gelehrsamkeit, sondern die vorzügliche Kunst, womit er zur Vollendung gebracht ist. Man sieht darin einen Triton oder einen andern Meergott vorgestellt, mit einer Art von Fischkiefern, griechisch βραγχεια [1]), die bey ihm statt der Augenbraunen sind; sie scheinen angeklebt, und aus einer einzigen Haut zu bestehen, ähnlich den Augenbraunen des Meergottes Glaukus in einem von Philostrat [2]) beschriebenen Gemälde (οφρυς λασιαι συναπτουσαι προς αλληλας). Diese Fischkiefern laufen ihm queer über die Backen und die Nase, und drehen sich dann zum Kinne. Mit derselben sinbildlichen Passlichkeit, und auf angeführte Art, findet sich ein Hermes mit zwey Gesichtern in der kapitolinischen Samlung; man erkent ihn an diesem Zeichen und Attribute für einen Meeresgott. Dieselben Kiefern sieht man gleichfals bey den mehresten Tritonen angedeutet, vorzüglich bey denen auf einer Grabkiste in derselben kapitolinischen Samlung. Nr. 35.

II.

Polyphem.

Die Abbildung von Polyphem, einem Sohne Neptuns, auf einem Basrelief in der Villa des Kardinal Alex. Albani, hier Nr. 36., verliert den Preis der Seltenheit nicht bey zwey herkulanischen Gemälden, Nr. 36.
die denselben Riesen vorstellen; denn man muß bedenken, daß unser Kunstwerk das einzige ist, worauf er sich in Marmor findet. Er singt seine Liebe zu Galathea, indeß ein kleiner Liebesgott ihm den Gesang oder die Gedanken einzugeben scheint. Seine Zither besteht sehr grob aus Baumästen; das Plektrum in der rechten Hand, wird ein Holzstecken oder etwas ähnliches gewesen seyn, das sich zu einer solchen Zither passt. Uebrigens hat der alte Arm sich von dem Grunde des Marmorwerkes abgelöset, und ist verloren gegangen; der ihm angesezte ist neu.

III.

1) Serm. 54. p. 370. l. 27.
2) Vergl. Aristophan. Vögel. V. 695.
3) Svidas: δικελλα.
4) a. a. O. V. 702.
5) Cicero de nat. deor. III, c. 23.
6) Sympos. p. 182. l. 3.
7) Pervigil. Vener. v. 138.
1) Theokrit Idyll. II. V. 54
2) l. 2. Icon. 15. p. 833.

III.

Scylla.

Nr. 37. An dem Marmorwerke Nr. 37., das in der Villa Madama ausserhalb Rom steht, sieht man auf einer Seite einen Centaur mit einem kleinen Amor auf ihm sizend, auf der andern Seite Scylla, deren Gestalt schon aus andern Denkmälern bekant ist. Doch kann unser Kunstwerk einen deutlichern Begrif von diesem fabelhaften Ungeheuer verschaffen, da ihre Figur fast von natürlicher Grösse ist. Eine Art von Schürze, die ihr von dem Gürtel herabfällt, bedeutet vielleicht ihre Schamhaftigkeit; denn Scylla blieb im jungfräulichen Stande. Doch scheint der Künstler einer Gemme vom ältesten Stil, wovon sich eine antike Paste im Stoschischen Kabinet [1]) erhalten hat, die Scylla gekleidet gebildet zu haben; das Kleid liegt ihr fest am Leibe. Sieht man unser Marmorwerk als ein öffentliches Denkmal an, so könte man es für die sinbildliche Vorstellung irgend einer glücklichen Seeschlacht halten; man findet auf einigen Münzen des Sext. Pompejus [2]) einen Sieg zur See durch die Scylla angedeutet.

Sechszehntes Kapitel.

Merkur.

I.

Nr. 38. Der runde Altar in hetruriſcher Manier, aus der kapitoliniſchen Samlung, hier Nr. 38., enthält drey Figuren; es ſind Merkur, Apollo und Diana. Merkur hat einen ſpizen Bart; ſo wie er auf einer von den Seiten des dreyeckigten hetruriſchen Altars in der Villa Borgheſe abgebildet iſt, von welchem ich Nr. 15. die Seite beygebracht habe, auf welcher Juno mit der Zange iſt. Der Beynamen σφηνοπωγων [1]), den Merkur führte, ſcheint nicht einen gedrehten, geflochtnen Bart zu bedeuten, wie die Erklärer des Pollux [2]) es überſezen; ſondern einen Bart der dem an unſerm Merkur gleichet, das heiſſt, einen keilförmigen [3]). Maſken mit ähnlichen Bärten ſcheinen Ἑρμοναι [4]) genant worden zu ſeyn; die Benennung wäre dann von den alten Abbildungen Merkurs genommen, deren Bärten ſie glichen.

Ich erinnere mich hier einer Bildſäule eines kaum manbaren Merkurs, der einer Frau liebkoſet; ſie ſteht im Garten des farneſiſchen Palaſtes. Der daran fehlende Kopf iſt durch einen neuen erſezt worden; dieſer iſt zwar jung, aber bärtig, doch nicht mit ſpizem Barte. Man könte in dem Barte eine Nachahmung des hetruriſchen vermuthen; aber nur ſo, wie ſie Jemand, der die Alten nicht zu Rathe ziehen können, machen würde. Eine ſo ſeltſame Idee bey Merkur ſcheint mir nicht eigenthümlich und freywillig bey einem neuen Bildhauer entſtanden zu ſeyn; ich ſehe ſicherlich die Angabe eines Gelehrten darin, der vielleicht den homeriſchen [5]) Merkur πρωτον ὑπηνητην dadurch hat ausdrücken wollen. Allein, er verſtand dieſe Worte unrecht: ſie bedeuten nicht, einen dem der Bart zu wachſen anfängt, wie der hier genannte Merkur iſt; ſondern einen Jüngling, auf deſſen Kinn ſich das erſte Milchhaar zeigt; und ſo iſt das Alter des Merkurs, der bey Lucian [6]) ὑπηνητης heiſſt.

Das Mädchen, welches der farneſiſche Merkur umarmt, ſcheint nicht Venus vorzuſtellen, die, dem Plutarch zufolge, darum bey jenem Gotte geſtellt zu werden pflegte, weil man ausdrücken wolte, daß der Genuß der Vergnügungen mit der Anmuth des Redens verbunden ſeyn müſſte [7]). Sie ſcheint es nicht: theils, weil ihr Alter zu zart iſt, theils, weil die Geberde dieſer Figur keiner Venus zukömt. Eher könte man ſie für Akakallis, eine Tochter des Minos halten, oder für Herſe, eine Tochter des Kekrops, oder Eupolemia, Myrmidons Tochter [8]): von welchen allen dem Merkur Kinder geboren waren; oder Antianira, die Mutter des Echions [9]). Doch in Rückſicht auf das zarte Alter dieſer Figur, könte man auch Proſerpina darunter verſtehn, die Merkuren drey Söhne gebahr [10]); wenn man nemlich annimt, daß ſie dieß that, ehe ſie vom Pluto entführt ward, welches in ihre frühſte Jugend treffen würde. Endlich könte man auch ſagen, es ſey die Nymphe Lara, die Mutter von zwey Laren, deren Vater Merkur war [11]). — Auf dem Fußgeſtell dieſer beiden Figuren ſieht man die Schale einer Schildkröte gebildet, wahrſcheinlich in Bezug auf die vom Merkur erfundne Leyer, wie ich hernach ſagen werde.

II.

Merkur war der Mundſchenk bey der Göttertafel, und reichte ihnen die Ambroſia, wie Sappho und Alkäus [1]) uns lehren; daher wird er in einer Inſchrift Meneſtrator genant, und daſſelbe bedeutet der ihm beygelegte Namen Καμιλλος [2]). Man ſieht Merkuren in Verwaltung dieſes Amtes auf einer von den Seiten des dreyeckigten Fußgeſtelles eines marmornen Leuchters im Palaſt Barberini; ich habe dieſes Kunſtwerk bey Nr. 16.

1) p. 108. n. 479.
2) Le Beau Mem. I. ſur le Med. reſt. p. 351.
1) Poll. Onom. B. 4. Segm. 134, 137. Girald. hiſt. deor. ſynt. 9. p. 307.
2) Ueber Poll. a. a. O.
3) Skalig. Poet. l. I. c. 14. A.
4) Poll. a. a. O. Segm. 145.
5) Il. ω. V. 348.
6) De ſacrific. p. 367. l. 36.
7) Praec. conjug. p. 239. l. 36.
8) Hygin. fab. 14.
9) Apollon. Argon. I. V. 52, 56.
10) Tzetzes ad Lycophr. V. 680.
11) Ovid Feſtkal. II. V. 559.
1) Athen. Deipnoſ. B. 10. p. 425. D.
2) Plutarch Num. p. 117. l. 11.

Nr. 16. erwähnet, wo ich von Merkurs Nachfolgern in diesem Amt rede. Derselbe Merkur hält einen Widder, wie man vor Alters bey einigen seiner Bildsäulen in Oechalien und in Elis [3]) sah; aber nicht, wie Vossius [4]) es erklärt, um die Niedrigkeit des Gewinnstes beym Handel, worüber dieser Gott der Aufseher war, anzuzeigen. Der gelehrte Mann erinnerte sich vielleicht nicht der Erklärung dieses Sinbildes beym Pausanias, nemlich: weil Merkur für den Beschüzer der Herden gehalten ward. Er kann den Widder auch noch aus zwey andern Ursachen haben: entweder, weil er sich in einen Widder verwandelte, wie er Penelope zu gewinnen suchte; oder, um die Verwandlung des Bakchus in dieß Thier anzuzeigen, die Jupiter vornahm, um ihn den Verfolgungen der Juno zu entziehen, worauf ihn hernach Merkur zu den Nymphen brachte, die ihn erzogen [5]). Daher muß man als beziehend auf Merkuren einen Widderkopf ansehn, der an einem diesem Gotte gewidmeten Altar gearbeitet ist; das lezte sieht man aus dem Flügelhut (Petasus) und dem Schlangenstab (Kaduzeus), die daran gebildet sind. Dieser in der Villa Borgheſe stehende Altar ist der grösste von allen, die sich in Rom finden; er ward entdeckt in den Ruinen eines kleinen Tempels, der an der grossen Rennbahn (Cirkus maximus) stand.

III.

Etwas seltsam ist die Schildkröte auf Merkurs Schulter, wie man diese Vorstellung auf der flachen Seite eines Skarabäus [1]) im Stoschischen Kabinet, hier Nr. 39., findet. Diese Vorstellung scheint einige Nr. 39.
Aehnlichkeit mit einer kleinen an der Wand eines Tempels zu Theben in Aegypten gemalten Figur zu haben; woran, nach Pokocks [2]) Bericht, der Kopf mit der Schale einer Schildkröte bedeckt ist, und neben welcher man eine andre Gestalt mit zwey Flügeln am Kopfe sieht. Diese zwey Gestalten, die der genante Schriftsteller bloß anzeigt, ohne sich um ihren Namen noch ihre Bedeutung zu bekümmern, stellen wahrscheinlich beide den ägyptischen Merkur vor. Die Aegypter behaupten, Merkur hätte in ihrem Lande die Leyer erfunden, und dazu das Haus einer Schildkröte gebraucht, die nach Zurücktretung des Nils in sein Bette, auf dem Trocknen zurückgeblieben sey [3]). Ein Merkurskopf von griechischem Stil, bey dem Bildhauer Herrn Bartol. Kavaceppi zu Rom, woran gleichfals ein Schildkrötenhaus die Bedeckung statt des Petasus macht, bestätigt noch mehr, daß unter dieser Kopfbedeckung des Gottes ein Zug einer uns unbekanten Fabel verborgen liegt; worauf sich denn auch die Schildkröte unsrer Gemme beziehen wird. — In der linken Hand trägt dieser Merkur eine kleine nackte Figur, die vielleicht Proserpina ist, welche dieser Gott aus der Unterwelt zurückbrachte, und ihrer Mutter der Ceres wiedergab; denn bekantlich war es sein Amt, die Seelen nach Elysium [4]) zu führen, und sie von da zurückzubringen. Dieselbe Vorstellung glaubt man an einem kleinen Merkur von Bronze zu sehen, der eine bekleidete und mit einem zugespizten Diadem gezierte kleine Figur trägt [5]). Vielleicht kann die kleine Gestalt auf unserm Steine auch die Merkuren zugeschriebne Macht bedeuten, die Seelen durch Beschwörungen aus Elysium heraufzurufen [6]).

Der Helm, den Merkur in einigen alten Denkmälern [7]) auf dem Kopf trägt, ist des Plutos Helm, Ἀΐδος κυνέη, mit welchem bewafnet er gegen die Titanen stritt [8]). Denselben Helm nahm Minerva, als sie mit Diomed und auf dessen Wagen gegen Mars zog [9]). Auch Perseus war mit dem nehmlichen Helm gegen die Gorgonen gerüstet; er hatte die Kraft, den Perseus allen unsichtbar zu machen, indeß dieser selbst alles sehn konte [10]).

Siebzehntes Kapitel.

Apollo.

I.

Unter den schönsten Bildsäulen des Apollo war die marmorne von Praxiteles berühmt, die den Beynamen Sauroktonos [1]), das ist Eidexentödter, führte. Es hat sich die Idee davon auf einem geschnittnen Stein [2]) erhalten. Aber zwey andre Bildsäulen in der Villa Borgheſe, die denselben Apoll vorstellen, sind von keinem Antiquar erwähnt worden. Die kleinste steht mit andern Figuren um einen Brunnen; die schönste und zum besten erhaltene aber befindet sich in der öbern Loggia des Palastes, und wäre des Meissels des genanten grossen Künstlers nicht unwürdig. Ich bringe sie Nr. 40. bey. Nr. 40.

Beide Gestalten stellen den noch sehr jungen Apollo, Βαπτὼς [3]), vor, so wie der vorgenante Apoll des Praxiteles war: Fecit et *puberem* Apollinem lubrepenti lacertae cominus sagitta insidiantem, quem Sau-

3) Pausan. IV. p. 364. l. 17. V. p. 449. l. 22.
4) De rel. gent. l. 9. c. 20. p. 792.
5) Apollodor. Bibl. III. p. 93. a.
1) [Skarabäus (eigentlich das lateinische Wort für Käfer) bedeutet einen geschnittnen Stein (Gemme), der auf der vordern Seite, die flach ist, beliebige Figuren tief eingeschnitten (Intaglio), und auf der hintern konvexen oder sphärischen Seite einen erhaben geschnittnen (Kameo) Käfer hat. Die Aegypter arbeiteten auf diese Art. Man s. Lessings antiqu. Br. Th. I. S. 129. A. d. Ue.]
2) Descr. of the East. t. I. p. 108.
3) Eusеb. praep. evang. ex Diod. Sic. l. 2. p. 29. l. 32.
4) Horaz Od. I, 10 V. 19. [Elysium, sonst nur der Siz der Seligen, scheint hier bey dem V. die Unterwelt überhaupt zu bedeuten.]
5) Gori Mus. Etr. t. I. tab. 38.
6) Prudenz. gegen Symmach. B I. p. 285 l. 2.
7) Gori Mus. Etr. t. II. p. 106. Descr. du Cab. de Stosch, p. 93.
8) Apollod. Bibl. I, p. 10 b. l. 19. Pausan. V. p. 449. l. 22.
9) Homer Il. ι. V. 845.
10) Apoll. a. a. O. p 49 a.
1) Plin. B. 34. c. 19 §. 10.
2) Descr. du Cab. de Stosch, p. 190.
3) Anthol. B. IV. K. 12. Ep. 5. V. 1.

roctona vocant; und wie er damals soll gewesen seyn, als er dem König Admet wie Schäfer diente. Er hieß, wegen des lezten Umstandes Νομιος, der Hirte [4]); imgleichen **Amphrysius**, von dem Flusse Amphrysus, an dessen Ufern er die Herde des Königs weidete. Beide Gestalten sind in der Stellung, eine Eidexe zu belauren, die an einem Baum hinaufkriecht, an dessen Stamm sie sich mit dem linken Arm stüzen. Im Palast Kostaguti steht ein Apollo Saurokтonos, woran viel Stellen ergänzt sind, und der Kopf neu ist; aber alt ist der Stamm des Baumes, an dem die Eidexe gebildet ist.

Diesen Abbildungen Apolls gleicht in der Stellung und der Geberde eine der schönsten bronzenen Figuren, die uns aus dem Alterthum geblieben sind. Sie ist eins der kostbarsten Kleinode in der Villa des Kardinal Alex. Albani, fünf Palmen hoch. Doch ehe man die vorher beschriebnen Abbildungen kante, war sie unverständlich; indem der Baum daran fehlte. Izt sieht man sie, wie jene, an einen Stam von Bronze gestüzt, der hinzugefügt ist, und worauf eine nach der Natur gebildete Eidexe von Silber hinaufkriecht.

Apollo Νομιος wird auch durch den krummen Schäferstab (Pedum) angedeutet, den man zu den Füssen einer sehr schönen Bildsäule dieses Gottes, in der Villa Ludovisi, gebildet sieht. Der Kopf der Bildsäule ist einer der schönsten von alter Arbeit, und überaus gut erhalten.

Es bietet sich mir hier die Gelegenheit dar, eine unrecht verstandene Stelle des Athenäus [5]) zu bemerken, wo eine der redend eingeführten Personen die andere fragt: ob ihr ein gewisser dort angeführter Vers des Simonides gefalle, und ob ihr das von diesem Dichter dem Apoll ertheilte Beywort Χρυσοκομας schön zu seyn bedünke? Ουδε τοδε σοι αρεσκει Σιμωνιδειον; Πορφυρεον απο σωματος ειστα φωνην παρθενος. Ουδ' ὁ ποιητης εφη λεγων χρυσοκομαν Απολλωνα; Dalechamp hat in der lateinischen Uebersezung des Athenäus dieß als einen behauptenden Saz, und nicht Fragweise, angenommen; dadurch verführte er Franz Junius [6]) und Andere, aus dem Athenäus einen dessen wahrer Meynung gerade entgegen gesezten Sinn zu ziehen. Der genante Schriftsteller über die Malerey der Alten will behaupten, die ältesten Maler hätten Apollen nicht mit goldgelbem, sondern mit schwarzem Haar gemalet. Aber, welche sind diese Maler? Zwar hat Homer in dem Hymnus auf diesen Gott die Farbe seiner Haare nicht beschrieben; allein bey ihm ist sonst das gelbe Haar immer, als Attribut der Schönheit, den Jünglingen sogar beygelegt: er giebt es Achillen und Menelaus. Fast alle junge Helden werden von den andern Dichtern mit Haaren dieser Farbe vorgestellt. So nent Ovid [7]) Theseus den Blonden, und Katull beschreibt Ariadnen:

— in flavo saepe hospite suspirantem.

Brautgef. auf Pel. und Thet. V. 98.

Jason war auch so abgemalt [8]). Oedip wird mit solchen Haaren von Euripides [9]) vorgestellt; und Hippolyt, Theseus Sohn, von Seneka [10]). Ferner ist das gemeinschaftliche Beywort: der Blonde, das Apoll [11]) und Merkur [12]) führt, Jedermann bekannt; und endlich kommen die blonden Haare des Bakchus ungemein häufig bey den Dichtern vor [13]).

Im Gegentheil werden schwarze Haare von den Dichtern zum Gegensaz der Schönheit gebraucht. So heisst Pluto benm Euripides [14]) Μελαγχαιτας, **der schwarzhaarigte**. Daher scheint es der Idee der Schönheit bey den Alten fast widersprechend, wenn Pindar [15]) sagt: daß dem Pelops, der seiner Schönheit wegen von Neptun geraubt ward, schwarzes Milchhaar um das Kinn hervorsprosste.

Selbst die Jünglingsmasken auf der Bühne waren mit gelbem Haar versehen, um sie dem **schönen Gotte** — πρεπων θεω καλω [16]) — das heisst, dem Apoll, der unter allen Göttern der Schönste hieß, ähnlich zu machen. Pollux ist am angeführten Orte nicht von seinen Erklärern verstanden worden: sie machten einen schönen Genius daraus; und Kuhn trent unrichtig das Wort θεος von καλος, und glaubt, der Schriftsteller habe sagen wollen: eine solche Maske könne entweder für einen Gott, oder für einen schönen Menschen passen.

II.

Nr. 41. Die sehr seltne silberne Münze des Königs Antigonus I., mit dem Zunamen Soter, im Kabinet des Verfassers, und die einzige, die in diesem Werke beygebracht worden Nr. 41., ist, soviel man weiß, noch nicht bekant gemacht. Ihr ähnlich, auch in Absicht der Inschrift auf der Rückseite, ist die Münze desselbigen Königs, die P. Frölich [1]) anführt, ob sie gleich nicht vom selbigen Gepräge ist. Ich gebe meine hier mit der grössten Genauigkeit und in ihrer wahren Grösse abgezeichnet; nicht sowol wegen der kleinen Gestalt des Apolls auf der Rückseite, als wegen des Kopfs auf der Vorderseite.

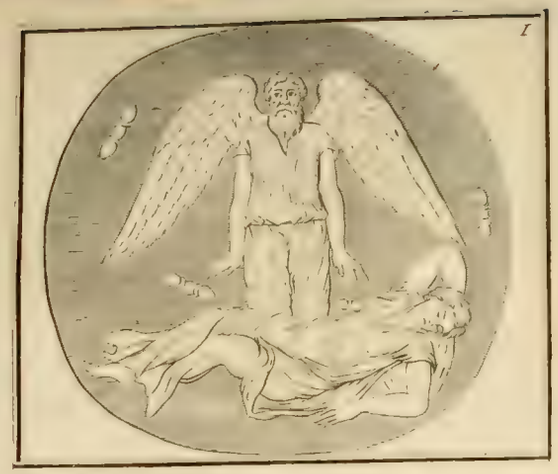
Dieser Kopf scheint auf der angeführten Münze, die in dem genanten Buche schlecht gezeichnet und gestochen ist, beschädigt zu seyn; weil der Verf. nicht wagt, mit Gewissheit anzugeben, von welcher Art die Bekränzung sey. Doch glaubt er, es wären Schilfblätter; und macht darum einen Neptunskopf daraus.

Aber

4) Kallim. H. auf Ap. V. 47.
5) Deipnos. B. 13. p. 604. B.
6) De pict. veter. l. 3. c. 9. p. 232.
7) Heroid. 4. V. 72.
8) Der jüngere Philostrat. Icon. 7.
9) Phönix. V. 32.
10) Hippol. V. 652.
11) Eurip. Jon, V. 887.
12) Virg. Aen. IV, 559.
13) Eurip. Bakch. V. 235, 457. Kykl. V. 75. Epigr. bey Orville in Char. p. 385. Seneka Oed. V. 421.
14) Alzest. V. 438.
15) Olymp. I. V. 110.
16) Pollux Onom. IV. Segm. 136.
1) Annal. Reg. Syr. tab. 2. n. 1.

1

2

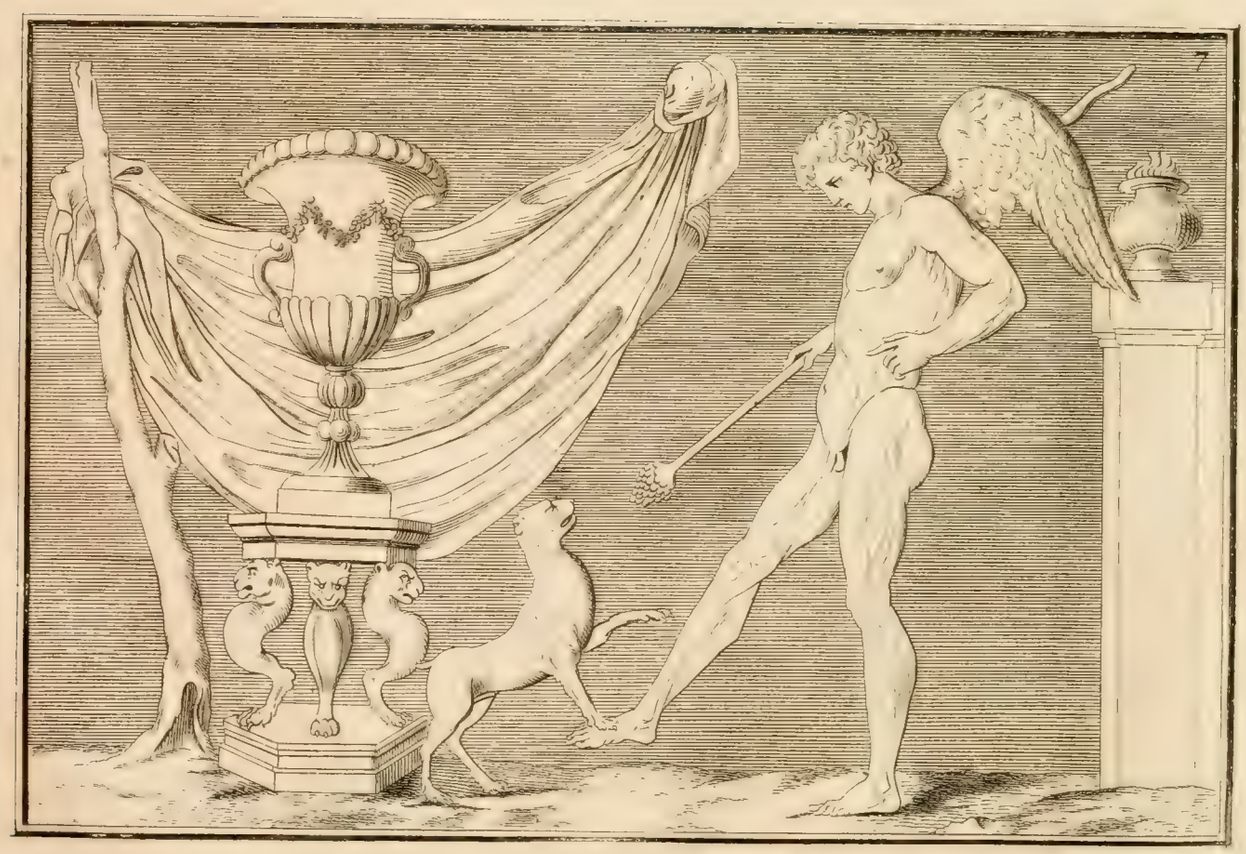

1

2

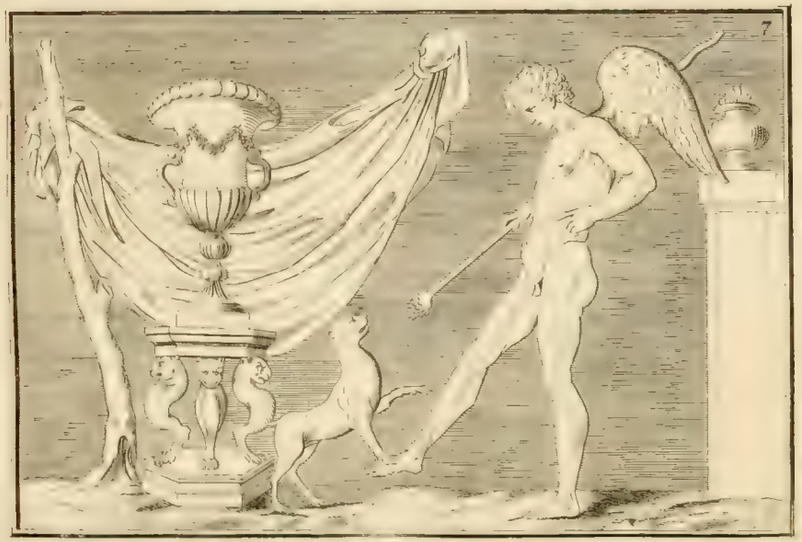
3

4

5


7

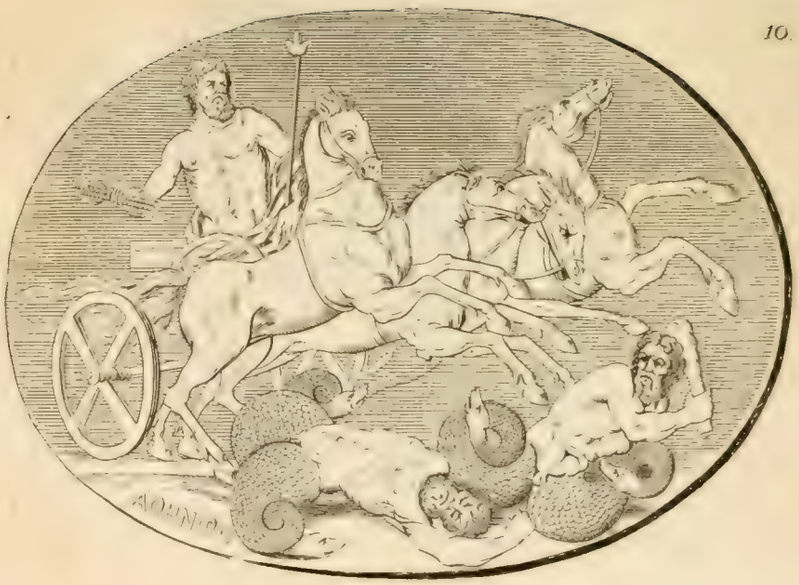
6


7

8

9

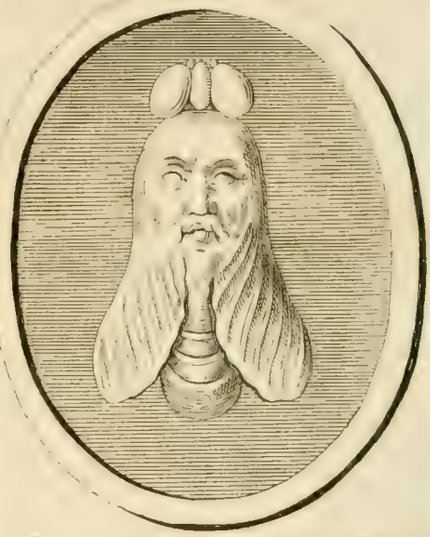
10.



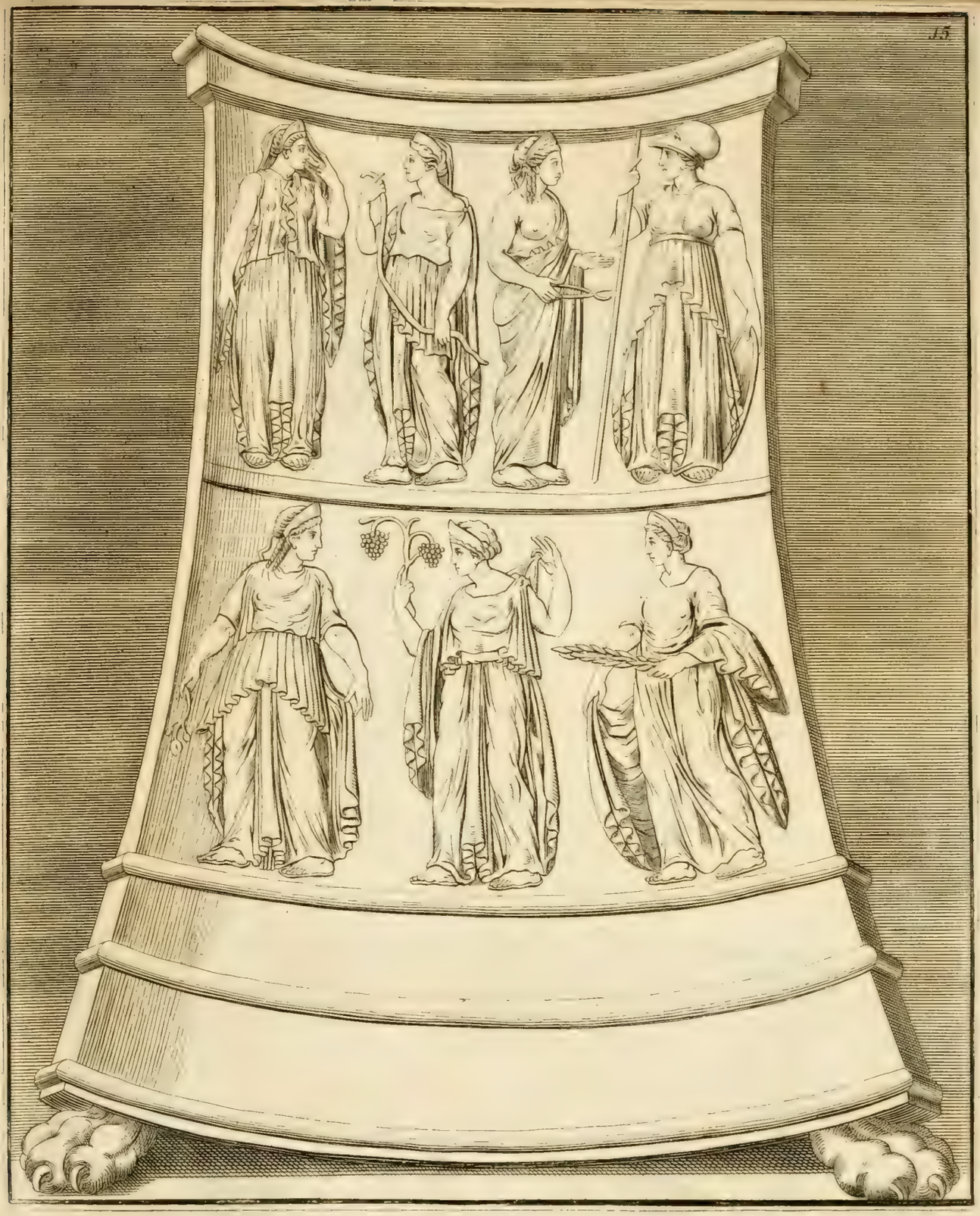
11

12

13.

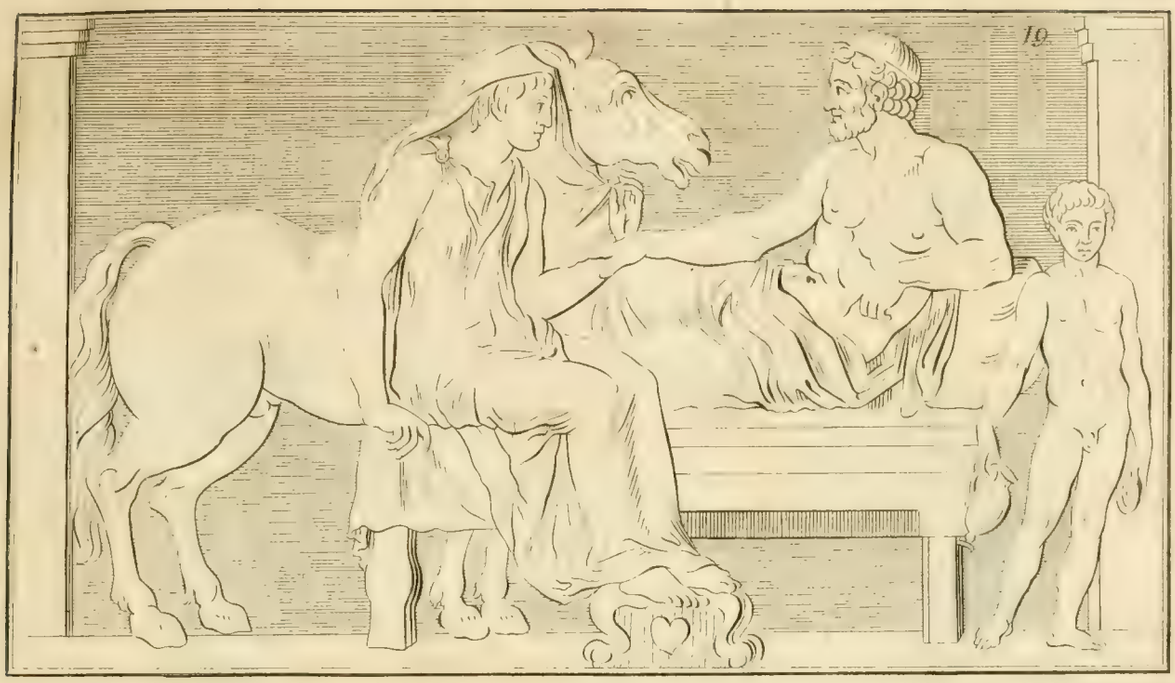


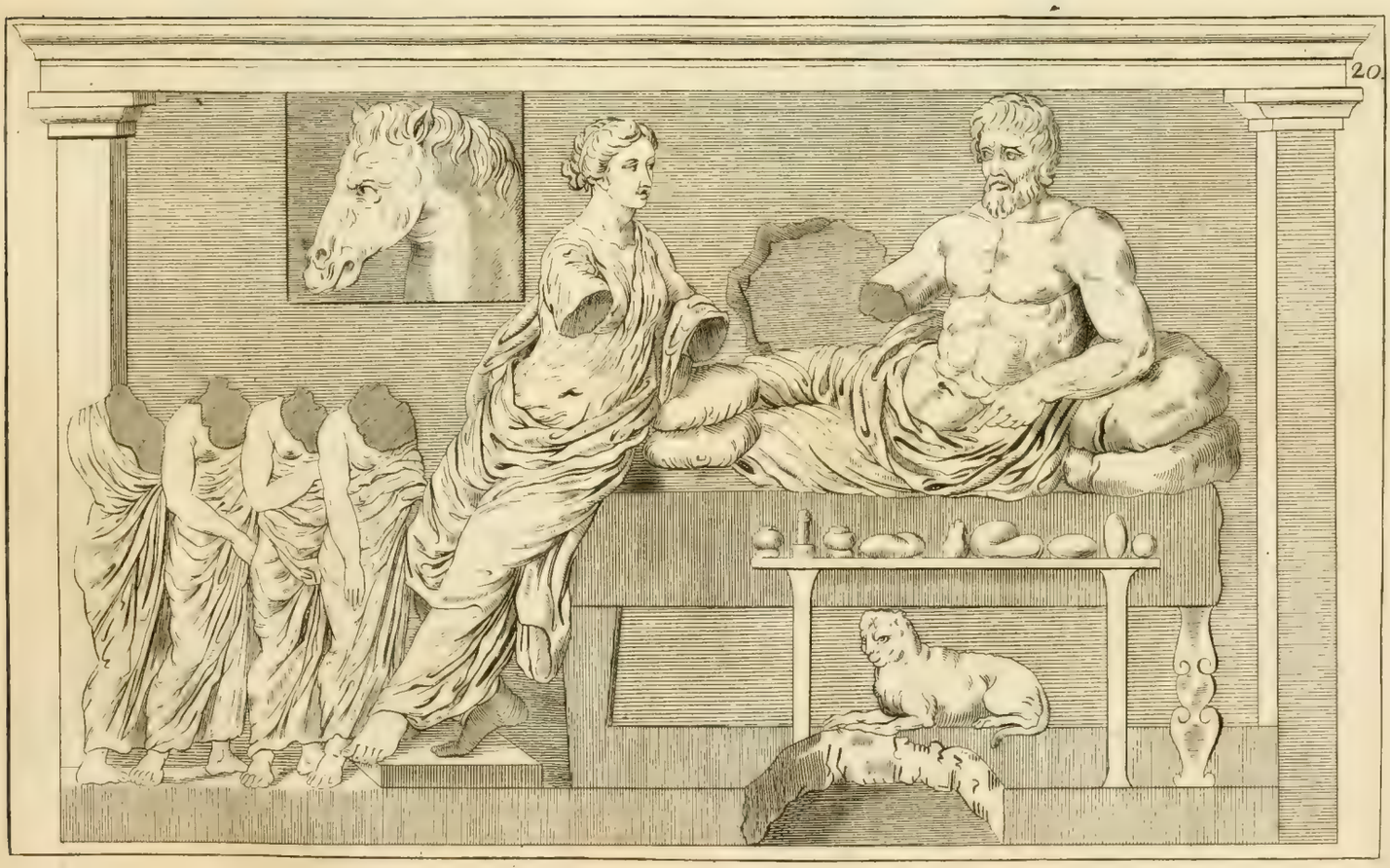
14

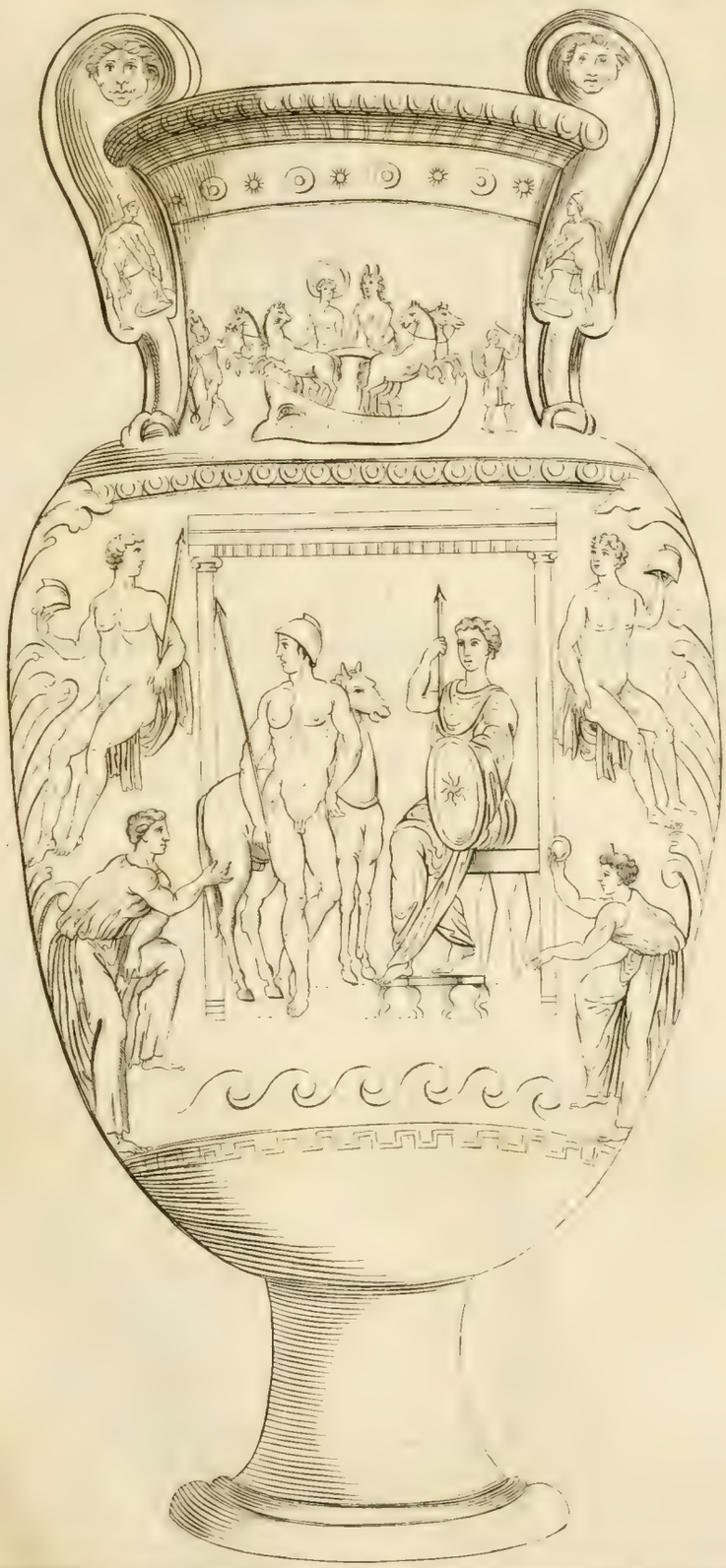


17.

18.


19

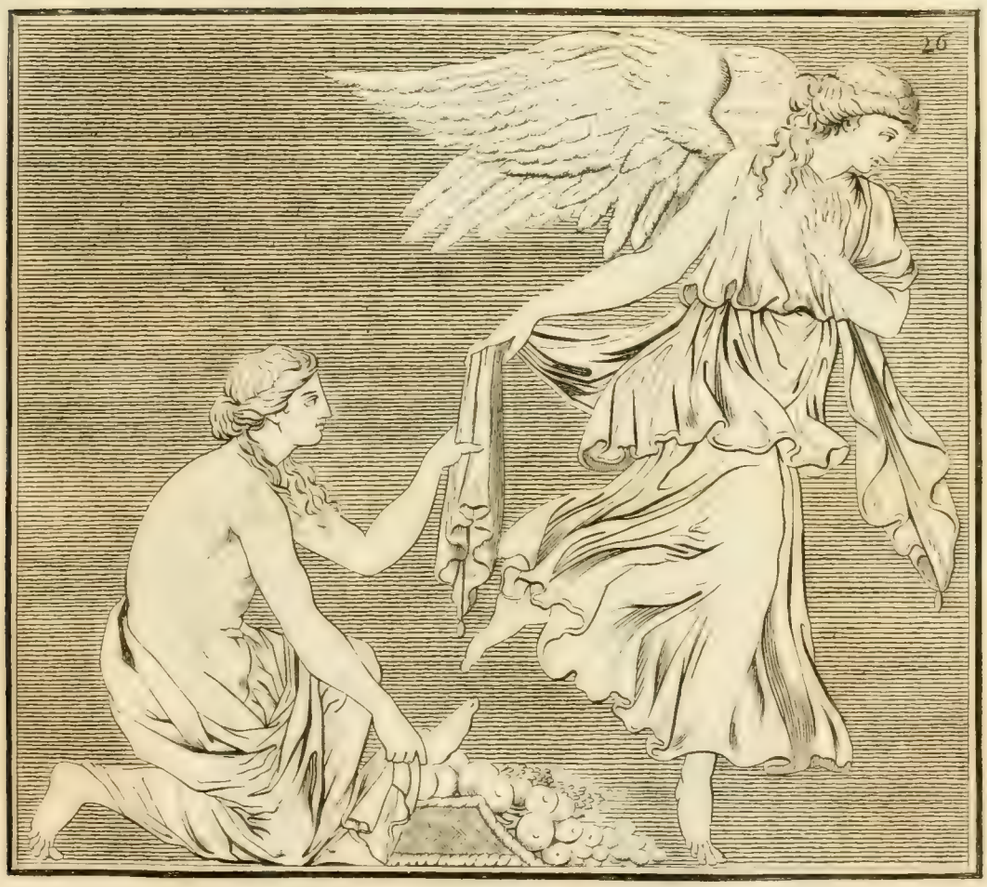

20



23.

24.

25


26

27

28

29

30.

31.

32

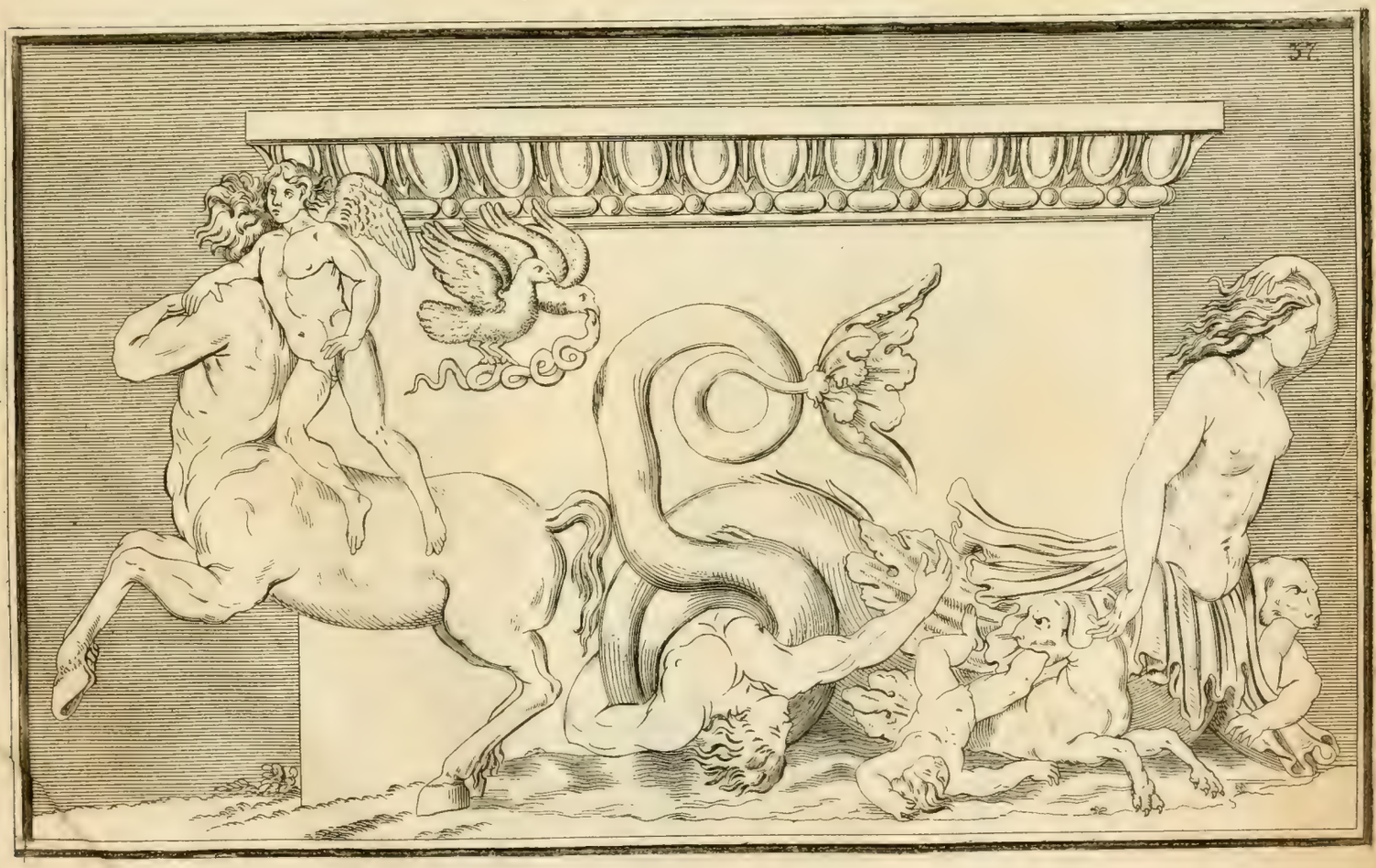
33

34

35.

36.

37.



38.

39.

2596-661